



Wochenschriftlicher Annoncen-Verlag. In Breslau 6 Mark, Wochen-Annoncen. 60 Pf.,
außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Inserationsgebühren für den Raum einer
Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Erpöhlung: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag
zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 403. Morgen-Ausgabe.

Achtundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Dinstag, den 14. Juni 1887.

Der Unterricht in der Gesezeskunde.

Die Anregung der Coburger Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, in den Fortbildungsschulen den Unterricht in der Gesezeskunde einzuführen, hat in der conservativen Presse eine gewisse Aufregung erzeugt, welche wohl nur aus einer ungenügenden Prüfung des Sachverhaltes hervorgegangen ist. Manche Kreise haben einmal ein Vorurtheil gegen alle Vorschläge, an denen freisinnige Männer theilgenommen haben. Und da nun die Leitung der genannten Gesellschaft, welche einst von Schulze-Delebsch begründet ist, noch heute wesentlich in entschiedenen liberalen Händen liegt, so wird sofort der Verdacht rege, hinter dem Unterricht in der Gesezeskunde laueren irgend ein unlauterer Zweck, wenn nicht gar der Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung.

Ebenfalls ist der Vorschlag der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung weder neu noch politisch, weder gefährlich noch undurchführbar. Niemand verlangt, daß der junge Bürger, der die Volksschule verlassen hat, nunmehr zum Juristen ausgebildet werde. Niemand denkt an die Interpretation von Stellen aus den Pandekten oder auch nur aus dem bürgerlichen Gesetzbuche durch Schüler von sechzehn Jahren. Aber giebt es nicht gewisse Grundregeln, welche zu kennen auch jedweden Laien von Nutzen wäre? Soll denn das Gesez des Landes Monopol einer einzelnen Klasse sein? Erzählt denn nicht Cicero, daß noch in seiner Zeit die Jugend in Rom die Bestimmungen des Zwölftafelgesetzes wie heilige Gebote auswendig lernte? Und eine ähnliche Gesezkenntnis sollte heute in Deutschland unmöglich und gefährlich sein?

Auf allen Gebieten der Wissenschaft sucht man heute die Ergebnisse der Forschung zum Gemeingut der Nationen zu machen. Wer sträubt sich gegen die Popularisirung der Naturwissenschaften?

Jedermann hält es für natürlich und nützlich, daß der junge Mensch schon in der Schule die Elektricitätsmaschine kennen lerne. Je nun, gar zu tief dringt der Schüler auch in die Geheimnisse der Physik und Chemie nicht ein, wenn er dieselbe nicht später noch berufsmäßig studirt mit heiligem Eifer. Thut ihm aber im Leben die Kenntniß der Grundbegriffe des Rechts nicht ebenso noth, wie diejenige irgend einer anderen Wissenschaft? Und sollte es schwerer sein, die Elemente der Jurisprudenz vollständig zu machen als diejenigen der Statistik und Dynamik?

Der Bürger ist im Staate Rechtsobject, er ist Person, also Träger von Rechten und Pflichten. Er mietet eine Wohnung — weshalb soll er nicht die Grundzüge des Mietrechts kennen lernen? Er nimmt Hypotheken auf — ist es unbedenklich, ihm die Fundamentalbegriffe des Hypothekenrechts beizubringen? Wir vermögen den Nutzen nicht abzusehen, den es für Staat und Gesellschaft mitbringen soll, daß der Bürger in Unkenntniß darüber bleibe, wie er über seinen Nachlaß zu verfügen, oder wie er einen Dienstvertrag zu machen, oder einen Wechsel auszustellen habe. In früheren Zeiten, da noch das Römische Recht in Deutschland herrschte, verweilte das Volk am Rechte überhaupt und stimmte in den Ruf ein: „Absit pestis et jus civile!“ Damals betätigte sich die Meinung des Volkes von der Justiz in dem guten Rath:

Wenn Du willst haben um ein Schwein,
So nimm eine Wurst und — laß es sein!

Die Wirkung dieser strengen Abgeschlossenheit der Juristen von den Laien aber war die Ursache einer unheilvollen Entfremdung zwischen Theorie und Praxis und eines tief gewurzelten Hasses der Nation gegen die „Doctoren“. Schon Ulrich von Hutten eiferte gegen das unverständliche Recht, Luther brandmarkte dasselbe in seinen Tischreden, und die aufständischen Bauern im Jahre 1525 verlangten: „Alle Doctoren der Rechten, sie seind geistlich oder weltlich, sollen an keinem Gericht, bei keinen Rechten, auch in keinem Fürsten oder anderen Räten mehr gelitten, sonder ganz abgethan werden. Sie sollen auch fürbas hie vor Gericht und Recht nit weiter reden, schreiben oder rathegeben“, und in den Motiven ist gesagt: „Den Doctoren ist das Recht härter als den Laien verschlossen und kann ihr keiner einen Schlüssel dazu finden, bis beide Theile arm werden oder gar verstorben sind, die Doctoren der Rechte sollen aller weltlichen Rechte müßig stehen, darum, daß sie die Stiefväter und nicht die rechten Erben des Rechtes sind.“

Das waren die naturgemäßen Wirkungen der geistlichen erhaltenen Unkenntniß des Volkes über sein Recht. Da war es der große Friedrich, der es in der Cabinetsordre vom 14. April 1780 als „sehr unthunlich“ bezeichnete, daß die Geseze „in einer Sprache geschrieben sind, welche Diejenigen nicht verstehen, denen sie doch zu ihrer Richtschnur dienen sollen“. Und als dann seine großen Reformgesetze geschaffen wurden, welche zum Theil erst nach seinem Tode zur Verwirklichung gediehen, da verlangte die Regierung just dasselbe, was jetzt die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung fordert, ja noch mehr, daß nämlich die Grundzüge des bürgerlichen Rechts schon in den Volksschulen gelehrt werden. Wie wenig revolutionär dieser Gedanke der Popularisirung des Rechts ist, ergibt auch die Thatfache, daß in Desterreich bei der Abfassung des jetzigen bürgerlichen Gesetzbuches die Commission beantragte, dasselbe von den Kanzeln dergestalt bekannt zu machen, daß nach jeder Predigt etliche Hauptstücke verlesen würden.

Ist die Nothwendigkeit des Unterrichtes in der Gesezeskunde schon für das Privatrecht, wie viel mehr nicht für das öffentliche Recht! Jeder Bürger wird politischer Wähler, er wird vielleicht zum Schöffen, zum Geschworenen-Amte einberufen; er kann zum Stadtverordneten, zum Amtsvorsteher gewählt werden; er hat mit dem Standesamte, mit den Verwaltungsbehörden zu thun — muß ihm nicht in allen diesen Fällen eine gewisse Gesezeskenntniß vom größten Nutzen sein? Er soll in der Fortbildungsschule so wenig zum Juristen ausgebildet werden, wie der Laie, der lernt, die erste Hilfe bei Unglücksfällen, bei Verwundungen zu leisten, zum Arzte ausgebildet werden soll. Aber daß der Bürger, auch ohne zünftig die Rechtswissenschaften zu studiren, doch die Grundbegriffe des Rechtes kennen lerne, ist um so nothwendiger, als die gesammte Rechtssicherheit auf dem Principe beruht, daß sich Niemand mit der Unkenntniß der Geseze entschuldigen könne.

Der Unterricht in der Gesezeskunde hat mithin mit Partei und Politik nichts zu schaffen; seine Durchführung kommt nicht einer ein-

zelnen Richtung zu Gute, noch kann sie einer einzelnen Richtung Abbruch thun. Der Vorschlag ist ein Ergebnis des tatsächlichen Bedürfnisses — auch keineswegs lediglich in Deutsch-land. Schon im Jahre 1878 hat Dr. Emil Steinbach, unseres Wissens gegenwärtig Sectionschef im österreichischen Ministerium, im wissenschaftlichen Club zu Wien einen Vortrag gehalten, in welchem er auf das Dringende empfahl, „daß auch für die minder gebildeten Bevölkerungsklassen wenigstens soviel vom Rechte gelehrt werde, als für ihre Zwecke geradezu unentbehrlich ist, so z. B. in den Lehrplänen die rechtlichen Grundsätze in Betreff jener Verträge, welche im geschäftlichen Verkehr regelmäßig vorkommen, und die Hauptbegriffe des Wechselrechtes, in den Fortbildungsschulen auf dem Lande hingegen das Essentielle des Immobilien-Rechtes und des Grundbuchwesens u. s. w.“

Es ist eine Uebertreibung, wenn man thut, als solle jeder Besucher der Fortbildungsschule zu einem Cäsar oder Tribonian aus- wachsen. Nur den dringenden Anforderungen des praktischen Lebens soll genügt werden, zum Besten des Bürgers wie des Staates. Daß aber die Durchführung dieses Gedankens sehr wohl möglich ist, hat der Große Berliner Handwerker-Verein gezeigt, welcher schon seit Jahr und Tag in seiner Schule mit gutem Erfolge einen cursus für Gesezeskunde eingerichtet hat. In seinen Angriffen auf die Laien in der Rechtspflege hat ein oft genannter Staatsanwalt gespottet, daß die Geschworenen auch nicht einen Auszug von den ersten Rechtsbegriffen zeigen. Nun denn, hier ist Rhodus! je mehr der Elementarunterricht in der Gesezeskunde gefördert wird, um so besser werden die Bürger ihre Pflichten erfüllen, und im Uebrigen hat Steinbach mit Recht dasjenige Staatswesen ein trauriges genannt, in welchem nur die Soldaten Muth, nur die Beamten Patriotismus und nur die Juristen Rechtsgefühl besäßen.

Deutschland.

○ Berlin, 12. Juni. [Die zweite Lesung des Branntwein-gesetzes.] Im Reichstage herrscht der rege Wunsch, die Session am nächsten Sonnabend zu schließen. Allein morgen beginnt erst die zweite Lesung des Branntweinsteuergesetzes, zu dem eine große Reihe von Änderungsanträgen vorliegt. Einzelne derselben sind für weite Kreise von einschneidender Bedeutung, beispielsweise hinsichtlich der Hintanzetzung der gewerblichen Brennereien, hinsichtlich des contingentirten Quantum für die süddeutschen Staaten, hinsichtlich der Beihilfen zur Rectification und endlich hinsichtlich der Nachversteuerung. Ob das Plenum irgendwelche Änderungen acceptiren wird, läßt sich noch nicht ermesen. Ausdrücklich erscheinen jedoch wenigstens die Anträge auf Befreiung der Reichszölle zur Rectification und auf Befreiung oder Milderung der Nachsteuer. Die Regierung hatte solche Zusätze weder gefordert noch gewünscht; in der Commission hatte man nicht gleich die Tragweite der Anregung des Herrn Miquel übersehen und nicht gewußt, daß in Deutschland über hundert Millionen Capital in Fabriken angelegt sind, welche sich mit der Reinigung des Spiritus beschäftigen. Die Existenz dieser Fabriken ist aufs Spiel gesetzt, wenn fortan die Reinigung des Spiritus ganz oder theilweise auf Reichsöfen gegeben soll. An sich ist es gewiß nothwendig, daß nur gereinigter Branntwein zum Consum verabreicht werde. Allein es genügt, wenn das Gesez diesen Grundsat auspricht und alsdann den Gewerbetreibenden überläßt, für die Reinigung selbst zu sorgen. Giebt die Commission in Sachen des Reinigungszwanges der Regierung mehr, als dieselbe fordert und braucht, so hat sie in Sachen der Nachsteuer allerdings weniger gegeben, als die Regierung fordert, aber immer noch mehr, als sie braucht. Für diesen Beschluß, alle am 1. October d. J. vorhandenen Vorräthe mit 30 Mark pro Hektoliter Alkohols zu versteuern, fehlt es an jeder Analogie in der Geschichte. So lange der Termin vom 1. April 1888, wie ihn die Vorlage angenommen hatte, in Frage kam, trat die Rücksicht auf die geschlossenen Verträge in den Hintergrund; denn nur vereinzelt sind wohl Lieferungsverträge über den März nächsten Jahres hinaus geschlossen worden. Allein zum October d. J. sind hunderte und tausende Lieferungen abgeschlossen worden. Wer trägt nun die Nachsteuer? Es ist in der Commission diese Frage auch an den Finanzminister gerichtet worden. Derselbe hat sich jedoch einer Antwort entzogen, indem er meinte, das müßten die Gerichte entscheiden. Allein es wäre gefährlich, jeden Lieferungsvertrag zum Gegenstand des Processes zu machen. Erstlich können die Gerichte verschiedene urtheilen, zweitens hat nicht Jedermann Muße und Geld zur Processführung, drittens kann diese Art der Entscheidung eines Zweifels nur Anstößen stiften. Nach Lage der Sache ist die Entscheidung der Gerichte mit einiger Sicherheit vorauszu sehen. Der Verkäufer muß den Spiritus zu dem vereinbarten Preise liefern; ob er seinerseits aber für den Spiritus Malzbraunsteuer oder Nachsteuer oder Lagergeld oder was sonst bezahlt hat, das kümmert den Käufer nicht im mindesten, so wenig wie es ihn kümmern würde, ob der Verkäufer etwa den Spiritus geschenkt erhalten hat. So lange also die Waare beim Verkäufer und derselbe nicht berechtigt ist, den Käufer zur vorzeitigen Abnahme zu zwingen, muß er, der Inhaber des Spiritus, mit dem allein der Fiskus zu thun hat, die Steuer zahlen, ohne sie irgend abwälzen zu können. Das ist nun allerdings so ungeheuerlich, daß man nicht annehmen kann, der Reichstag werde diesen Ruin zahlreicher Geschäfte aufheben. Entweder die Nachsteuer muß ganz fallen, oder sie muß wenigstens für die Verträge, welche vor Erlaß des Gesetzes gemacht waren, befreit werden. Es ist aber ferner die gerechte Durchführung der Nachsteuer schlechthin unmöglich, und zwar besonders hinsichtlich der fertigen Getränke, deren Alkoholgehalt in den meisten Fällen garnicht zu ermitteln ist außer durch chemische Analysen. Wie sollen an einem Tage in nahezu 400 000 Geschäften die Alkoholbestände aufgenommen werden? Woher sollen die Geschäfte auch nur die Geseze zum Unmessen nehmen? Woher sollen die Beamten zu dieser Miesarbeit kommen? Eine sorgfältige Nachbesteuerung ist garnicht denkbar, eine oberflächliche aber öffnet der Willkür, dem Unterschleif, der Unrechlichkeit Thür und Thor und läßt auf lange Zeit hinaus das reelle Gesez. Es wird mithin auch für die fertigen Getränke, wenigstens soweit sie dem gewöhnlichen nachgewiesenen Vorrathe entsprechen, eine Ausnahme von der Nachbesteuerung gemacht werden

müssen. Alle diese Anträge werden ohne Zweifel zu langen und lebhaften Debatten führen. Dazu kommt noch die Anregung der freisinnigen Partei bezüglich der Aufhebung des Kaffeegolles, welche wenigstens ein gewisses Entgelt für die Vertheuerung des Branntweins wäre. Nun herrscht auch über die Zuckersteuer unter den Mehrheitsparteien keine Einigkeit, und die nationalliberale Partei droht, das Zustandekommen des Branntweingesetzes vom dem Zustandekommen des Zuckergesetzes abhängig zu machen: unter diesen Umständen scheint, selbst von allen anderen Gesezentwürfen abgesehen, welche noch erledigt werden sollen, die Hoffnung, daß Sonnabend der Schluß der Session erfolgen könne, vorläufig als eine eille; es wird sich dieselbe vielmehr der Voraussicht nach etwa bis zum 24. Juni hinziehen.

[Parlamentarisches.] Die Commission des Reichstags zur Vorberathung des Gesezentwurfs, betr. die Verwendung gesundheitsgefährlicher Farben bei der Herstellung von Nahrungsmitteln, Genussmitteln und Gebrauchsgegenständen hat die Vorlage mit wenigen Änderungen angenommen und den Abg. Dr. Witte zum Referenten bestellt. Das Gesez soll am 1. Mai 1888 in Kraft treten. Die Farbstoffe und Farbzubereitungen, welche Dinitrostesol enthalten, sind nicht gesundheitsgefährlich im Sinne dieses Gesetzes. Der Reichsanwalt wird ermächtigt, nähere Vorschriften über das bei der Feststellung des Vorhandenseins von Arsen und Zinn anzuwendende Verfahren zu erlassen.

[Eine Versammlung der Christlich-socialen und Antisemiten] tagte vorgestern in der Tonhalle. In derselben sprach Hofprediger Stöcker über das Thema: „Das Berliner Judenthum und die nationalen Parteien.“ Der Redner sagte: Die Berliner Bewegung habe durch die letzten Reichstagswahlen gelitten, aber man könne nicht dafür, wenn gewisse Leute von gewisser Seite Geld annehmen. Das Judenthum habe sich in die Bewegung hineingemischt, und es stelle sich nach Lage der Verhältnisse nicht auf die Seite der Reichsfeinde, das sei klug von ihm. Dennoch müsse man die Juden von der Bewegung zurückweisen, da die Professoren Goldschmidt und Lazarus sich gleich nach den Wahlen Unarten gegen die antijüdische Bewegung hätten zu Schulden kommen lassen. Allerdings hätten sie sich um die nationale Bewegung Verdienste erworben und dafür wisse man ihnen Dank; sie hätten manche gute Ansichten zu Tage gefördert, sich aber widersprochen, da sie einerseits zugegeben, daß die Fortschrittspresse mit Entstellungen arbeite, andererseits aber die Berichte in derselben als baare Münze nehmen. Alles was Prof. Goldschmidt an der Fortschrittspartei tadelte, habe man beiseite lassen wollen, darum sei die Bewegung entstanden. Nicht recht wäre es daher, wenn derselbe ihn (Redner) einen stillschweigenden Demagogen nenne, es würde ihm nicht einfallen, Prof. Goldschmidt so zu bezeichnen, und unter den Christen, die Prof. Goldschmidt als mit ihm einverstanden bezeichnet, würden wohl sehr viel jüdische Convertiten sein. Auch Prof. Lazarus komme mit Verachtung, da könne man sagen, wenn der Professor sich in seiner Substanz entwirren könne, könne es der Hofprediger auch. Prof. Delitsch in Leipzig sei einer der größten Gegner der antisemitischen Bewegung, aber was er in seinen Broschüren über die Juden gesagt habe, lasse in ihm, der den Antisemitismus als die Befämpfung des Bösen mit Bösem bezeichnet habe, den vaterlandsliebenden christlichen Deutschen erkennen. Der Kampf sei von jüdischer Seite provocirt durch das Verhalten der nichtjüdischen Bevölkerung gegenüber. Nicht wahr wäre es, daß die Juden sich in Deutschland assimilirt, das bewiesen die hebräischen Inschriften an den Häusern; sie bildeten immer noch eine Nation, und bei strengen Juden sei eine Ehe mit Nichtjuden wegen des jüdischen Essens nicht möglich. Solch mathematischer Beweis müsse einem Professor verständlich sein. Auch machten die Juden nicht alle Arbeiten der Nation mit, sondern nur die leichteren und einträglicheren, das sei kein Aufgeben in die Nation, darum verlange Luther schon, daß man ihnen den Reichsriegel in die Hand geben solle. Redner wendet sich dann gegen die freie Advocatur und meint, daß die Befreiung derselben spruchreif für die Gesezgebung sei; die Richter und Anwälte wären dafür. Man stelle über den Kosmopolitismus die nationale Idee, obgleich man auch für Gleichstellung der Menschen, die ein Recht darauf haben, sei. Betrachte man die Arbeiter Berlins, so finde man, daß 73 pCt. derselben jüdisch seien. Diese hätten am Sonnabend Feiertag, aber sie ließen ihre nichtjüdischen Leute vielfach arbeiten und ebenso des Sonntags, denn dieser sei für sie kein Feiertag. Außerdem habe ein Großcapitalist nicht das Recht, sich an die Spitze der Socialdemokraten zu stellen und die Arbeiter aufzuheben. Der deutsche Michel wäre nur noch nicht völlig erwacht, sonst würde es nicht mehr geschehen können, daß den Juden aus Rücksicht auf sie Vortheile gewährt würden. Wenn das Schächten eine Thierquälerei sei, müsse es abgeschafft werden. Bei einem Verhalten wie das der Professoren Lazarus und Goldschmidt könnten die jüdischen Schwächen nicht beiseite gelassen werden. Nachdem der Antisemit Herr Wladow noch bemängelt hatte, daß von den Conservativen bei der Schächtsdebatte im Reichstag keiner das Wort genommen und den reinen Antisemitismus, der die Befreiung der Juden verwerfe, betont hatte, entgegnete der Vortragende, daß man die Unrichtigkeit dieses Standpunktes an Männern, wie z. B. Stahl, beobachten könne. Bezüglich des Schächts habe Dr. Bödel recht gehabt. Nachdem noch ein Herr Barfisch sich im Sinne des Vorredners Wladow ausgesprochen, schloß diese letzte „christlich-social“ Versammlung vor den Ferien.

[Reichsgesezliche Regelung des Verkehrs mit Bier.] Am 13. d. M. werden im Reichsgesundheitsamte und unter dem Vorstehe des Directors desselben, Geheimen Raths Köhler, Sachverständige zusammengetreten, welche die Frage erörtern sollen, ob es sich empfiehlt, eine reichsgesezliche Regelung des Verkehrs mit Bier in Aussicht zu nehmen. Nebenbei sollen die Gesichtspunkte besprochen werden, welche bei dieser Regelung vom gesundheitlichen und wirtschaftlichen Standpunkt in Betracht zu ziehen seien, und zwar in Bezug auf die einzelnen Bestandtheile, Hilfsmittel und Verfahren bei der Herstellung und Aufbewahrung, sowie den Vertrieb des Bieres. In Köln hat gestern schon eine rheinisch-westfälische Brauerverammlung stattgefunden, um zu der Frage Stellung zu nehmen. Wie die „Post. Ztg.“ meldet, beschloß dieselbe beim Reichsgesundheitsamte zu beantragen, bei der Bierbereitung nur Gerstentmalz, Hopfen, Gesez und Wasser zuzulassen, alle Surrogate aber auszuschließen, insbesondere Malzose und Salizyl. Die Beschlässe vertritt der als Sachverständiger einberufene Director der Altenburger Bierbrauerei.

[Ein Frühlingsfest in Berlin.] Zum Besten der Feriencolonien fand am Sonnabend im Ausstellungspark ein „Frühlingsfest“ statt. „Gedenket der armen, schwächlichen Kinder“ las man an den zahlreich im Garten angebrachten Sammelbüchern des Vereins. Um 5 Uhr wurde die Festlichkeit durch Concert von 3 Musikcapellen eröffnet. Aber schon drängte sich das Publikum nach dem großen Platz vor dem Pergamon-Banorama, woselbst der Erste Männergesangsverein aufstellung nahm, um trotz des den Sängern feindlichen Vores ein gewähltes Programm zu absolviren. Sehn Minuten vor 6 Uhr ging eine Bewegung durch die Menge; die Frau Kronprinzessin erschien in Begleitung der 3 Prinzessinnen und des Erbprinzen sowie der Erbprinzessin von Meiningen, von den Anwesenden auf das Ehrfurchtsvollste begrüßt. Empfangen wurden die Herrschaften zunächst vom Abg. Director Schröber. Bald darauf erschienen auch Stadtrath Borchardt und Synibicus Ebert, um ebenfalls der Kronprinzessin und den Herrschaften den Dank für deren Erscheinungen auszusprechen. Die Herrschaften begaben sich zuerst nach dem in der Ostia arrangirten Bazar, woselbst man für gutes Geld Dinnalereien kaufen, einen warmen Brunt ersehen konnte. Die Kronprinzessin wandte sich hier an Herrn Sanitätsrath Ehrenhaus und erkundigte sich theilnehmend nach dem Wohlergehen der in seiner Anstalt untergebrachten Zöglinge. Die Frau Kronprinzessin ließ sich bei dieser Gelegenheit auch Herrn Zweig, den Vertreter des Wächters des Ausstellungsparks, vorstellen, welcher den

Part für den gedachten Zweck bereitwillig zur Verfügung stellte. Von der Oesteria begaben sich die Herrschaften nach dem Platz vor dem Banorama, und in diesem Moment ließ der Sängerkorps Kreuers Composition des Umlandischen Liedes „An das Vaterland“ ertönen. Nachdem der Gesang verklungen war, zog die Frau Kronprinzessin die Mitglieder des Vorstandes in die Unterhaltung und brühte u. a. im Namen des Kronprinzen dessen Bedauern aus, dem Feste nicht beizumohnen zu können, sie selbst aber freudig sich herzulassen, einmal wieder mitten unter ihren Berlinern weilen zu können. Als dann begaben sich die Herrschaften nach dem Speisesaal, während die Bigener-Capelle ein „Mikado-Potpourri“ und den „Radeky-Marsch“ spielte. Nach mehr als einstuündiger Anwesenheit verließen die Fürstlichkeiten den Park und die Kronprinzessin nahm noch einmal Anlaß, ihrer Befriedigung die wärmsten Worte zu leihen. Die bis dahin vorherrschend gewesene feierliche, der Etiquette entsprechende Haltung des Publikums wich nunmehr einer freieren Bewegung desselben, und nun entwickelte sich im Park ein großstädtisches Bild. In der 10. Stunde wurde die Aufmerksamkeit der Anwesenden noch einmal auf einen Punkt concentrirt, nämlich auf die Altäre des Pergamon-Banoramas, woselbst lebende Bilder gestellt wurden. Dieselben stellten dar: 1) den Triumphzug der Königin: Die Königin befindet sich auf einem Triumphwagen, den Scharen vorwärts bewegen, während eine große Menge Volk der Königin huldigend den Wagen umgibt. 2) Dankopfer: Reigen der Priesterinnen. 3) Apotheose: Die Büste Kaiser Wilhelms umgeben von Bürgern und Soldaten, welche zu ihr begehrt und voll Ehrfurcht emporklicken. Sämmtliche Bilder wurden von der Kuppel des Speisesaales aus von mächtigem, zeitweilig farbenwechselndem elektrischen Licht beschienen und erzielten einen großen Erfolg, der sich bei dem Schlußbilde zu einer erhebenden Demonstration steigerte. Ein Festblatt fand zahlreiche Käufer, da verlaute, daß sich hervorragende Schriftsteller Berlins an der Mitarbeiterschaft betheiligt hätten.

[Die Prager Universität.] Der Bundesrath hatte sich in seiner vorgestrigen Sitzung mit einer in den zuständigen Ausschüssen vorbereiteten Eingabe zu beschäftigen. Sie war von einer Studentenversammlung in Halle ausgegangen und trug eine große Anzahl von Unterschriften von Angehörigen aller Facultäten. Das Gesuch ging dahin, daß den Studierenden des Deutschen Reiches die auf der Universität Prag verbrachte Zeit, gleich als ob sie auf deutschen Universitäten zugebracht wäre, in Anrechnung gebracht werde. Begründet war das Ansinnen damit, daß eine derartige Bestimmung wesentlich dazu beitragen werde, die Zahl der deutschen Studenten der Prager Hochschule zu erhöhen, und somit den Bedürfnissen, welche das Deutschthum dort immer mehr finde, Einhalt zu thun. Man erinnert sich wohl noch der vorjährigen Anregung aus studentischen Kreisen, in Scharen, wie einst Studenten von Prag auszuweichen und die Universität Leipzig gründen lassen, jetzt dahin zu ziehen und der Hochschule gegenüber dem vordringenden Gegensthum den Charakter einer Pfanzstätte deutscher Cultur nicht völlig nehmen zu lassen. Der Bundesrath wäre staatsrechtlich höchstens in Bezug auf das Studium der Mediciner in der Lage gewesen, den Wünschen der Gesuchsteller förderlich zu sein; die Regelung des Studiums in den anderen Facultäten ist ausschließlich Sache der Einzelstaaten. Unter allen ausländischen Universitäten aber für Prag eine Sonderstellung einzuführen, lediglich aus politischen Gründen, war der Bundesrath nicht in der Lage.

[Ein auf mysteriöse Art ausgeführter Diebstahl] war es, welcher die 3. Strafkammer hiesigen Landgerichts 1 längere Zeit beschäftigte. In den Geschäftsräumen des deutschen Offiziersvereins, Dorotheenstr. 77/79 wurde in der Zeit vom 6. März Nachmittags bis zum 7. März Morgens ein Einbruchdiebstahl verübt, bei welchem aus den erbrochenen Werten eine Summe von 1888 M. entwendet worden ist. Der Diebstahl war in sofern merkwürdig, als sämmtliche Thürten beim Verlassen der Localitäten wohl verschlossen worden waren, und auch in demselben Zustande wieder aufgefunden wurden, trotzdem es sich herausstellte, daß der Dieb eine ganze Anzahl von Thürten geöffnet haben mußte, um bis zu dem Bureau zu gelangen. Es wurde nämlich festgestellt, daß der Dieb zweifellos die in der ersten Etage belegenen Räume auf verbotenen Wege erreicht, dort mehrere Thürten geöffnet hat und schließlich an einem Seile sich durch einen Lichtschacht in die Parterre-Räume hinabgelassen hat. Nach Ausübung des Diebstahls hat der Eindringende sämmtliche Thürten wieder sorgfältig verschlossen und ist auf demselben mysteriösen Wege wieder unsichtbar geworden. Die Anklagebehörde hatte nun den im Offiziersverein als Portier und Packer beschäftigten Johannes Schmidt als den vermeintlichen Dieb gefänglich eingezogen und zwar weil derselbe im Besitze der sämmtlichen in Frage kommenden Schlüssel war und die bequemste Gelegenheit hatte, den Diebstahl auszuführen. Der Staatsanwalt hielt diese und die sonstigen herangezogenen Verdachtsmomente für so schwerwiegende, daß er 2 Jahre Zuchthaus gegen den Angeklagten in Vorschlag brachte. Der Gerichtshof hielt aber mit dem Rechtsanwalt Wronter die vorgeführten Ver-

bachtsmomente für viel zu wenig ausreichend und erkannte deshalb auf Freisprechung des Angeklagten.

[Karl Röpell.] Aus Danzig kommt die Nachricht von dem Tode des Justizraths Karl Röpell, eines Führers der dortigen Liberalen von der Reactionszeit der 50er Jahre an bis Ende der 60er Jahre. Er war seit 1849 als Rechtsanwalt in Danzig thätig, begründete 1857 mit einigen Gesinnungsgenossen die liberale „Danziger Zeitung“ und wurde 1862 neben Behrend und Kalau v. d. Hofe zum Vertreter des Wahlbezirks Danzig im Abgeordnetenhaus gewählt. Hier schloß er sich mit seinen beiden Kollegen der Fortschrittspartei an, nach den Ereignissen von 1866 war er einer der Begründer der nationalliberalen Partei. Er vertrat den Wahlkreis noch bis 1868, legte dann aber sein Mandat nieder und zog sich aus dem politischen Leben ganz zurück. Er war ein gründlicher Kenner des Bankwesens; von seinen praktischen Erfahrungen und von seinen Studien auf diesem Gebiete legen mehrere Schriften und Abhandlungen Zeugnis ab. Karl Röpell, welcher ein Alter von 80 Jahren erreicht hat, war der ältere Bruder des Geschichtsprofessors Dr. Richard Röpell in Breslau.

[Der II internationale Polapästiken-Congress] findet am 6., 7., 8. und 9. August in München statt. Der I. Polapästiken-Congress wurde in Friedrichshafen im Jahre 1884 abgehalten.

[Posen, 11. Juni.] [Zur Wiedereröffnung der Klöster. — Umzugskosten für Lehrer.] Wie dem „Kuryer Pozn.“ aus „besten“ Quelle mitgeteilt wird, haben die bischöflichen Ordinateure sich damit einverstanden erklärt, daß nicht die geistliche Behörde in erster Reihe, sondern die Mitglieder der aufgelösten Congregationen bei der Regierung Anträge auf Gestattung der Wiederkehr und der Besitzergreifung von den früher besessenen Klöstern stellen sollen. — Dem „Pos. Ztbl.“ zufolge ist nach einer Bestimmung des Kultusministers die Gewährung einer Vergütung für Umzugskosten auf Grund des Gesetzes vom 15. Juli 1886, betreffend die Anstellung und das Dienstverhältnis der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen im Gebiet der Provinzen Posen und Westpreußen, dadurch nicht ausgeschlossen, daß die Schulleute, aus welcher die Versekung erfolgt, außerhalb der vorgenannten Provinzen liegt.

Oesterreich-Ungarn.

X. Wien, 11. Juni. [Czechische Versöhnungsschmerzen. — Auszeichnungen für Parlamentarier. — Aufgehobene Consecration.] Die Fehde, die zwischen Jung- und Altcechen am Schluß der Reichsraths Session ausgebrochen ist und seither in den Zeitungsorganen wie in Vereinen eifrig fortgesetzt wurde, hat auf Rieger und seinen Anhang einermassen ernüchternd gewirkt. Die Altcechen hatten geglaubt, indem sie Gregr und Genossen in ihrem bekannten Manifest gewissermaßen als „Verräther an der Nation“ hinstellten, einen Sturm der Entrüstung gegen diese ungeheueren Elemente hervorzurufen und ihnen auf diese Weise jeden Boden in der czechischen Bevölkerung zu entziehen. Allein wie der Erfolg zeigt, hat man sich darin geirrt. Gregr selbst hat in seinem Wahlbezirk Vertrauensvoten über Vertrauensvoten erhalten, Rieger aber, dem „verehrten Führer“, dem „czechischen Dea“, ward seitens der czechischen studirenden Jugend eine regelrechte Raketenmusik zu Theil, und die zu den Altcechen zählenden Universitätsprofessoren sahen sich genöthigt, ihre Beziehungen zu dem offen mit den Jungcechen sympathisirenden Lesevereine der czechischen Hochschule bis auf Weiteres abzuberechen. Will man auf diese verschiedenen unliebsamen positiven Erscheinungen kein großes Gewicht legen, so ist doch jedenfalls die negative Erscheinung sehr beachtenswerth, daß die erwarteten Sympathiebekundungen der Bevölkerung für Rieger und den Altcechen so gut wie ganz ausgeblieben sind. Nun steht die Session des böhmischen Landtages nahe bevor. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß die Bänke der Deutschen auch diesmal leer bleiben werden, die Czechen werden daher ganz unter sich sein. Darob wird aber den Altcechen in ihrem Innern recht bange. Die Absektion der Deutschen paßt ihnen an sich nicht in den Kram, sie paßt ihnen gegenwärtig noch weniger, weil sie bei Abwesenheit der Deutschen, des „gemeinschaftlichen Feindes“, dem gegenüber man einig und geschlossen auftreten muß, ein aggressives Auftreten der Jungcechischen Fraktion fürchten. Diese Gemüthsstimmung erklärt es, daß in der jüngsten Zeit Riegers Organe den Deutschen gegenüber wieder einmal verschönlere Töne anschlugen, sich anstellten, als ob sie den Curienvorsitz Schmeke als für discutabel hielten, um auf diese Weise die Deutschen, deren Mandate wohl bei den bevorstehenden Neuwahlen durchweg erneuert werden dürften, wieder in den Landtag zu locken. So viel ich in hiesigen Kreisen der Verfassungspartei höre, werden diese Lockungen ohne Erfolg bleiben. Man weiß aus oft gemachter Erfahrung, was hinter den sächlichen Versöhnungsphrasen der Czechen zu stecken pflegt und wird sich hüten, denselben auf den Leim zu gehen. Soll der Prager Landtag aufhören, ein Rumpfparlament zu sein, dann wird man sich schon bequemen müssen, den deutschen Böhmen mit besseren Garantien für ihre bedrohte nationale Existenz zu kommen; als mit einigen anonymen Zeitungsartikeln. — Das Amtsblatt hat vor einigen Tagen eine Reihe von Auszeichnungen für Mitglieder beider Häuser des Reichsraths publicirt. Dieselben gehörten durchwegs der Rechten an, und, wie aus einem in den officiellen Journalen gleichlautend enthaltenen gewesenen Commentar hervorgeht, erfolgten diese Auszeichnungen aus Anlaß des Abschlusses wichtiger parlamentarischer Arbeiten, insbesondere des Ausgleichs mit Ungarn. Es ist dies meines Erinnerns das erste Mal, daß Volksvertreter eingetandenermaßen für ihre Thätigkeit im Parlamente mit Titel und Orden belohnt wurden. Unter den Decorirten befand sich auch der clericale Graf Revertea, der einst österreichischer Botschafter in Petersburg war, dann der polnische Fürst Czartoryski, nebst zwei anderen Polen und zwei Czechen, deren Namen sich außerhalb Oesterreichs der größten Unbekanntheit erfreuen. Die Hälfte der Decorirten sind übrigens Leute von höchst beschlenen parlamentarischen Fähigkeiten, und ihre ganzen Verdienste bestanden darin, daß sie als Odmänner irgend eines Ausschusses fungirten oder ein Referat zu erstatten hatten, von dem es allgemein bekannt ist, daß nicht sie selbst, sondern irgend ein Ministerialrath es verfaßt hatten. — Die „Neue Freie Presse“ wurde jüngst wegen einer die Finanzkunst des Herrn von Dunajewski scharf kritisirenden Artikels confiscirt; die erste Instanz hob die Beschlagnahme auf, der Staatsanwalt recurirte und das Oberlandesgericht bestätigte die Entscheidung der ersten Instanz. Aehnliche Fälle sind in der letzten Zeit wiederholt vorgekommen, während es früher, auch noch in der Ära Taaffe, zu den größten Seltenheiten gehörte, daß eine Beschlagnahme nicht die Bestätigung des Richtercollegiums fand. Der Wandel sollte der Regierung zu denken geben. Die freie Ueberzeugung des Richterstandes in Ehren, aber Stimmungen üben auch auf Ueberzeugungen ihren Einfluß aus. Wäre es nicht möglich, daß sich des deutschen Richterstandes in Oesterreich, der sich durch die Aspirationen der Slaven auf den Auslieferungat gesetzt sieht, eine Stimmung bemächtigt hat, die ihn Angriffe gegen Mitglieder des Cabinets nicht mehr mit jenen strengen Augen betrachten läßt, wie früher?

Frankreich.

s. Paris, 11. Juni. [Vom Ministerium Goblet. — „Vive la Pologne“. — Gericht.] Aus dem Schluß der Regierungszeit des gefallenen Cabinets Goblet werden jetzt einige Thatfachen bekannt, welche ganz geeignet sind, die im Großen und Ganzen tadellose Führung der Geschäfte durch dasselbe in den Augen der Welt zu paralysiren und die von den Radikalen an sich im Gegensatz zu den Opportunisten gelobten staatsmännischen Eigenschaften als Unbeschlichkeit und starren Rechtsinn illusorisch erscheinen zu lassen. Da hatte zuerst der Justizminister Demôle eine Anordnung erlassen, die an die schlimmsten Zeiten der despotischen Willkür erinnerte. Es war nämlich den höheren Justizbeamten aufgegeben worden, nicht nur ihre Empfangslage, ihren Bekanntenkreis u. s. w. in einer Statistik für das Ministerium genau zu beschreiben, sondern auch über den Charakter ihrer Frauen und deren Einfluß auf sie selbst, sich auszulassen. Diese absurde und beleidigende Ordre war in der schönsten Befehlsform gegeben, so daß die Justizbeamten die Geheimnisse ihres Hauses der radical-demokratischen Regierung hätten mittheilen müssen, wenn nicht der neue Justizminister Mazeau diese den Grundfäsen der Republik in Bezug auf die Würde des einzelnen

Sola in Berlin.

„Therese Raquin“ im Friedr.-Wilhelmstadt. Theater.

Die erste Aufführung eines Dramas von Zola in Berlin und wohl auch in Deutschland ist gewiß ein literarisches Ereigniß, dem man ein allgemeines Interesse entgegenbringt. Denn welche Stellung man auch Zolas Schaffen gegenüber einnehmen mag, so kann man doch nicht umhin, von den Versuchen des Romaners, auch auf dem Theater festen Fuß zu fassen, Notiz zu nehmen. Das Berliner Publikum muß daher dem Director Kurz vom Mendentheater (der gegenwärtig mit seiner Gesellschaft im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater ein einmonatliches Gastspiel giebt) Dank dafür wissen, daß er im gestrigen Tage den Versuch mit diesem Drama gewagt hat. Herr Kurz war es ja auch, der es dem Berliner Publikum ermöglicht hat, das „Neue Gebot“ von Wildenbruch auf einer Berliner Bühne zu sehen.

Es ist ein grauenhaftes Bild, welches Zola in seinem Drama entrollt. Er führt uns in eine Familie des niederen Bürgerstandes, die von dem Lande nach Paris gezogen. Die Mutter, Madame Raquin, hat einen kleinen Laden, ihr tränklicher Sohn Camille bekleidet eine niedere Beamtenstellung. Die Mutter hängt mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit an dem Sohn; sie ist es auch, die ihm eine arme Verwandte zur Frau gegeben, die in ihrem Hause lebte. Diese aber, Therese, hat keine Zuneigung zu dem armen Camille, sie wünscht aus den kläglichen, engen Verhältnissen, in denen sie sich befindet, herauszukommen. Mit einem Freund ihres Gatten, der in ihrem Hause viel verkehrt, Namens Laurent — er war früher Maler und bekleidet zur Zeit des Stückes eine kleine Beamtenstellung, unterhält sie ein Liebesverhältnis. Die Worte des Geliebten: „Wenn Du Wittwe wärest“ fallen wie ein Funke in ihre, nach Freiheit dürstende Seele. Sie reizt ihren Geliebten zur Ermordung ihres Mannes. Camille fordert beide zu einer Spaziersfahrt auf; durch böhsische Bemerkungen veranlassen ihn Therese und Laurent, eine Kahnfahrt zu machen, trotzdem die Mutter trübe Ahnungen hegt. Soweit führt uns der erste Act. In dem zweiten, der ein Jahr später spielt, erfahren wir, daß der ruchlose Anschlag der Beiden geglückt ist. Laurent hat den Camille vom Kahn ins Wasser gestoßen; in den Augen der Welt aber gilt er als der opfermuthige Freund, der dreimal ins Wasser gesprungen ist, um Camille zu retten. Aber weder Therese noch Laurent können Ruhe finden, auf beiden lastet fürchterlich die Erinnerung an das Geschehene. Laurent, in ein dunkles Zimmer geschickt, um ein Arbeitsbüchsen zu holen, stürzt leichenblau und verblüht zurück, als ob er verfolgt würde. Einer der älteren Freunde der Familie rüht der Madame Raquin, Therese, um sie zu trösten, mit Laurent zu verkehren. Madame Raquin erklärt sich nach kurzem Bedenken mit dem Vorschlag einverstanden; Therese wird herbeigerufen und willigt nach scheinbarem Zögern und heuchlerischen

Worten ein, ebenso Laurent. Der dritte Act spielt in der Nacht nach dem Hochzeitsfeste. Die übermüthigen Scherze einzelner Hochzeitsgäste, mit welchen der Act beginnt, contrastiren in furchtbarer Weise mit dem grauenhaften Schluß desselben. Als Therese und Laurent allein sind, gestehen sie sich, daß sie auf Glück nicht mehr hoffen können. „Wir lieben uns nicht mehr“, ruft Therese aus, „das ist klar, wir haben die Liebe gelüdet! Glaubst Du, ich fühle es nicht, wie eilig Du in meinen Armen lagst. Lassen wir das. Es wäre grausig und abschreckend!“ Als Laurent sie wieder in seine Arme schließen will, fällt sein Blick auf das von ihm selbst gemalte Porträt des Camille; er schreit erschreckt auf und reißt das Bild von der Wand, um es nicht mehr sehen zu müssen. Madame Raquin, die den Schrei gehört, kommt herbei, um zu sehen, was es giebt, als sie eintritt, hört sie, wie Laurent, der noch immer das Bild hält und es wider seinen Willen betrachtet, ausruft: „Es ist gräßlich — so sah er aus, als wir ihn ins Wasser stießen.“ Sie durchschaut sofort den Zusammenhang, stößt Verwünschungen gegen seine Mörder aus, aber die furchtbare Erschütterung raubt ihr die letzte Kräfte, vom Schläge getroffen, sinkt sie zusammen. Der vierte Act ist von dem dritten wiederum durch einen kleinen Zeitraum getrennt. Madame Raquin lebt, aber sie kann weder sprechen, noch irgend ein Glied bewegen. Laurent hat seine Stellung als Beamter ausgegeben und will sich ganz der Malerei widmen, aber die Leinwand, auf der er ein großes Gemälde für die Ausstellung entwerfen will, bleibt unberührt, und alle anderen Köpfe, die er entwirft, haben Aehnlichkeit mit Camille. Zwischen Laurent und Therese herrscht statt des erträumten Glückes Haß, Zwietracht und bitterer Groll. Dazu die stete schreckliche Furcht, daß Madame Raquin sie verrathen könne. Als die alten Freunde der Familie einmal wieder, wie früher, bei Madame Raquin sind, gewinnt diese für einen Augenblick die Fähigkeit des Schreibens zurück und beginnt, die furchtbare Thatsache niederzuschreiben. Aber nur die ersten Worte: „Therese und Laurent“ vollendet sie, dann ist ihre Kraft erschöpft. Die beiden Schuldigen haben während dieses Vorganges Todesqualen ausgedanden; in dem auf diese Scene folgenden Gespräch zwischen Laurent und Therese, bei welchem Mad. Raquin zugegen ist, enthüllt sich das ganze trostlose Glend der Beiden. Jeder wirft dem Anderen die Unthat vor, den leidenschaftlichen Ausbrüchen Laurents legt Therese ihr Stereotyp: „Du hast ihn getödtet“ entgegen. „War ich ein Schurke?“ ruft Laurent aus, „ein rechtschaffener Mann, der Niemandem was zu Leide that. — Ich hätte keine Fliege tödten können. . . Du hast aus mir ein wildes Thier gemacht. Ich war vernünftig, ich war friedliebend. Und jetzt ätzere ich vor jedem Schatten wie ein verzagtes Kind. Ich habe dieselben elenden Nerven wie Du, ich, dem die Gesundheit aus allen Poren saß. Du hast mich zum Ehebruch, zum Mord geführt, ich merkte es nicht; und wenn ich jetzt zurück-

denke, begreift mein blöder Geist noch nicht, was ich gethan habe; — doch wie Gespenster im Traum verfolgen sie mich stets, die Gendarmen, die Gerichtsboten und die Henker.“ Laurent erklärt, zu dem Commissar des Viertels gehen und ihm die ganze Wahrheit gestehen zu wollen, aber er kehrt wieder zurück. Da läßt Mad. Raquin ein Messer vom Tisch fallen und richtet ihren Blick starr auf Therese; diese verbleibt sie. „Sie hat Recht. Dieser Mann macht mir das Dasein unerträglich. Wenn er nicht da wäre, um mich stets an das zu erinnern, was ich so gern vergessen möchte, ich könnte ruhig sein, ich könnte ein friedliches Leben führen. . . Er hat Camille getödtet, weil er ihm im Wege war; jetzt ist er mir im Wege.“ Sie naht sich ihm mit dem Messer, um ihn zu ermorden; blickt hat unterdessen den gleichen Anschlag gefaßt und gießt Gift in ihr Glas. Jeder von beiden bemerkt das Vorhaben des Anderen; die schreckliche Uebereinstimmung der Gedanken ruft in ihnen die Erinnerung an frühere Zeiten wach. „Erinnere Dich Laurent“, sagt Therese, „wie heiß wir uns geküßt haben in eben diesem Zimmer. Und jetzt stehen wir uns gegenüber mit Gift und Dolch.“ In diesem Augenblick erhält plötzlich Mad. Raquin ihre Sprache wieder. Als beide sie ansehen, sie nicht den Gerichten zu überliefern, erwidert sie, daß diese Strafe zu gelind sei; die menschliche Gerechtigkeit würde ihre Sünden sühnen. „Ich will Eurer langamen Sühne beizuhelfen. . . die Gewissensbisse sollen Euch wie zwei wilde Bestien zusammenheften.“ Da greifen beide nach dem Giftfläschchen und sinken, nachdem sie daraus getrunken, neckt zu Boden; Mad. Raquin aber schließt mit dem Ausruf: „O! sie sind meiner Rache zu bald entgangen!“

Auch bei der Bearbeitung dieses peinlichen und schrecklichen Stoffes zeigt sich wieder Zolas großes und unbestreitbares Talent. Mit außerordentlicher Kunst hat Zola es verstanden, zu schildern, wie der Gedanke des Mordes in der Seele der beiden Schuldigen erwacht, wie er sich dann schnell festsetzt und Beide dann zur Ausführung der entsetzlichen That schreiten. Mit der gleichen Virtuosität sind die Folgen des Mordes gezeichnet: der Haß, der nach und nach zwischen den beiden Mördern entsteht, die Furcht vor dem Gemordeten, die schreckliche Seelenangst, die sie von einem Ort zum anderen treibt, und die Feigheit, mit der Einer dem Anderen die Schuld zuschieben sucht. Aber diesen Vorzügen des Dramas stehen ebenso viele schwere Mängel gegenüber. Weder der Charakter der Therese noch der des Laurent ist im Ganzen ordentlich herausgearbeitet. Weiter die Wahl des Stoffes: die trübe, schwere Atmosphäre, die über der ganzen Handlung liegt, kann man sich in der Erzählung noch allenfalls gefallen lassen, im Drama wird sie unerträglich und das dumpfe Mißbehagen, mit dem man die Romane Zolas aus der Hand legt, empfindet man hier in verstärktem Maße. Nirgends dringt ein Lichtstrahl in das tiefe Dunkel; überall nur Portraituren einer trüben Wirklichkeit; die epischen Figuren, Grivel und Michaud, die Freunde

Bürger's Hohn sprechende Anordnung widerrufen hätte. Ferner wird der Cabinetschef Kowier in einer von 800 Post- und Telegraphenbeamten unterzeichneten Petition aufgeführt, einer schreienden Ungerechtigkeit entgegenzutreten, die sein Vorgänger in der Postverwaltung, Granet, das am meisten roth gefärbte Mitglied des vorigen Cabinets, in den letzten Tagen seiner Amtsführung begangen. Nachdem nämlich dieser unbefähigte Volksfeind mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage den unteren schlechtbezahlten Beamten die im Budget vorgesehenen, alle zwei Jahre zu bewilligenden Gehaltsaufbesserungen von je 100 Francs pro anno verweigert, hat er kurz vor seinem Sturze — andere sagen selbst während der Krise, als er noch interimsförmig die Geschäfte führte — 69 900 Francs Gehaltsaufbesserungen für 39 Beamte, die nur 1 bis 1 1/2 Jahre im Staatsdienst gewesen, und merkwürdigerweise alle eifrige radicale Propagandadichter sind, — darunter einen Journalisten, der als Chemiker summiert, 3000 Francs bewilligt. — Ueber die Ueberheberschaft des „Vive la Pologne“ tobt jetzt, nachdem Herr Andrieux die Frage von Neuem angeregt hat, ein wilder Kampf in der Pariser Presse. Die Opportunisten leugnen jede Beihiligung Gambetta's in dieser Angelegenheit. Die Radikalen halten Andrieux' Darstellung mit der Einschränkung aufrecht, daß zwar Floquet an erster Stelle „Vive la Pologne“ geschrien, daß aber Gambetta bei Wiederholung dieses Rufes das den Choren besonders belebende „Monsieur“ hinzugefügt habe. Eine Vergleichung der Commentare der Journale vom Jahre 1868 über diesen Vorfall ergibt als zweifellos, daß Floquet den Ruf „Vive la Pologne“ ausgesprochen, während von einem hinzugefügten „Monsieur“ allerdings nicht die Rede ist, Gambetta aber wird bei der Sache von den damals erscheinenden Zeitungen absolut nicht genannt! — Die Gerüchte, daß in diesem Jahre die Truppenrevue auf dem Longchamps gelegentlich des Nationalfestes am 14. Juli aus Furcht vor einer Demonstration für Boulanger im Wegfall kommen soll, erhalten sich. Jedenfalls ist Vorsicht im Falle einer derartigen militärischen Schaustellung geboten. Der ehemalige Kriegsminister ist von der Pariser Bevölkerung doch noch nicht ganz vergessen, ebenso wenig in der Provinz, wie dies verschiedene ärgerliche Vorkommnisse beweisen.

Provincial-Beitung.

Breslau, 13. Juni.

Die Vorlage des Magistrats über den Ankauf des Alte Taschenstraße 30 und 31 belegenen Grundstücks der Cohn'schen Erben behufs Durchlegung einer Straße nach der Neuen Gasse und Errichtung eines Schulgebäudes war bekanntlich dem Grundeigentums- und dem Bauauschuß übergeben worden. Diese beiden Ausschüsse empfehlen nunmehr, den Antrag des Magistrats auf Ankauf des Grundstücks, sowie auf Durchlegung der Straße abzulehnen.

Dieselben Ausschüsse empfehlen dem Plenum, den Beschluß über die Umwandlung des Leffingplatzes in Gartenanlagen so lange auszuschieben, bis der Magistrat den Bebauungsplan des ganzen Leffingplatzes incl. der Gasanstalt vorgelegt haben wird.

Den neuesten Vorlagen für die Verhandlungen der Stadtverordneten-Versammlung entnehmen wir Folgendes:

Bei der Verwaltung der polizeilichen Einnahmen und Ausgaben sind für das Etatsjahr 1886/87 4030,87 Mk. Mehrkosten erforderlich gewesen; es werden u. A. veranschlagt an Besoldung zweier Thierärzte statt 2540 Mk. 5393 Mk., für Pockenimpfungen statt 3650 Mk. 3859,54 Mk., für Desinfectionen statt 580 Mk. 1309 Mk. Die Mehrausgaben sind verursacht u. A. durch die verschärfte Kontrolle der Wochenmärkte, insbesondere der Fleischverkaufsstellen, sowie der Vieh- und Pferdemarkte; durch Maßregeln zur Vorbeugung gegen das Ausbreiten der Cholera. Die Kosten der hygienischen Reinigung und der anhaltenden Desinfection der Schlammfänge haben allein ca. 900 Mk. betragen; an Entschädigungen für Mobilien, welche aus Anlaß zweier Cholera-Erkrankungsfälle auf sanitätspolizeiliche Anordnung vernichtet werden mußten, sind 177,80 Mk. gezahlt worden; die übrigen Kosten fallen auf die Desinfection aller

städtischen und unter städtischer Verwaltung stehenden Grundstücke, Höfe, Bedürfnisküchen etc. Im Allgemeinen gründen sich die Ueberhebungen auf die mit der Zunahme der Bevölkerung umfangreicher gewordenen Geschäfte des Königl. Polizei-Präsidiums und insbesondere auf dessen erweiterte Maßnahmen zur Hebung der öffentlichen Gesundheitspflege.

Bei dem Neubau der Irrenstation des Allerheiligen-Hospitals (Göppertstraße) soll ein Eishaus errichtet werden. Das Eishaus ist für 180 cbm Eis projectirt und genügt bei der Annahme von 0,60 cbm Eisraum für einen Kranken für 300 Köpfe, es ist also bereits für eine Vergrößerung der Anstalt von 100 Köpfen ausreichend vorgesehen.

Von dem an der Göppertstraße neu zu errichtenden Armenhause sollen zunächst das Krankenhaus für 220 Männer und das Wohnhaus für 160 Männer errichtet werden. An Gesamtkosten des Baues des Armenhauses sind 1169 000 Mark angelegt, hiervon sollen zu dem Krankenhaus 286 987,88 Mark für die gedachten beiden Baulichkeiten bereitgestellt werden. Das Krankenhaus bietet in 6 Sälen zu 20 Betten, 6 Sälen zu 12 Betten, 2 Sälen zu 8 Betten, sowie 1 Krankenzimmer zu 4 Betten und 4 Zimmern zu 2 Betten, Raum für 220 Männer, wobei in den größeren Sälen 7,50 bis 8 qm, in den Zimmern rund 10 qm Zimmerfläche für das Bett gerechnet sind, so daß bei einer lichten Geschöshöhe von ungefähr 4 m 30 bzw. 40 cbm Luftraum auf den Kranken kommen. Sollte in der Folge das augenblickliche Verhältnis der Anzahl kranker und starrer, d. h. völlig arbeitsunfähiger Männer und der mehr oder minder arbeitsfähigen, welches eine größere Anzahl von arbeitsfähigen Männern aufweist, bestehen bleiben, so steht nichts im Wege, einen Theil des Krankenhauses, ein ganzes Stockwerk oder nur einen Saal auch arbeitsfähigen Häuslern einzuräumen. Das Wohnhaus enthält im Erdgeschoß und im I. Stockwerk 4 große Schlafsäle zu je 34 Betten, im I. Stockwerk außerdem 1 Saal zu 14 Betten und im Erdgeschoß 5 Einzelräume zu je 2 Betten, im Ganzen Raum für 160 Männer, die während der Tagesstunden in den im II. Stockwerk untergebrachten 3 Arbeitsälen zu je 50 Köpfen beschäftigt werden sollen, wobei vorausgesetzt wird, daß je 50 Köpfen beschäftigt werden sollen, wobei vorausgesetzt wird, daß je 50 Köpfen beschäftigt werden sollen. In den Schlafsälen sind 6 qm, in den Arbeitsälen 4 qm auf den Kopf gerechnet, so daß bei einer lichten Stockwerkshöhe von rund 4 m 24 bzw. 16 cbm Luftraum auf den Kopf kommen.

Der Baumschulbesitzer Guido von Drabizius hat dem Magistrat das Anbieten gemacht, das früher den Hausbesitzer Kolesch'schen Erben gehörige, an der Delsner- und Matthiasstraße, sowie am Ausgang der Blücherstraße gelegene Grundstück Nr. 27 Matthiasstraße, das jetzt in seinen Besitz übergegangen, in demjenigen Theile, der von den Fluchtlinien der verlängerten Blücher- und der Delsnerstraße abgegrenzt ist, der Stadtgemeinde kosten-, schulden- und lastenfrei aufzulassen und, soweit dasselbe gegenwärtig eingezäunt ist, zur Straßenauslage freizulegen, wenn ihm die Stadtgemeinde dagegen einen Gesamtpreis von 1500 M. zahlt und das freigelegte Straßenterrain an der Kreuzung der Matthias-, Delsner und Blücherstraße, ausschließlich der Bürgersteige, auf städtische Kosten straßenmäßig regulirt und demselben ferner das freie Anbaurecht an der Matthias- bzw. verlängerten Blücherstraße, sowie an der Delsnerstraße in den vorgedachten Fluchtlinien zusichert. Der Magistrat befragt diese Offerte bei den Stadtverordneten.

Der Magistrat sucht das Einverständnis der Stadtverordneten-Versammlung damit nach, daß der Rammereigutspächter Dr. Emil Bannert zu Ransern vom 24. Juni d. J. ab aus den zwischen ihm und der Stadtgemeinde Breslau über das Rammereigut Ransern geschlossenen Pachtverträgen unter Rückempfang der von ihm hinterlegten Pachtcaution entlassen werde und an seiner Statt der Landwirth, Herr Alfred Ruprecht zu Illnisch, Kreis Neumarkt, in die vorgedachten Verträge als Pächter des Rammereigutes Ransern unter Erneuerung der Pachtcaution eintrete.

* **Robtheater.** Die „Münchener“ beginnen Sonnabend, den 18., ihr Gastspiel mit „Der Herrgottsnitzer von Ammergau.“

* **Der Hypnotiseur und Magnetiseur Renau-Krause** tritt gegenwärtig im Concertsaal auf. Herr Renau-Krause hat seine Experimente

vielfach vor Auditorien von Merzten und Fachvereinen ausgeführt und, wie aus Zeugnissen, die wir eingesehen, ersichtlich, stets mit größtem Erfolge. So liegt uns u. A. ein Bericht in der „Saale-Zeitung“ vor, welcher von einer séance Güntig's mittheilt, die Herr Renau-Krause im Halle'schen Merzverein abgehalten hat.

— **a. Vacante städtische Ehrenämter.** In nächster Zeit sind in vacante städtische Ehrenämter zu wählen: 1 Mitglied für den Vorstand der Commerzienrath Ernst Heimann'schen Stiftung; sämtliche Mitglieder der Canal-Betriebs-Deputation; 1 Curator für die katholische höhere Bürgerschule; 1 Mitglied für die Deputation zur Beratung über die Einführung der elektrischen Beleuchtung; 1 Schiedsmann für den Drei-Berge-Bezirk; 1 Curator für die Willert'sche Stiftung zu Herrenprotzsch; ein Schiedsmann für den Huden-Bezirk; je 1 Vorsteher für den 11. und 72. Bezirk; 1 Vorsteher-Stellvertreter für den 76. Bezirk; 1 Schiedsmann für den Regierungs-Bezirk; 1 Vorsteher für die evangelische Elementar-Mädchenschule Nr. 30 (Lobestraße 22/24). Etwas geeignete Vorschläge für diese Ehrenämter aus der Mitte der Bürgerschaft sind an den Wahl- und Berufungsausschuß der Stadtverordneten-Versammlung zu richten.

* **Merzflammern der Provinz Schlesien.** Der Regierungs-Präsident zu Oppeln hat den Termin zum Beginn der Auslegung der Wählerlisten des Regierungsbezirks Oppeln für die vorzunehmende Wahl von Mitgliedern der Merzflammer auf den 15. d. M. festgesetzt.

— **Einquartierung.** Im Monat Mai sind seitens der Stadtgemeinde einquartiert worden: 1 Feldwebel, 1 Vicefeldwebel, 18 Unteroffiziere, 213 Gemeine und 2 Offizierperle.

— **Z. Ausgrabung.** Am 4. d. Mts. entsandte der Vorstand des Vereins für das Museum schlesischer Alterthümer Herrn Assistenten Zimmer zur Erforschung eines prähistorischen Grabfeldes nach Carlsruh bei Steinau a. O. Es waren daselbst auf dem Terrain des Herrn Gülsch'schen Feldes, dem das Museum die Fundanzeige verdankt, schon in früheren Jahren beim Kiesabbau Urnenfunde gemacht worden, dabei auch Bronzen zu Tage gekommen. Leider sind besonders seltene Stücke, wie ein schwarzes, dreifachiges Gefäß, in Privatbesitz übergegangen, und damit der Centralsammlung verloren. Trotz sehr ungünstiger Witterung und schwieriger Bodenverhältnisse gelang es, zwei complete, in sich abgeschlossene Grabstätten aufzufinden und zu öffnen. Von beiden wurden genaue Zeichnungen angefertigt. Eine 0,35 Meter hohe, dicht gefüllte Steinsetzung umschloß einen Raum von 1,10 Meter Länge und 0,75 Meter Breite, welcher 5 Thongefäße und einen als Bandverkleidung benutzten Urnenbeckel enthielt. Das Ossuarium, ein schwarzes Gefäß mit scharf eingezogenem linearem Ornament verziert, stand schräg geneigt unter einem großen Stein genau im Westen. Das zweite Grab barg unter einer regulären Steinpackung von etwa 1/2 Meter Länge und 0,30 Meter Breite ohne jede Steinumfriedung oder Abplasterung 7 Gefäße, darunter mehrere umgelegte Schalen. Knochenreste konnten in keinem dieser Gefäße entdeckt werden, doch ist es wahrscheinlich, daß auch hier die in Westen stehende größte Urne die Ueberreste des Todten enthielt. Im weiteren Verlauf der Ausgrabung wurden nur noch einzelne, in mäßiger Tiefe unter der Erdoberfläche meist allein eingelegte Knochengefäße bloßgelegt, die sämtlich schon zerbrüchelt mit ihrem Inhalt den umgebenden Kies durchsickert hatten. Metall- oder Steinbeigaben wurden nicht gefunden, doch hat Herr Jellisch die Freundlichkeit gehabt, dem Museum schlesischer Alterthümer aus benachbarten Fundstellen ein bronzenes Schiedsmesser, eine eiserne Fibula mit Bronzespuren und ein eigenhändig geformtes Quarzgefäß (in einer Urne gefunden) geschenkt zu überlassen. Auch die bei der Ausgrabung gehobenen Thonwaren wurden dem Museum in liberaler Weise zu eigen gegeben und die Erlaubnis zu weiterer Aufdeckung des Grabfeldes im Herbst ertheilt.

— **Don der Promenade.** Sämtliche exotischen Gewächse der Promenade sind nunmehr in das Freie gebracht worden und haben an den verschiedenen Plätzen Aufstellung gefunden. Auch das Verpflanzen der Teppichbeete ist beendet, ebenso wie auch die Neupflanzungen auf dem Terrain des ehemals Knorr'schen Gartens. Da der städtische Garteninspector Losener bereits in dem in diesem neuen Theile der Promenade gelegenen Häuschen Wohnung genommen hat, dürfte nunmehr bald mit dem Abbruch des alten Inspector-Häuschens am Leffingplatz vorgegangen werden. Die Bösungen des Stadtbegrüner von der Brücke an der Ohlauerstraße bis zu den Schwanhäusern werden nach neuem System abgeplastert; die erforderlichen Arbeiten sind bereits im Gange.

— **Die neue Fahne der zweiten Bäcker-Zunft** ist im Schaukasten der Firma M. Charig auf der Ohlauerstraße ausgestellt. Die Hauptfarben der in Bannern hergestellten prächtigen Fahne sind Blau und Gold. Die blaue Seite trägt im Fond in Goldstickerei das herkömmliche Bäckerwappen, eine von zwei herabstehenden Löwen getragene Krone, und die ebenfalls goldgestickte Aufschrift „Zweite Bäcker-Zunft in Breslau.“ Das Wappen wird von einem in den Naturfarben ausgeführten Eichenlaubsgewinde oval umschlossen. Den unteren Theil der Aufschrift fassen goldgestickte Getreideähren, als Symbol des von den Mitgliedern der Zunft verwendeten Materials, ein. Die Gesamtausführung des Fahnenstückes des Stabes, wie der Krönung desselben trägt das Gepräge großer Sorgfalt und Eleganz.

der Familie, dienen in ihrer kläglichen Phylisterhaftigkeit nur dazu, das Unbehagen zu mehren; die Mäxte Gribauds, Suzanne, sollte nach des Dichters Intention wohl die heitere Seite des Lebens vertreten, aber diese Figur ist nicht sonderlich gelungen. Dazu kommen die auffallendsten Schwächen der Composition und Lücken in der Motivierung.

Die Theilnahme des Publikums ließ in den ersten beiden Acten zu wünschen übrig, steigerte sich jedoch bedeutend während der letzten Acte. Die Aufführung kann als eine sehr gute bezeichnet werden und darf sich getrost mit Aufführungen bedeutender Theater messen. Ob sich aber das Stück in Berlin längere Zeit halten kann, bleibt nichtsfestestimmter recht zweifelhaft.

Berlin, 12. Juni.

G. E.

Puritanischer Sonntag in Newyork.

In diesem Jahre „brennt“ im Staate Newyork eine jener Fragen, die von ihren Vertretern und Verfechtern vorzugsweise als „Abale“ bezeichnet und aufgeführt werden. Es handelt sich um das gesetzliche Temperenz- und Sonntagszwangs-Gesetz, welches nicht nur in den staatlichen und localen Gesezen der älteren an der atlantischen Küste gelegenen Staaten und Gemeinwesen noch von den colonialen Zeiten her eine so große Rolle spielt, sondern neuerdings mit der Kraft einer Art moralischer Seuche verschiedene westliche Staaten, wie Kansas und Iowa, derartig ergriffen hat, daß die Staatsgeseze ausdrückliche Ergänzungen erhalten haben, welche für die genannten Staaten die Fabrication berauschender Getränke ebenso wie den Ausschank und Verkauf derselben verbieten. Auch Newyork und sein so unmittelbar an die Neuengland-Staaten mit ihren früheren „blue laws“, jenen puritanischen Gesezen engherziger und zelotischer Art, angrenzendes Gemeinwesen vor vom Hauche dieser Geseze nicht unberührt geblieben. Und so haben denn auch nicht etwa die anderthalb Millionen Newyorker und die achthunderttausend Brooklyner sich selbst diese Enthaltensamtheits-Geseze gemacht, sondern es ist die Gesezgebung des Staates Newyork, die mit ihrer Mehrheit von kleinstädtischen und ländlichen Mitgliedern, welche diese beiden Großstädte mit ihrer legislativen Minderheit ganz nach Belieben auch in sämtlichen Fragen, die nur die Städte allein angehen, die nur sie allein beurtheilen können und für die auch nur sie allein einzustehen haben, maßregelt. Lediglich diesem System ist es zu verdanken, daß eine kleine, aber raslos thätige und fanatische republikanische Sippe es mit Hilfe der sogenannten Landmitglieder der Albanyer Legislatur seit Jahren vermocht hat, den Städten Newyork und Brooklyn Sonntags-Geseze und eine Schantgerechtsame aufzuhängen, welche sich, wie sie da auf dem Papier stehen, ganz gut neben den „blauen Gesezen“ Connecticut's im vorigen Jahrhundert sehen lassen können. Es sind sonntägliche Theatervorstellungen seit Jahren verbotene Früchte für die Newyorker. Die zwei und eine halbe Million Judson- und Cassioway-Anwohner hatten sich aber auch an die Sonntags-

bedrückungen gewöhnt und waren schließlich wohl gar froh, daß ihre Durchführung sie vor so manchem viel Schlimmern bewahrte, was ihnen die gesezgebenden „Betrern vom Lande“ in Albany sonst noch unter dem Titel „Sonntags- und Schank- (excise) Gesezgebung“ im Laufe der letzten dreißig Jahre beschert hatten.

Erst die neuerdings gemachten Anstrengungen, auch diese Bestimmungen aus ihrem geschriebenen Buchstabenzustand in die Wirklichkeit zu übertragen, haben mit einem Schläge wieder ein so großes Licht auf diese ganze ebenso blödsinnige wie schädliche Newyorker Sonntags- und Schank-Anordnung geworfen, daß die Erhebung, welche sich soeben in allen Schichten der Newyorker Bürgerschaft dagegen vollzieht und in den ganzen Vereinigten Staaten mit größtem Interesse beobachtet wird, nur erklärlich, nur naturgemäß erscheint. Ist man doch — um nur ein paar Beispiele anzuführen — ganz abgesehen von den jetzt in flor stehenden sonntäglichen Wirthshäusern und der damit verbundenen ekelhaften Sonntagsfreiwiliger und bezahlter Temperenz-Schüren, nachgerade so weit gekommen, daß nicht nur seit Monaten bereits in keinem Theater- oder Concertgebäude gleichzeitig ein Ausschank von Getränken stattfinden darf, sondern daß auch in keinem Bier- oder Weinlocal Musik gemacht werden darf. Endlich wurde auch noch ein bestehendes Gesez aufgefunden, welches sogar den großen Hotels verbietet, ihren künftigen Gästen in deren Zimmern am Sonntag irgend ein berauschendes Getränk zu verabreichen, während gleichzeitig angebaut wurde, daß dasselbe Gesez überhaupt auf allen Wein- und Biergenuß am Sonntag, selbst auf den in Privathäusern, auszudehnen sei und demnach auch ausgedehnt wurde. Und das in Newyork im Jahre des Heils 1887!

Solchen Annäherungen gegenüber hat schließlich selbst die Jahre und Jahrzehnte lange Schuld der Newyorker ein Ende gefunden, und, einmal wachgerufen, macht sich der Rückschlag sehr entschieden geltend. Vor allen Dingen stehen alle namhaften und einflussreichen Blätter dieses Mal auf Seiten der Willigkeit und der persönlichen Freiheit. Den Reigen aber, den Herren Mäßigkeits- und Sonntags-Fanatikern ein praktisches „Memento“ zuzurufen, machte Gouverneur Hill, indem er ein bereits von beiden Häusern der Legislatur genehmigtes, im Dienst des Mäßigkeitszwanges vom Newyorker Grobky eingebrachtes Gesez einer höheren Besteuerung (high license) der Schantlocale mit seinem Veto belegte. Sodann ist jetzt infolge verschiedener Entrüstungs-Versammlungen ein Gesez in der Legislatur angenommen worden, welches die wahnwitzige Verfügung, daß Musik und Ausschank von Getränken nicht in einem und demselben Local stattfinden dürfen, wieder aufhebt. Und endlich haben sich soeben sämtliche Sänger des Staates Newyork, etwa 30 000 an Zahl, als politische Vereinigung organisiert, um durch ein gemeinsames Vorgehen am Stimmkasten eine gesezgebende Mehrheit zu erzwingen, welche dem verrotteten Plunder einer Gesezgebung, die schließlich selbst das

Singen beim geselligen Glase ächten würde, ein für alle Male den Saraus machen wird. Auch die Gastwirthe sind im Begriff, sich ihrerseits zum Schutz ihrer in so einschneidender Weise bedrohten Interessen ebenfalls zusammen zu thun.

Vom Kukuk.

In der dem „Hannoverschen Courier“ entnommenen ornithologischen Skizze über den Kukuk, welche wir in Nr. 397 unseres Blattes im Feuilleton reproducirten, hatte der Verfasser den Versuch gemacht, eine naturwissenschaftliche Begründung der Gewohnheit des Kukuks, seine Eier in fremde Nester zu legen, zu geben. Wenn in dieser Skizze der Verfasser erklärte, daß eine wirklich befriedigende Antwort auf die Frage nach den Ursachen des Schmarotzerthums des Kukuks nicht vorliege, so erhalten wir heute eine interessante Zuschrift des Herrn praktischen Thierarztes H. Haselbach in Oppeln, welche uns eine ausreichende, naturwissenschaftlich zutreffende Erklärung für die fragliche Eigenschaft des Kukuks zu enthalten scheint. Herr Haselbach führt Folgendes aus:

„Der Grund, aus dem der Kukuk angewiesen ist, seine Eier anderen Nestern und die Aufzucht seiner Jungen anderen Vogelarten anzuvertrauen, ist ein zweifacher. Anatomisch sind die in Betracht kommenden Organe des Kukuks derartig gebaut, daß es dem Vogel unmöglich ist, wie es bei anderen Vögeln der Fall ist, seine Eier in kurzen Intervallen hintereinander zu legen, so daß die erlegten bereits verdorben sein würden, ehe das Gelege vollständig wäre, um das Brutgeschäft zu beginnen.

Die Nahrung des alten Kukuks besteht ausschließlich aus stark behaarten Raupen, die sonst kein anderer Vogel frisst, und da im Vogelmagen die starken Raupenhaare durch die Verdauung nicht zerstört werden, so wäre es den Kukukeltern aus diesem Grunde geradezu unmöglich, mit dieser Kost die zarten Jungen aufzuziehen, da die Raupenhaare die Magen- und Darmpartien der Jungen stark entzünden würden.

Nachgewiesen ist, daß der Kukuk seine Eier ausschließlich nur in oben offene Nester, und sie weder in gedeckelte, mit seitlichem Flugloche, noch in Nester von Höhlenbrütern legt. Da alle diese Fluglöcher von nur kleinem Durchmesser sind und die Niststätten zumeist Vögeln angehören, welche bedeutend kleiner sind, als der ausgewachsene Kukuk sind, so würde es dem flüggen Kukuk unmöglich sein, s. Z. seine Kinderstube zu verlassen, da das viel zu enge Flugloch ihm den Durchgang verbieten müßte.

Würde der Kukuk, wie angegeben, sein Ei in den Schnabel nehmen, um es in das Nest eines Höhlenbrüters zu befördern, so müßte er vorerst den Schnabel doch so weit öffnen können, um das Ei zu fassen, und so weit vermag er keineswegs denselben zu öffnen;

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung unserer Tochter **Bianca** mit Herrn **Hermann Heim** in Breslau beehren wir uns ergebenst anzuzeigen. [7100]

Fraustadt, im Juni 1887.

Nathan Cohn und Frau Rosalie, geb. Fuchs.

**Bianca Cohn,
Hermann Heim,
Verlobte.**

Fraustadt.

Breslau.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter **Hedwig** mit dem Buchhändler Herrn **Georg Gradenwitz** in Liegnitz beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. Breslau, den 12. Juni 1887.

Laura Kassel, geb. Fränkel.

**Hedwig Kassel,
Georg Gradenwitz,
Verlobte.**

[3451]

Statt besonderer Meldung.
Die Verlobung ihrer Tochter **Magda** mit dem Kaufmann Herrn **Georg Bruck** hier beehren sich ergebenst anzuzeigen. [8583]

**Mag. Schlesinger und Frau
Elisbeth, geb. Kister.**
Breslau—Schlesing, im Mai 1887.

**Magda Schlesinger,
Georg Bruck,
Verlobte.**

**Hugo Bergmann,
Rechtsanwalt,
Minna Bergmann,
geb. Loewenstamm.
Vermählte.**

Myslowitz, Juni 1887. [3460]

Rechtsanwalt **Martin Meyer,**
**Laura Meyer, geb. Wolf,
Vermählte.**
Liegnitz, Juni 1887. [7093]

Statt jeder besonderen Meldung.
Die glückliche Geburt eines Knaben zeigen hoch erfreut an
**Georg Knorn und Frau
Clara, geb. Claassen.**
Breslau, 13. Juni 1887. [8608]

Die glückliche Geburt eines munteren Töchterchens zeigen hoch erfreut an [7089]

**Wilhelm Kraemer und Frau
Anna, geb. Rosenzweig.**
Carlsruhe i. Schlesien,
den 11. Juni 1887.

Sonntag, den 12. d. Mts., wurde uns unsere innigst geliebte Schwester, Schwägerin, Tante und Grosstante,

Verw. Lotterie-Collecteur

Frau Bertha Sternberg, geb. Hirschfeld,
nach schwerem Leiden durch den Tod entrissen. [8578]

Um stille Theilnahme bittend, zeigen dies tiefbetrübt Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung an

Die Hinterbliebenen.

Trauerhaus: Ohlauerstrasse 83.

Beerdigung: Dienstag Nachm. 4 Uhr.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluss wurde uns heut unser innig geliebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam, der Buchhändler [7099]

Alfred Sadebeck,

im Alter von 36 Jahren nach langem, schweren Leiden in Folge von Herzlähmung durch den Tod entrissen.

Obernigk, den 11. Juni 1887.

Im Namen der tiefgebeugten Verwandten:

Frau Pastor Emma Sadebeck, geb. Paur.

Die Beerdigung findet Mittwoch, Nachmittag 3 Uhr, in Obernigk statt.

Sonntag Abend 7 Uhr verschied sanft nach längerem Leiden im ehrenvollen Alter von 78 Jahren unser innigst geliebter Vater, Schwiegervater, Grossvater und Onkel, [8606]

der Particulier

Rafael Friedmann.

Tiefbetrübt zeigen dies statt besonderer Meldung Verwandten, Freunden und Bekannten um stille Theilnahme bittend an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rawitsch, Breslau, Berlin, Liegnitz, Stolp, Manchester.

Beerdigung: Dienstag, Nachmittag 3 1/4 Uhr.

Nach längern Leiden verschied heute Nacht unser innigst geliebter Mann, Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, [8607]

Herr Eduard Katz,

im 63. Lebensjahre. Im tiefsten Schmerze widmen diese Anzeige allen Freunden und Bekannten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zabrze, Gielwitz, Berlin, Bernstadt, Breslau,

den 13. Juni 1887.

Beerdigung: Mittwoch, den 15. Juni.

Heute Nacht gegen 12 Uhr starb unser innigst geliebter Vater, Schwieger-, Großvater, Bruder und Onkel, der emeritirte Cultusbeamte [3464]

Bernhard Wolffsohn,
im Alter von nahe 83 Jahren. Tiefbetrübt zeigt dies an
Lehrer **Cohn,**
im Namen der Hinterbliebenen.
Gleiwitz, 12. Juni 1887.
Beerdigung: Dienstag Nachmittags 3 Uhr.

Sommertheater im Concerthaus
Dinstag. Auftreten des Magnetiseurs
Herrn **Kennau-Krause.**
„Zu Sand und Braut.“ Woffe
mit Gesang in 3 Acten. [8594]

TIVOLI
- Naudorf-Strasse 35 - [7103]

Kaiser Wilhelmstrasse 20.
Heute Dinstag:
Doppel-Concert.

Entre'e à Person 50 Pf.,
Kinder 15 Pf.,
im Vorverkauf 30 Pf.
Kassens-Eröffnung 5 Uhr.
Anfang 7 Uhr.

Alles Andere besagen die Placate.
Freitag, den 17.,
beigünstigter Witterung:
Monstreconcert

und
Alpen-Feuerwerk.

Victoria-Theater.
Simmenauer Garten.

Heute vorzügliches Auftreten
sämmlicher Künstler.

Carina, Costümjoubrette, Walter-
Krönig, Concertsänger, Geschw.
Schloh, Duettisten, Nowatzky,
Komiker, Jogg, musikal. Imitator,
Fillis, Akrobat und Clown,
Theodorus, Caricaturist, Anclon,
Lustkünstlerin.

Anfang des Concerts 7 Uhr,
der Vorstellung 8 Uhr.
Entre'e 60 Pf. [7104]

Am 16. Juni: Gastspiel des
berühmten Altmeyers der
Hypnotiseur
Carl Hansen.

Zeltgarten.
Heute: [7106]

Großes Concert
von der Capelle des
2. Schlef. Gren.-Regts. Nr. 11.
Capellmeister
Herr **Reindel.**

Anfang 7 1/2 Uhr.
Entre'e im Garten 10 Pf.,
im Saale 20 Pf.

Paul Scholtz's Stabstif-
ment.
Sont, Dinstag, den 14. Juni:
Großes Tanzfränzchen.

Anfang präcise 8 Uhr. Ende 1 Uhr.
Entre'e: Herren 50 Pf., Damen 25 Pf.

Wilhelmshafen.
[5953] Jeden Dinstag:
Gemengte Speise.

Wölfelsfall,
Hotel zur guten Laune,
mit 25 comfortabel eingerichteten
Fremdenzimmern, größeren Colon-
naden und Garten, deren Anlagen
sich bis zum Wölfelsfall hinziehen,
empfiehlt sich für kürzeren und längeren
Aufenthalt, mit und ohne Pension,
einem geehrten Publikum.
[2390] **J. Weiss.**

!! Zanberin!!
Brief liegt postlagernd.
Josefine wird erwartet Mitt-
woch, 9 Uhr früh, bei bewohnter
Kirche. [3446] **Josef.**

Klinik
für Hautkrankheiten,
Kaiser Wilhelmstr. 6. Dirig. Arzt
Dr. König. Wohnung Tannen-
str. 10b. 10-12, 2-4 Uhr.

Für Hautkrankheiten u.
Sprechst. Nachm. 8-11, Nachm. 2-5,
Breslau, Grunstr. 11. [6293]

Dr. Karl Weisz,
in Oesterreich-Ungarn approbirt.

Frau Cl. Berger, geb.
Baesok,
Specialistin für Zahnleiden
(nur für Damen und Kinder)
Junkerstr. 35, schrägüb. Perl'ss Conb.

Geschmackvollste Auswahl

[6408]

von **Kleiderstoffen** in Wolle und Seide.

Der Verkauf der Wollstoffe findet in den bedeutend vergrößerten, hellen Räumen statt.

Hugo Cohn, Schweidniger Str. 50.

Allerletzte Ulmer Münsterlotterie!

Die Ziehung findet unfehlbar schon am 20., 21. und 22. Juni d. J. statt:

Ulmer Dombauloose

Hauptgewinne M. 75 000, 30 000, 10 000,
zusammen 350 000 Mark baar Geld ohne Abzug.

à M. 3 pr. Stck., 5 St. M. 14, 11 St. M. 30, Ziehungs-10 Pf.

Partien billigst, telegr. Anfragen empfehlenswerth.

Antheil an 1000 Ulmerloose = 3000 M. in 50 div. Tausender [3380]

Günstigste Gewinnchance: Antheil an 1000 Ulmerloose = 3000 M. in 50 div. Tausender [3380]

Antheil an 100 Ulmerloose = 300 M. 1/100: 5 Mk. 1/50: 10 Mk. 1/10: 30 Mk.

Gewinnauszahlung ohne jeden Abzug sofort. — Bestellungen umgehend erbeten.

C. Breitmeyer, Haupt-Depôt, Stuttgart.

Von der Reise zurückgekehrt
Dr. S. Gerstel,
American Dentist.
Junkerstrasse 31, I.

Impfung mit stets frischer anti-
maler u. humanisirter
Lymphe Nachmittags von 3-4 Uhr.
Dr. Simm, Carlstr. 21, II.

R. Peter, Dentist, Reuschstr. 1, I.
Bähne, Plomben, Zahnziehen etc.

Zahn-Atelier
Paul Netzbandt,
Ohlauerstrasse 17.
Mäßige Preise. [6753]

Engl. u. franz. Unter-
richt Kirchstr. 6, 3. Etage.

Die am 1. Juli 1887 fälligen
Pfandbrief-Coupons werden vom
15. Juni a. cr. ab in Berlin an
unserer Casse und auswärts bei
den bekannten Pfandbrief-Verkaufs-
stellen eingelöst. [7097]

Preussische
Hypotheken-Actien-Bank.

*) In Breslau bei
Gebr. Guttentag.

Gartenhütte
in Yokobama-Gesicht werden
sehr billig ausverkauft.
J. Wachsmann,
Hofl., Schweidnigerstr. 30.

Voyageuse,
neuester Pariser Reisehut,
sehr leicht, [6237]
elegant und chic.

M. Gerstel,
Hoflief.
12 Junkerstrasse.

Herz & Ehrlich, Breslau.
Kinder-
Turn-
Apparate
für Zimmer
und Garten
in solidester
Con-
struction
zu billigsten Preisen.

Croquet-Spiele
für Kinder von 5 Mark an,
für Erwachsene von 13 Mark an.

**Lawn-Tennies,
Boccias etc.**
[6752] billigst.

Hängematten
mit Tasche und Haken
für Kinder 2,00
für Erwachsene (200 Ko. Tragf.) 2,75
mexikan. ohne Knoten 5,50

Herz & Ehrlich, Breslau.

Echtes Linoleum
(Korkteppich),
praktischer Zimmbelag, auch
in Läufern u. Vorlägen zu wirk-
lichen Fabrikpreisen. [6784]

Korte & Co., 1. Etg.

Die apartesten Neuheiten in eleganten
Hüten, letzte Pariser Moden zum grand
prix, sind jetzt eingetroffen.

M. Gerstel, Hoflieferant,
12 Junkerstrasse.
[6656]

Eisschränke

neuester Construction,
mit besonderen Verbesserungen,
für Privat- und Restaurationsbedarf empfiehlt
zu billigen Preisen [5566]

Herrmann Freudenthal,
Magazin für Haus- und Küchen-Geräthe,
Schweidnitzerstr. 50.

Für Damen! [8604]
empfehlte sich zur Anfertigung eleganter, wie einfacher Garderobe, nach dem
neuesten Façons, in gutem Stib, gediegener Arbeit, zu soliden Preisen
Ohlauerstrasse 55
Anna Berger, Modistin, (Königsdecke).

Für Lungenleidende.
Meine nach Vorschrift ärztlicher Autoritäten von mir
für Lungenleidende erfundenen
Corsets
für Damen und Mädchen
Gradehalter
für Damen und Mädchen
empfehle ich einer gütigen Beachtung.
Jedes Corset trägt meinen Firmenstempel.

B. Roth,
Corset-Fabrik,
Ring 22, [6813]
vis-à-vis dem Schweidnitzer Keller.

**Gr. Concurssmaffen-
Ausverkauf.**

Das Juwelier **Ad. Neumann'sche**
Waarenlager, bestehend in Juwelen, Gold-
und Silberwaaren, Uhren etc., wird einzeln
und in Posen ausverkauft. Auch ist die gesammte Laden-
Einrichtung, Geldschrank, Mobilien und Werkzeug zu
verlaufen.

Der Ausverkauf muß wegen Räumung des Ladens am
29. d. Mts. beendet sein. [8609]

Verkauf Ohlauerstrasse 20
werktäglich 9-12 Vorm., 3-6 Nachm.

Ernsdorf-Jaworze Oesterr.-Schles.
Wasser- und Molken-Heilanstalt,
klimatischer Curort am Fusse der schles. Beskiden,
mit Fichtennadel- und anderen Bädern, elektrischen, Milch-, Kefyr-,
Massage-Curen etc. Neben Einzelzimmern auch Familien-Wohnungen
mit Küchen in den Villen (Gabrielen-, Anna-, Moriz-, Wilhelms-Villa)
zu haben. [7115]

Badeinspection Ernsdorf bei Bielitz Oesterr.-Schlesien.

Stimmbegabten Kindern, [3458]
sowie Herren und Damen, erl. instructiven Gesangsunterricht nach Prof.
Wüllner'schem Princip. **Edgar Sontag-Uhl, Elbasserstr. 15, Part.**

Mit zwei Beilagen.

— d. **Evangelischer Bund.** Die zu heute Nachmittag 3 Uhr in dem großen Saale des Hotels „König von Ungarn“ einberufene Versammlung behufs Bildung eines schlesischen Zweigvereins des evangelischen Bundes Deutschlands war von Damen und Herren recht zahlreich besucht. Den Vorsitz übernahm Herr Dr. Treblin. Derselbe wies darauf hin, die wachsende Macht Roms, die gegenwärtig überall im siegreichen Vorwärtsschreiten begriffen sei, die über reiche Geldmittel verfüge und in Folge des Kulturkampfes ganz wesentlich in sich gestärkt sei, habe eine Anzahl Männer bewogen, die evangelischen Mitbürger zu vereinter Thätigkeit aufzurufen. Nebenher macht ferner darauf aufmerksam, welche Macht die katholische Presse erlangt hat und mit welcher Jagdbegiertheit die nicht katholische Presse der katholischen entgegengetrete. Und gerade für unsere gemischte confessionelle Provinz sei ein Zusammenschluß der Evangelischen besonders notwendig. Hierfür führte Diaconus Vicentiat Hoffmann, nachdem er den Anwesenden für die zahlreiche Betheiligung an der Versammlung gedankt, etwa Folgendes aus: Am Ende des vorigen Jahres haben sich evangelische Männer aller Parteien und Stände die Hand zu einem Bund gereicht, die deutsch-evangelischen Interessen zu wahren. Sie haben an die evangelischen Glaubensgenossen in Deutschland einen musterhaften Aufruf zur Betheiligung erlassen. Nachdem andere Provinzen uns schon vorangegangen, soll nun auch in Schlesien ein Zweigverein des evangelischen Bundes gegründet werden. Es gilt die evangelischen Interessen unseres deutschen Volkes zu wahren. Sind sie denn gefährdet? Ja, sie sind gefährdet, vor Allem durch das Uebergewicht, das die römische Kirche in den letzten Jahren in unserem Vaterlande wieder erlangt hat. Wer hätte es noch vor 2 oder 3 Jahren für möglich gehalten, daß der römische Stuhl einen solchen politischen Einfluß ausüben könne, wie er ihn in unseren Tagen ausübt? Die protestantische Welt konnte es kaum glauben, als Leo XIII. das Schiedsrichtertum in der Carolinenfrage übertragen wurde. Man konnte es kaum fassen, ja selbst nicht in der kath. Bevölkerung, daß der Papst auch nur einen beratenden Einfluß auf das politische Leben unserer Nation haben sollte. Durch die Vermittelung des Bischofs Kopp suchte die kath. Kirche immer neue Zugeständnisse der gelegentlichen Körperlichkeit abzurufen. Und der Kampf Roms wird weiter gehen, wie es der Abg. Dr. Windthorst in Aussicht gestellt hat. Die Friedensglocken hören sich an wie Sturmgeläut. Von einem wahrhaften Frieden wird noch lange nicht die Rede sein. Fürst Bismarck hat in seiner berühmten Rede im Abgeordnetenhaus es selbst ausgesprochen, daß er von einer unbedingten Dauer des in Aussicht gestellten Friedens durchaus nicht überzeugt sei, daß vielmehr der Friede geschlossen werde aus Gründen der politischen Opportunität. Das evangelische Volk darf dem Fürsten Reichskanzler für die Klarheit und Offenheit dankbar sein, mit der er uns gezeigt hat, daß er nicht confessionelle Politik treiben wolle. Er hat unsere evangelische Kirche auf sich selbst gestellt. Der paritätische Staat muß auch die evangelischen Interessen wahren, wenn wir sie in einer Weise verteidigen, die Berücksichtigung verdient. Wir wollen nicht die Fackeln des Religionskrieges in unser Volk tragen. Unsere Kirche nennt sich nicht die alleinigmächtige. Und darum kann und muß sie toleranter sein. Darum darf sie auch nicht vergessen, die acht christlichen Anknüpfungspunkte auch in der katholischen Kirche zu suchen. In diesen Tagen ist uns nun zugerufen worden, wir sollten uns doch um uns kümmern. Wie steht denn die Sache? Leo XIII. hat schon als Bischof die Reformation als die Quelle alles Übels verflucht. Er ist nach seiner Erhebung zum Papste dieser Anschauung treu geblieben. Er hat die Attentate des Nobels und Mobils zum Anlaß genommen, die Reformation als die Quelle des Socialismus zu brandmarken, während er über das Kallmann-Attentat geschwiegen hat. Im Jahre 1880 hat Papst Leo unsere evangelischen Missionare als Teufelskinder in einer bis dahin unerhörten Weise beschimpft. Soll uns dies Alles gleichgültig sein? Sind dies nicht Schläge in unser Gesicht? Es wird uns doch vergnügt sein, wenigstens die Hand zum Schutze und zur Abwehr vorzuhalten, wenn es uns auch unser christlicher Glaube verbietet, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Gilt es da nicht, die evangelischen Interessen dem Manne gegenüber zu wahren, der nach Rehabilitation seiner politischen Macht nicht einen Augenblick zögern wird, um seine Ordensheere nach unserm Vaterlande zu schicken, um hier zu kämpfen und zu wirken, so lange noch ein Regier im Lande ist. Die kath. Kirche veranstaltet alljährlich provinzielle und deutsche Katholikerversammlungen. Möge man uns doch den evangelischen Bund lassen, der, wie jene die katholischen, die evangelischen Interessen vertreten soll. Und wir bedürfen eines solchen einigenden Bundes mehr denn je, wie Redner des Weiteren ausführte. Schließlich rief Redner alle evangelischen Männer jeder Lebens- und Parteistellung, sowie auch die Frauen zur Mitwirkung im evangelischen Bunde auf, damit der 13. Juni für die evangelische Bevölkerung Schlesiens ein Tag des Segens werde. Nachdem noch Vicentiat Hoffmann den Nachweis geführt, daß die Evangelischen nicht paritätisch behandelt würden, daß es gelte, zu wachen über die Parität, daß man es machen müsse wie die Caplansprelle, immer wieder hinauszurufen, daß man uns Unrecht thue, nachdem er ferner über die Aufgaben des evangelischen Bundes sich verbreitet und zu gemeinsamer Arbeit aufgefordert hatte, gelangte das Statut für den zu bildenden schlesischen Zweigverein zur Verlesung und Annahme. Nach demselben steht der Zweigverein auf dem Boden des im Auftrufe des evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen enthaltenen Programms vom 15. Januar 1887. Mitglied kann jeder würdige evangelische Christ werden, der jährlich mindestens 1 Mark Beitrag zahlt. Ebenso können Frauen und Jungfrauen unter den gleichen Bedingungen dem Vereine als außerordentliche Mitglieder beitreten. In der Provinz sollen Localvereine gebildet werden. Die Zwecke des Vereins sollen durch Versammlung und durch die Presse gefördert werden. — In den Vorstand des schlesischen Zweigvereins wurden hierauf gewählt: Director Dr. Bäch, Gymnasiallehrer Dr. Kallhoff, Diaconus Vicentiat Hoffmann, Pastor Vicentiat Hoffmann, Pastor Biegler, Diaconus Hoffmann, Pastor D. Treblin, Diaconus Konrad, Pastor Lippus, Graf Goltz, Rechtsanwalt Felscher-Girshberg, Oberlandesgerichtsrath Swidom, Landgerichtsrath Delstner, Pastor Lorenz, Neumittelwalde, Kaufmann Peter-Strehlen, Pastor Spiehl, Particular Wärdig, Literat Weiß, Pastor Schafhirt-Weigwig und Taubstummlehrer Simon. Der Vorstand wurde ermächtigt, etwa nothwendig werdende Ergänzungen des Vorstandes selbst vorzunehmen. Nach Schluß der Versammlung um 5 Uhr zeichneten sich viele Anwesende in die Vereinslisten als Mitglieder ein.

— k. **Zum Schutze der Pferde und der Kinder,** welche bekanntlich bei der jetzigen Jahreszeit sehr viel von den Fliegen zu leiden haben, ja selbst oft durch sie tödlich und wild gemacht werden, empfiehlt eine englische Aderbau-Gesellschaft ein einfaches Mittel, nämlich das Haar dieser Thiere mit einer starken Abkochung von Nussblättern zu tränken, besonders am Schwanz und an den Halsbändern. Durch dieses Decoct werden die Thiere nicht nur vor diesen lästigen Thieren bewahrt, sondern es wirkt auch die Eier, welche die Fliegen auf die Haut der Pferde und Kinder legen.

• **Vom Fischmarkt.** [Wochenbericht von E. Hühndorf.] Das Geschäft in vergangener Woche war in Folge des Wärmes und Wolkenmarktes ein sehr reges. Hummer, Seesungen und Steinbutt wurden zu billigen Preisen sehr viel gekauft. Schellfisch und Dorsch kam trotz der vorgerückten Jahreszeit bei dem kühlen Wetter gut an. Anfang der Woche mangelte es an Krebsen, doch Ende derselben trafen größere Posten aus Galtzien, sowie auch Obertheile in prächtiger Waare ein. Forellen, Rheinlachs, Silberlachs, Bander, Hecht und Aal waren genügend vorhanden und stellten sich die Preise wie folgt: Reinlachs 200–250, Silberlachs 120–150, Seesungen 80–100, Steinbutt 100, Osterlachs 150, Bander 60–120, Hecht 70–80, Schellfisch 35–40, Dorsch 30, Aal 130 bis 150, Hummern, lebend, 180–200 Pf. per Pfund, Hummern, gekocht, per Pfund 25 Pf. höher. Große Krebse per Schock von 6–12 M.

+ **Wöchentliche Beschäftigung.** Der Arbeiter Stipane, welcher am vorigen Sonnabend aus dem Arbeitshause, wo er mehrere Monate detinirt gewesen war, entlassen wurde, zertrümmerte am dem Abend desselben Tages lediglich aus Muthwillen die große Spiegelscheibe des auf der Schußbrücke wohnenden Wurfabrikanten S. Stipane wurde sofort verhaftet.

+ **Unglücksfall.** Die unverheiratete Anna Scholz, Tochter einer Butterbäcklerin von der Neustadt, hatte vor einigen Tagen das Unglück sich einen Topf kochenden Wassers auf den rechten Fuß zu gießen. Die in Folge dessen entstandenen Brandwunden haben indes einen so schlimmen Charakter angenommen, daß gestern das verunglückte Mädchen in die Krankenanstalt des Elisabetherklosters geschafft werden mußte.

+ **Auffinden eines Entsetzlichen.** Am 11. d. M., Abends gegen 10 Uhr, wurde in der Nähe des Leisingplatzes die Leiche eines unbekannten

Mannes aus der Oder gezogen und darauf nach dem königl. Anatomiegebäude gebracht. Der Entsetzte, der in einem Alter von 40–45 Jahren gestanden, hat blonden Vollbart, dunkelblondes Haar, ist mittelgroß und war mit braunfarbtem Rock, braunen Beinkleidern, schwarzer Weste, schwarzem Hosiery und Halbschleier bekleidet. In den Taschen seines Rockes befanden sich verschiedene, auf den Namen des Malergehilfen Bruno Schnat aus Bries laute Legitimationspapiere.

• **Schönberg, 10. Juni.** [Frohnleichnamsfest. — Feuer. — Genernte. — Ernteaussichten. — Zigeuner. — Beurlaubung.] Gestern wurde in der hiesigen katholischen Stadtpfarke, welche ihr schönstes Festkleid angelegt hatte, unter ansehnlicher Betheiligung das Frohnleichnamsfest in ordentlicher Weise gefeiert. Zur Aufführung gelangte unter anderem die große Stationsmusik unseres schlesischen Altmeisters, des wiesland Domcapellmeisters in Breslau, J. Schabel. Gestern Nachmittag brach in dem Maurer Spremberg'schen Wohnhause, unweit des St. Hedwigsklosters gelegen, Feuer aus und zerstörte die obere Etage und den Dachstuhl. Durch das thaträtische Eingreifen unserer Feuerwehr wurde das Feuer auf seinen Fortschritt beschränkt. Die Feuerente in unserem gelegenen Robertshaus nimmt theilweise ihren Anfang und verspricht reiche Erträge. — Die Ernteaussichten in unserem Kreise sind durchgehend vorzüglich zu bezeichnen. — Nachdem bereits in voriger Woche eine sehr zahlreiche Zigeunerbande unseren Kreis bezog, unsere Stadt heimgekehrt hatte, traf gestern wiederum eine kleinere Truppe hier ein, welche aber nach kurzem Aufenthalt weiter zog. — Aus Gesundheitsrücksichten ist dem Herrn Bürgermeister Marzahn und dem Herrn Kreis-Secretär Kzeplka je ein sechswochenlanger Urlaub seitens des Herrn Regierungspräsidenten erteilt worden.

— r. **Ramslau, 10. Juni.** [Gewitter mit Hagel und Blitzschlag.] Gestern Abend gegen 8 Uhr thürmten sich von Westen her mit großer Schnelligkeit kommende, dunkle Gewitterwolken auf, die sich, von der untergehenden Sonne grell beleuchtet, mit wolkenbruchartigem Regen, Blitzschlägen und Hagel fast über unseren ganzen Kreis entluden. Besonders die Fluren von Wind-Nachwitz wurden arg vom Hagel heimgesucht und fast sämtliche Felder total verunstaltet. Der größte Theil der Besitzer jener Fluren ist ungeachtet aller Ermahnungen unverändert geblieben und ihr Schaden ist daher ein sehr empfindlicher. In dem Dorfe Wilsau traf ein Blitzstrahl das massive Wohnhaus des Gutbesizers und Ortsvorstehers Robert Herbe, der sich mit seinen Kindern und einem Dienstmädchen gerade in der Küche befand. Der Blitz fuhr durch das Ziegeldach, zerplatzte auf dem Boden einen starken Balken am Giebel und schied sich von hier aus in mehrere Strahlen theilweis zu haben, denn in allen vier parterre gelegenen Auszugsstuben zeigten sich Spuren, da Wände, Bilder, Uhren, Fenster u. s. w. theils beschädigt, theils bläulich gefärbt sind. Einer der Strahlen drang auch durch die Wand in die Küche und beendete hier zwei Kinder und das Dienstmädchen des Herbe, die sofort zu Boden fielen, sich aber bald wieder erholten. Eine 14 Jahre alte Tochter des Herbe hat am Vorderkopfe eine leichte Brandwunde davon getragen. In der hiesigen Deutschen Vorstadt ereignete ein Blitzstrahl 2 Ziegen des Stellschneiders Bartille; in östlicher Richtung scheint einer der vielen Blitzschläge gezündet zu haben, denn es wurde dort ein Feuerbrand wahrgenommen.

— r. **Reichthal, 12. Juni.** [Zur Bürgermeistereiwahl.] Zu der Mittheilung in Nr. 391 d. Blg. muß berichtigt nachgetragen werden, daß nicht der Lehrer Benedix aus Ramslau, sondern der bei einem Districtscommissarius im Regierungsbezirk Posen beschäftigte Kanalarbeiter B. in beiden Wahlgängen je 4 Stimmen erhalten hat.

• **Reiffe, 12. Juni.** [Genickstarre. — Militärisches. — Radfahrertour. — Sammelverein.] Auch in hiesiger Gegend ist wieder ein Fall von Genickstarre vorgekommen; aus der eine Weile von hier gelegenen Zuckerrübenfabrik Welsau wurde vorgestern Nachmittag der 32 Jahre alte Buchhalter Anton Wende nach dem hiesigen städtischen Krankenhaus gebracht und von dem Arzt Genickstarre bei ihm festgestellt. — Bis gestern Abend befand sich der Inspecteur sämtlicher Kriegsschulen, Generalleutnant Mische mit seinem Adjutanten, Premier-Lieutenant Freiherrn von Voß befehligte Inspecteur der Kriegsschule hieselbst, ferner am 8. und 9. der General-Inspecteur der Fuß-Artillerie, Generalleutnant Nordaus zur Besichtigung der Festungswerke, und endlich seit dem 10. der Chef des Ingenieur- und Pionier-Corps, General-Inspecteur der Festungen, General der Infanterie von Siedle hier, welcher letzterer gestern das Pionier-Bataillon besichtigte. Am 13. wird ferner der Inspecteur der 1. Artillerie-Depot-Inspection, Oberst Bänich, zur Besichtigung des hiesigen Artillerie-Depots erwartet. — Am 10., Nachmittags 5 Uhr, langte per Dampfer der Comptrolist H. Keil aus Gollentau bei Dmütz hieselbst an. Er war am 9. früh von Dmütz bis Troppau, am 10. von Troppau nach Reiffe gefahren, und setzte am 11. früh seine Fahrt nach Breslau fort, um sich die Stadt anzusehen. Nach dreitägigem Aufenthalt kehrt er wieder in derselben Weise nach Dmütz zurück. — Die diesjährige ordentliche Ausschussung des katholischen Sammelvereins soll hieselbst am 5. i. M. mit der Generalversammlung der Katholiken Schlesiens zusammen stattfinden. Anträge hierzu sollen an den Vorstehenden, Rechtsanwalt Werner in Breslau, Oslauerstraße Nr. 80, gesandt werden. Zur Sammlung empfehlen sich besonders Cigarrenabfälle, Zeitungspapier, Klebplomben, Cigarrenbänder, Glasflaschen, Briefmarken und Korfen. Stahlfedern finden z. B. keine besondere Verwendung. Kassirer des Vereins ist Kaufmann Robert Lorke in Breslau, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 2.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

* **Berlin, 13. Juni.** Ein seit langem ungewohntes Bild war es, das der Reichstag heut bot. Zum ersten Mal wieder waren die Tribünen und der Sitzungssaal ansehnlich gefüllt und die Vertreter der verbündeten Regierungen zahlreich erschienen. Augenscheinlich hat die Brantweinsteuer-Vorlage, die heute zur zweiten Beratung auf der Tagesordnung stand, eine starke Anziehungskraft ausgeübt. Vor Eintritt in diese Beratung jedoch erledigte man noch ein Gesetz für Elsaß-Lothringen, betreffend die Anwendung abgeänderter Reichsgesetze auf landesgesetzliche Angelegenheiten Elsaß-Lothringens. Der Abg. Grad bezeichnete auch diesen Entwurf als eine Strafe für den Ausfall der Wahlen, während der Abg. Windthorst vom Reichsstandpunkt aus die Verwerfung der Vorlage empfahl. Die Ausführungen dieser beiden Redner veranlaßten die Unterstaatssecretäre Bad und v. Puttkamer zu widerlegen. Der erstere leugnete den Zusammenhang des Gesetzes mit den Wahlen, der letztere die große Bedeutung, welche Windthorst ihm beigelegt. Ein Antrag Grad auf commissarische Beratung wurde abgelehnt, und die zweite Beratung wird daher an einem späteren Tage im Plenum stattfinden. Bei der Brantweinsteuer-Vorlage, deren Beratung nun folgte, nahm zunächst Abg. Ricker das Wort. Er wies auf die Befriedigung rein agrarischer Interessen hin, welche der Zweck des vorliegenden Gesetzes sei. Einzelnen Personen werden Vortheile bewilligt, während gleichzeitig die kleinen Brenner unter jenen Bewilligungen leiden müssen. Es wäre viel angemessener, wenn die Regierung eine Vorlage zur Unterstützung der armen Brennerbehalter machen würde. Der Redner bat die Regierung auch um Aufklärung, wozu das Geld gebraucht werde; denn es sei eins der vornehmsten Rechte des Parlaments, nicht bloß Steuern zu bewilligen, sondern auch die Verwendung des Geldes zu kontrollieren. Als Entlastung der Steuerzahler schlage er wenigstens die Aushebung des Kaffeegolles vor, ein Project, bei dem er auf die Unterstützung des Abg. Miquel gemäß der früheren Haltung der Nationalliberalen rechne. Es sei sicherlich im Interesse des Vaterlandes, wenn man den von der Regierung vorgelegten Gesetzesentwurf ablehnt. Auch der Abg. Spahn (Centrum) sprach im Namen einiger Freunde gegen das Gesetz. Die Vertretung

der Agrarier aber hatte Freiherr von Mirbach übernommen. Er leugnete nicht bloß, daß die gegenwärtige Vorlage ein Triumph für die Agrarier sei, sondern, indem er alle angeblichen Bedürfnisse der Landwirtschaft aufzählte, stellte er noch manche agrarischen Projekte in Aussicht. In seinem Eifer ging er sogar zu persönlichen Angriffen gegen den Abg. Ricker über, der ihm eine gründliche Abfertigung für die nächste Sitzung versprach. Von der Bedürfnisfrage ausgehend, vor die das Reich jetzt gestellt sei, ging der Abg. Miquel zu einer warmen Empfehlung des Gesetzesentwurfes über. Er wolle das Reich, meinte er, angesichts einer drohenden Zukunft weiterfest und gerüstet gegen alle Stürme machen. Die große und gespannte Aufmerksamkeit, deren sich die Abgg. Ricker und Miquel zu erfreuen hatten, wurde den folgenden Rednern bei weitem nicht geschenkt. — Mit lauter, durchdringender Stimme zwar erklärte sich der Abg. Kräcker im Namen der Socialdemokraten gegen das Gesetz, durch welches vor Allem der kleine Mann getroffen würde. Aber es gelang ihm nur zum Theil, sich Gehör zu verschaffen. Der Abg. Puene dagegen betonte, wie der Abg. Miquel, wieder die finanzielle Lage des Reiches als den Grund, der ihn zur Annahme der Vorlage veranlasse. Er empfing dafür das Lob des Finanzministers, der die weitgehende Selbstbeschränkung der Regierung in das rechte Licht zu setzen bemüht war. Die Abstimmung ergab als Resultat, daß § 1 mit 212 gegen 78 Stimmen angenommen wurde. Die Freisinnigen, ein Theil des Centrum und die Socialdemokraten blieben in der Minorität. Mit „Nein“ stimmten u. A. Windthorst vom Centrum, Basing und Engler von den Nationalliberalen, Raubach von den Conservativen, Deahna, Reitemeyer, Hildebrand und der Däne Johannsen von den Wäldern. Der Abg. Grad stimmte mit Ja, während seine übrigen elsaßischen Landsleute sich der Abstimmung enthielten. Morgen wird die Beratung der Brantweinsteuer-Vorlage fortgesetzt, außerdem stehen die Rechtsverhältnisse in den deutschen Schutzgebieten auf der Tagesordnung.

41. Sitzung vom 13. Juni.

10 Uhr.

Am Bundesrathstische: Dr. v. Scholz, Bad, v. Puttkamer u. A. Die Tagesordnung führte zunächst zur ersten und zweiten Beratung des Gesetzesentwurfes für Elsaß-Lothringen, betr. die Anwendung abgeänderter Reichsgesetze auf landesgesetzliche Angelegenheiten Elsaß-Lothringens.

Abg. Grad (Els.): Ich muß über diesen Gesetzesentwurf keine größere Debatte herbeiführen. Ich muß aber bei dieser Gelegenheit dagegen protestieren, daß bei den letzten Reichstagswahlen in Elsaß-Lothringen sich eine ausländische Agitation geltend gemacht habe. Ich bestreite dies ganz entschieden, so lange uns nicht das Gegentheil bewiesen wird. Mit dem Gesetzesentwurf selbst kann man soweit einverstanden sein, als er eine Vereinfachung des Geschäftsganges herbeiführen geeignet ist. Da er für unsere Beamten von großer Wichtigkeit ist — ich erinnere z. B. an die Relicten-Gesetzgebung —, so muß ich die völlige Gleichstellung der elsaß-lothringischen Beamten mit den Reichsbeamten verlangen, ehe ich dem Gesetz zustimmen kann. Die Vorwürfe, die man jetzt den Elsaß-Lothringern zu machen liebt, weise ich nochmals zurück, sie sind nicht so schlimm, wie man sie in der „National-Zeitung“ antreibt, sie sind ein arbeitames, geistliches und ordnungsliebendes Volk. Ich beantrage Verweisung der Vorlage an eine Commission.

Unterstaatssecretär v. Puttkamer: Es soll nicht der Wille des Bundes-Ausschusses gebrochen werden, sondern umgekehrt hat gerade der Landes-Ausschuss in der besprochenen Relictenangelegenheit durch Heranziehung einer ganz fremden Frage einen Druck auf die Regierung ausüben wollen. Die Wünsche des Landesauschusses hätten die Wirkung gehabt, daß die elsaß-lothringische Landeskasse sich bis Ende dieses Jahrhunderts um fünf Millionen bereichert hätte, worauf wir unmöglich eingehen konnten. Die Stellung der elsaß-lothringischen Landesregierung entsprach vollständig derjenigen, welche der Reichstag bei der letzten Relictenvorlage durch Annahme der Resolution Wende annahm. Aus diesen Dingen kann also kein Einwand gegen die Vorlage hergenommen werden. Für eine Commissionsbehandlung scheint mir kein Grund vorzuliegen.

Abg. Dr. Windthorst (Centr.): Ich muß mich entschieden gegen die Vorlage aussprechen, welche nur ein Ausnahmefall ist. Wenn man so leichtem Herzens aus Opportunitätsrücksichten Verfassungsänderungen vornehmen will, werden wir bald nichts mehr davon übrig haben. Ander Verfassung dürfen wir nicht rühren, außer aus den allerschwerwiegendsten Gründen. In England würde man eine solche Vorlage stolz zurückweisen. Dort gibt es freilich auch keine Nationalliberalen (Selbstkritik), sondern nur Leute mit festen Grundbänken. Dazu kommt noch, daß diese Vorlage gar nicht so eine rein formale ist, wie die Regierung behauptet. Wir haben ja gehört, daß zwischen Landesregierung und Landesauschuss ein materieller Streit über die Relictenbeiträge besteht, und die Regierung will nun diese Vorlage benutzen, um den Willen des Bundesauschusses zu brechen. Die Vorlage will aber nicht nur die Rechte des Landesauschusses, sondern auch die des Reichstags schmälern, indem dieser in wichtigen Fragen umgangen werden soll. Ich bitte Sie daher um Ablehnung der Vorlage.

Unterstaatssecretär Bad: Ich werde dem Vorredner nicht auf das Gebiet der hohen Politik folgen, die Donnerstag bereits genug behandelt worden ist. Im Uebrigen hat allerdings dem Landesauschusse bereits ein Beamtengesetz vorgelegen, das aber nicht zur Erledigung kam, weil über die Relictenbeiträge eine Einigung nicht erzielt wurde. Wie man darin eine Schmälern der Rechte des Reichstages sehen will, verstehe ich nicht. Es handelt sich nur darum, bei Reichsgesetzen, die in Elsaß-Lothringen eingeführt sind, die Landesgesetzgebung mit der Reichsgesetzgebung in Uebereinstimmung zu erhalten, da ja für uns Grundgesetz ist, daß die Reichsgesetze zugleich elsaß-lothringische Landesgesetzgebung sein sollen. Es liegt hier also in der That nur eine formale Frage vor, die nach meiner Ansicht keinerlei höhere Bedeutung hat. Wir wollen nur eine Vereinfachung des Geschäftsganges herbeiführen. Bei dem jetzigen Zustande ergiebt sich zwischen der Abänderung eines Reichsgesetzes und deren Einföhrung in Elsaß-Lothringen eine höchst unerwünschte Uebergangszeit und dem wird durch dieses Gesetz abgeholfen. Es handelt sich ja auch nur darum, Maßregeln, die der Reichstag als wünschenswerth und nützlich erklärt hat, auch in Elsaß-Lothringen einzuführen. Was die Relictenfrage betrifft, so bemerke ich, daß die Landesregierung durchaus nicht daran festhält, daß die Beamten unter allen Umständen von der Zahlung der Relictenbeiträge befreit sein sollen.

Der Antrag des Abg. Grad auf Verweisung der Vorlage an eine Commission wird hierauf abgelehnt.

Die zweite Beratung wird an einem späteren Tage im Plenum stattfinden.

Es folgt die zweite Beratung des Brantweinsteuergesetzes.

§ 1 lautet:

Der im Gebiete der Brantweinsteuergemeinschaft hergestellte Brantwein unterliegt vom 1. October 1887 ab einer Verbrauchsabgabe und zu diesem Zwecke der steuerlichen Controle. Die Verbrauchsabgabe beträgt von einer Gesamt-Jahresmenge, welche 45 Liter reinen Alkohols auf den Kopf der bei der jedesmaligen letzten Brantweinsteuer-gemeinschaft gleichkommt, 0,50 M. für das Liter reinen Alkohols, von der darüber hinaus hergestellten 0,70 M. für das Liter reinen Alkohols. Die Gesamt-Jahresmenge, von welcher der niedrigere Abgabesatz zu entrichten ist, sowie der Betrag des niedrigeren Abgabesatzes selbst sollen alle drei Jahre einer Revision unterliegen.

Von der Verbrauchsabgabe befreit und bei Feststellung der nach dem Vorstehenden maßgebenden Jahresmenge außer Anlaß bleibt: 1) Brantwein, welcher ausgeführt wird, 2) Brantwein, welcher zu gewerblichen Zwecken einschließend der Essigbereitung zu Feil-, zu wissenschaftlichen oder zu Puz-, Heilungs-, Koch- oder Beleuchtungs Zwecken verwendet wird, nach näherer Bestimmung des Bundesraths. Die Brennerbehalter sind gegen Uebernahme der Kosten berechtigt, die antilische Denaturierung ihres Brantweins in ihren Brennerien zu verlangen.

Hierzu beantragen die Abgg. Ricker und Genossen:

1) Dem § 1 am Schluß folgenden Satz hinzuzufügen: „Mit dem 1. April kommt der Zoll auf Kaffee (Nr. 25 M. 1 und 2 des Zolltariffs Anlage zu dem § 1 des Gesetzes vom 15. Juli 1879) in Fortfall.“

2) Im § 1 hinter Alinea 3 folgende Bestimmung aufzunehmen: „Wird

bei dieser Revision eine Einigung zwischen den verbündeten Regierungen und dem Reichstage nicht erzielt, so tritt am 1. October 1890 für die gesamte Menge des von der Verbrauchssteuer nicht befreiten Alkohols der niedrigere Abgabefuß in Kraft.

Die Abg. Dr. Lieber und Spahn beantragen die Herabsetzung der Abgabefuß auf 0,35 und 0,55 M. von 0,50 und 0,70 M.

Außerdem beantragen die Abg. Grad und Simonis zu § 1 Steuerfreiheit für als Hausstrunk lediglich zum eigenen Bedarf des Brenners bereiteten Brantwein.

§ 2 lautet:

Für die einzelnen am 1. April 1887 bereits vorhandenen gewesenen Brennerien wird die Jahresmenge Brantwein, welche sie zu dem Abgabefuß von 0,50 M. für das Alter reinen Alkohols herstellen dürfen, nach dem Durchschnitt der von ihnen in den Etatsjahren 1879/80 bis 1885/86 einschließlich gezahlten Steuerbeträge unter Weglassung der geringsten und der höchsten Jahresziffer bemessen, wobei jedoch die Steuerbeträge der Nebenbrennerien nur zur Hälfte, die der sonstigen Getreidebrennerien nur zu sieben Achtein in Ansatz kommen. Den gemischten (Brezel- und bismalischenden) Brennerien werden bei dieser Bemessung die für jede der beiden Arten des Betriebes gezahlten Steuerbeträge verhältnismäßig angerechnet. Für Brennerien, welche am 1. April 1887 zwar vorhanden waren, aber in den Etatsjahren 1879/80 bis 1885/86 einen regelmäßigen Betrieb nicht gehabt haben oder welche am 1. April 1887 erst in der Herstellung befaßt waren, wird die Jahresmenge Brantwein, welche sie zu dem Abgabefuß von 0,50 Mark herstellen dürfen, nach dem Umfang ihrer Betriebsanlagen entsprechend bemessen. Nach Ablauf von je drei Jahren wird für die einzelnen bisher befaßten Brennerien und für die inzwischen entstandenen landwirtschaftlichen (§ 33 Ia) oder Materialsteuer entrichtenden Brennerien die Jahresmenge Brantwein, welche § 95 zu dem niedrigeren Abgabefuß herstellen dürfen, neu bemessen. Die Bemessung derselben erfolgt nach Maßgabe der in den letzten 3 Jahren durchschnittlich zum niedrigeren Abgabefuß hergestellten Jahresmengen. Die inzwischen neu entstandenen Brennerien, sowie diejenigen, welche während der letzten drei Jahre einen regelmäßigen Betrieb nicht gehabt haben, sind hierbei nach dem Umfang ihrer Betriebsanlagen und unter Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Verhältnisse nach Anhörung zweier Sachverständigen der Brennereigenenschaft zu veranlassen. Für die Bemessung der von solchen Brennerien nach niedrigeren Abgabefuß herzustellenden Brantweinsmenge wird dasjenige Verhältnis zu Grunde gelegt, nach welchem die bisher befaßten Brennerien an der zum niedrigeren Abgabefuß herzustellenden Jahresmenge im Verhältnis zur Malzschüttungsteuer befaßt wurden. — Landwirtschaftliche Brennerien, welche nach dem 1. April 1887 in gewerbliche (§ 39 I. Absatz 1) umgewandelt werden, dürfen Brantwein zu dem niedrigen Abgabefuß nicht mehr herstellen. — Materialsteuer entrichtenden Brennerien kann nach näherer Bestimmung des Bundesrathes gestattet werden, ihr gesamtes Erzeugniß zu dem niedrigeren Abgabefuß herzustellen.

Hierzu liegt folgender Antrag des Abg. Richter und Genossen vor:

1) § 2, Unterl. IIa 2 einzufügen: Das Kaiser, aus welchem die Verteilung der mit 0,50 Mark zu versteuernden Jahresmenge auf die einzelnen Brennerien ersichtlich ist, wird dem Reichstage zur Kenntniß gebracht. 2) § 2, Absatz 3 dahin zu fassen: „Nach Ablauf von je 3 Jahren wird für die einzelnen Brennerien die Jahresmenge Brantwein, welche sie zu dem niedrigeren Abgabefuß herstellen dürfen, nach Verhältnis der von ihnen in den letzten 3 Jahren hergestellten Brantweinsmengen neu bemessen. Brennerien, welche dann noch nicht 3 Jahre im Betriebe sind, oder während der letzten 3 Jahre einen regelmäßigen Betrieb nicht gehabt haben, sind hierbei nach dem Umfang ihrer Betriebsanlagen entsprechend zu berücksichtigen.“

Berichterfasser Abg. Camp empfiehlt die Annahme der Commissionsbeschlüsse und Ablehnung der gestellten Anträge.

Präsident v. Wedell schlägt vor, die Discussion über die §§ 1 und 2 zu verbinden.

Abg. Richter (Beauftr.): Wir werden uns an der Berathung des Gesetzesentwurfs nur insoweit betheiligen, als es unsere Pflicht erscheint, die großen Gesichtspunkte der Vorlage zu beleuchten. Ich möchte daher bitten, die beiden ersten Paragraphen nicht, wie es der Herr Präsident vorschlug, in der Discussion zu verbinden, damit nicht die principielle Debatte mit technischen Gesichtspunkten vermischt werde.

Präsident v. Wedell: Wesdorf ist bereit, den Wünschen des Abg. Richter stattzugeben, wenn das Haus keinen Widerspruch erhebt.

Abg. v. Mirbach (conf.) wünscht die Zusammenfassung der §§ 1 und 2 in der Discussion, da sie materiell zusammengehören.

Abg. Richter und v. Huene schließen sich dem Wunsche des Abg. Richter an, worauf Abg. v. Mirbach seinen Widerspruch gegen die Trennung der §§ 1 und 2 zurückzieht.

Das Haus tritt hierauf zunächst in die Besprechung des § 1.

In der materiellen Debatte erhält zunächst das Wort

Abg. Richter (Bfr.): Die Arbeit der Commission ist ein nie geahnter Triumph agrarischer Agitation. Mit diesem Gesetz machen Sie (nach rechts) einen Schritt nach vornwärts in Ihren Bestrebungen, den sie selbst vor einem Jahre nicht für möglich gehalten hätten. Ueberhaupt das Volk die Tragweite dieses allen staatsmännischen Grundfassen widersprechenden Gesetzes, so würden Sie nicht so weit gekommen sein. (Lachen rechts.) Wenn man dem Landmann das Gesetz so begründet: „Das Reich braucht Geld und der Brantweinsteuergewinn entgegengewirkt werden“, so ist ja beides richtig und die Sache läge sehr einfach. Aber in Wirklichkeit ist sie es nicht. Herr Wesdorf hat nach kurzer Zeit selbst erklärt, daß dies Gesetz Dinge enthalte, die in unserer Steuergesetzgebung noch nie vorgekommen sind. Aber sehr bald kam die nationalliberale Partei so weit, das Gesetz sogar für eine wirtschaftliche, sociale und finanzielle Nothwendigkeit zu erklären. An dieser ganzen Entwicklung hat die nationalliberale Partei schuld. Wer hätte vor zehn Jahren geglaubt, daß diese Partei, die damals den Bestreben ablenkte, ein solches Gesetz annehmen würde! Wir sind ja jetzt an Diplomatie gewöhnt im politischen Leben, und ich wünsche daher den Nationalliberalen und auch Herrn Windthorst Glück zu ihrem jenseitigen Vorgehen. Ob sie freilich ihre Rechnung finden werden, wird die Zukunft zeigen. Es handelt sich bei diesem Gesetze gar nicht um die Deckung notwendiger Bedürfnisse, sondern um die Zuwendung großer Summen an gewisse Privatpersonen. Im Vordergrund stehen die Schutzberechtigten, wie Sie (rechts) sagen, völlig unberechtigten, wie ich sage, Interessen der Landwirtschaft. Sagte doch auch Finanzminister v. Scholz, daß diese Zuwendungen die Brenner vom Untergange schützen sollten (Hört! hört! links), und Herr von Wedell erklärte diese Zuwendung in seiner Offenheit für eine Liebesgabe. Eine schöne Liebesgabe von 34 Millionen: 1877 freilich hat Herr von Wedell hier noch nach guter, alter conservativer Anschauung sich gegen alle Interessendebattierungen ausgesprochen, da wir sonst zu einer reinen Interessendebattierung werden würden. Das aber ist jetzt ganz neu, daß man die Steuergesetzgebung nicht benutzt zur Deckung der Bedürfnisse, sondern zur Unterfütterung einzelner. Schon darum ist das Gesetz für uns unannehmbar. Aber selbst von dem Standpunkte des Finanzministers aus muß man doch fragen, wie kommt man dazu, diese Dotation so generell zu geben? Der Finanzminister kann doch nicht leugnen, daß unter den 4000 betroffenen Brennern sehr viele sind, die diese Unterstützung absolut nicht brauchen und sie auch gar nicht wollen. Wir hat wenigstens mehr als einer erklärt, daß er ihm in Folge dieses Gesetzes aus der Staatskasse zufließenden Gelder wohl der Armenkasse werde überweisen müssen. (Lachen rechts.) Warum legen Sie nicht einfach ein Gesetz vor, „zur Unterstützung nothleidender Brenner“? Ein solches Gesetz, wie das vorliegende, widerspricht aller Staatsraison. In Preußen wäre eine solche Klasse Bevorzugung von Privatpersonen auf Kosten der übrigen einfach verfassungswidrig. Trotzdem nimmt der preussische Finanzminister daran Theil. Das ist nicht conservativ und nicht freisinnig, das ist staatsgefährlich. Wenn Sie so die alten bewährten preussischen Grundfassen aufgeben, wir halten an denselben fest, Sie glauben, durch die dreijährige Revision eine Abhilfe gegen die Nachtheile des Gesetzes getroffen zu haben. Aber gerade dadurch wird nach 3 Jahren das Gesetz eine Agitation herbeiführen, schlimmer als alle, die wir bisher gehabt haben. Die Industrie wird in Unruhe gerathen. Eine wilde Speculation wird entstehen. Da wäre es doch besser, definitive Bestimmungen zu treffen. Für uns ist mit allen derartigen Bestimmungen § 1 unannehmbar.

Ich komme nun zu einem anderen finanziellen Gesichtspunkte. Nach im vorigen Jahre erklärten die Nationalliberalen ein solches Gesetz für untrennbar von der Bedürfnisfrage. Diefesmal aber hat Herr Wesdorf schon das Bedürfnis einfach für notorisch erklärt. Man macht ein so wichtiges Gesetz, ohne sich um die finanziellen Grundlagen desselben viel zu kümmern, ohne zu fragen, wie viel Ertrag brauchen wir aus dieser Steuer? Vielleicht giebt uns der Finanzminister jetzt die Berechnungen, die er dem Gesetze zu Grunde legte. Aber es kommt eben nur darauf an, möglichst viel Geld zu bewilligen — ob

30 Millionen mehr, was thut das? Die Bedürfnisfrage wird ganz außer Acht gelassen. Das Bedürfnis ist notorisch, sagt der Finanzminister. Notorisch? Ich weiß nichts davon. (Lachen rechts.) Ich werde Ihnen die Rechnung aufmachen. Man spricht von der nothwendigen Entlastung der Kommunen, von Ueberweisung von der halben Grund- und Gebäudesteuer an dieselben. Haben Sie aber schon in Preußen ein brauchbares Gesetz über diese Ueberweisungen gegeben? Auch Herr von Böttiggen hat früher erklärt, eine Entlastung der Kommunen sei freilich wünschenswerth, aber das „Wie“ sei die Frage. Man kommt dabei eben in die größten Schwierigkeiten. Also man zeige uns auf dem Papier die ziffermäßige Zusammenstellung der Ausgaben, für welche wir diese großen Einnahmen brauchen. Der Finanzminister hat herausgerechnet, daß wir in der nächsten Zeit 52 Mill. mehr Ausgaben brauchen werden. Wenn man alles zusammenzählt, was er aufgestellt hat, ist ja das richtig. Aber wo bleibt denn die Gegenüberstellung der Minderausgaben, der Steigerung der Einnahmen? Und sind nicht unter jenen Ausgaben so manche, die erst nach vielen Jahren an uns herantreten werden? Aber wenn wir die 52 Millionen auch gelten lassen, entspricht das den hier geforderten Summen? Es werden sich freilich nachher auch noch andere Ausgaben finden, die man jetzt nicht will. Wird dann der Abg. Windthorst auch so für die neuen Ausgaben stimmen, wie jetzt für die Einnahmen? Jedenfalls aber frage ich: „Wo bleibt denn der Nachweis der nothwendigen Ausgaben?“ Die Mehrausgaben für die Militärverpflichtung waren wir bereit zu bewilligen, wir haben auch den Weg zu ihrer Deckung gezeigt, indem wir auf die Reform der Zuckersteuer, auf eine Reichseinkommensteuer verwiesen. Aber gegen diese fortwährende unmäßige Erhöhung der indirecten Steuern müssen wir protestiren. Immer mehr belastet man die ärmeren Klassen, ohne einen gerechten Ausgleich der Steuern herbeizuführen. „Nebendinge“ nannte der Finanzminister unsere Bedenken, „Nebendinge“ sollen es sein, wenn man Hunderte von Millionen den ärmeren Klassen wieder auferlegt, ohne dafür eine gerechte Anspannung der wohlhabenden herbeizuführen? Auch die ärmeren Klassen sind von der Nothwendigkeit der Steuern überzeugt, aber nicht, wenn dabei solche Privilegien für die Brenner aufgenommen werden. Ist das etwa ein Aequivalent für das Socialistengesetz, für das Büttner'sche Regiment in Preußen? Im Gegentheil, die Erbitterung wird dadurch noch wachsen. Herr Miquel tritt jetzt als Freund der Agrarier auf, aber 1884 hat er sich noch „unter donnerndem Applaus der Nationalliberalen“ gegen alle diese Bestrebungen ausgesprochen, und das Programm, welches er damals aufstellte, ist das selbe, welches wir jetzt vertreten. Wollen Sie uns daraus einen Vorwurf machen? Auch die Herren v. Böttiggen und Beseler haben früher den von uns vertretenen Standpunkt eingenommen. Beim Postarat verlangte Herr v. Böttiggen finanzielle Garantien, und nur weil diese fehlten, stimmten die Nationalliberalen gegen das ganze Gesetz. Was zwingt Sie jetzt, den Reiche ohne jede Garantie diese colossalen Mittel zu überlassen? Ohne jeden Grund sind Sie jetzt bereit, das zu gewähren, wozu Sie sich früher durchaus nicht verstehen wollten. Dabei ist dies Gesetz nur der Anfang zu weiteren Bewilligungen. Das hat der Finanzminister mehr als einmal erklärt, daß damit die Steuerreform noch lange nicht beendet sei. Eine Biersteuer, eine Weinsteuer werden nachfolgen, wie dies aus Aeußerungen des Finanzministers unzweifelhaft hervorgeht. Eine Erhöhung der Kornzölle wird, wie ich befürchte, auch noch von diesem Reichstage vorgenommen werden. Wenn wir gegenüber der Mehrbelastung dieses Gesetzes den Fortfall des Kaffeezölles verlangen, so entspricht das einer Anregung des Abg. Miquel, der früher erklärte, er könnte einer Erhöhung der Brantweinsteuer zustimmen unter der Voraussetzung, daß der Kaffeezoll fortfalle. Dieses Gesetz mit seiner Belastung der Armen, seinen Privilegien für die Brenner, ist ein solches, wie es in keinem absoluten Staate möglich wäre. Fürchten Sie denn gar nicht die Consequenzen dieses Gesetzes? Was soll daraus werden, wenn diejenigen, die gerade die Macht in der Hand haben, sie so rückfichtslos ausbeuten, wenn sie wie die Sieger gegenüber den Besiegten auftreten? Die Parteien sollen nur im Dienste des Vaterlandes stehen, und ich meine nie mehr im Dienste des Vaterlandes gestanden zu haben, als indem ich Sie bitte, diese Vorlage abzulehnen. (Beifall links.)

Abg. Frhr. v. Mirbach (conf.): Den größten Theil der Einwände des Abg. Richter haben wir bereits bei anderen Steuervorlagen gehört. Er sagte u. a., wir Agrarier feierten hier einen Triumph unserer Bestrebungen. Davon ist gar keine Rede. Die conservatieve Partei will nichts als einen Schutz berechtigter Interessen. Wie weit diese Interessen berechtigt sind, darüber besteht eben die Meinungsverschiedenheit zwischen uns und dem Abg. Richter. Ich persönlich würde keinen Schritt weiter gehen, als ich diese Interessen für berechtigt halte. Der Abgeordnete Richter hat ein neues von mir erfunden, wozu ich ihm gratulire. Er nannte diese Vorlage staatswidrig. Nun, wir und die Parteien, die die Mitte des Hauses einnehmen, könnten dies ja acceptiren, wir könnten uns staatswidrige Parteien nennen. (Heiterkeit.) In Bezug auf die Bedürfnisfrage sagte der Abg. Richter, eine wirkliche Volksvertretung würde sich ein solches Gesetz nicht gefallen lassen. Wir sind aber in den Augen des Abg. Richter nur darum keine wirklichen Volksvertreter, weil wir nicht seiner Meinung sind. Der Abg. Richter bezog sich auch heute wieder auf die Reichseinkommensteuer. Den Gedanken hatten ich und meine Freunde für nicht so ganz verwerflich. Eine Einkommensteuer vom beweglichen wie unbeweglichen Vermögen halte ich für durchaus gerechtfertigt. Nur müßte für das mobile Capital Declarationszwang und Confiscation des Vermögens bei unrichtiger Declaration eingeführt werden. Was den Vorschlag betrifft, den Kaffeezoll aufzuheben, so haben mich meine politischen Freunde beauftragt, zu erklären, daß sie gegen den Antrag stimmen werden. Dieser Zoll ist einer der besten Finanzzölle. Dagegen könnte ich für meine Person der Aufhebung der Salzsteuer zustimmen, für den Fall, daß der Staat den Verkauf des Salzes übernehme. Das würde dem kleinen Manne mehr helfen. Die Provinz Ostpreußen, die ich verrete, hat meist nur Brennereibetriebe von geringerem Umfang. An sich ist es ja zu beklagen, daß in dem Moment einer schweren Krisis der Landwirtschaft jetzt eine hohe Steuer auferlegt wird, die gerade die landwirtschaftlichen Consumen am schwersten be trifft. Nehmen wir nun an, daß allein die Consumen betroffen würden und die Producenten alles auf diese abwälzen könnten. Wenn der Preis nach Einführung dieser Steuer sich auf 100 M. stellen würde, würde die Herstellung des Glases Brantwein meiner Rechnung nach immer noch zu drei Pfennig möglich sein. Die Belastung wird durchaus keine so hohe werden, wie befürchtet wird, nur diejenigen werden es empfinden, welche unmäßig Brantwein trinken. In den letzten Jahren haben übrigens die Brenner meist mit großen Verlusten producirt. Die Werbeiden Berechnungen leiden an zwei Fehlern: Erstens nimmt er durchschnittlich 100 Centner Kartoffelertrag pro Morgen an und zweitens durchschnittlich 21 Procent Stärkegehalt der Kartoffel. Die Brennerien können aber nur zu einem Preise von 50 Mark mit Vortheil arbeiten. Kommen die 20 Mark Differenz voll zur Erscheinung, so würde sich nur ein Preis von 56 Mark ergeben. Von einem Geschenk an die Brenner kann gar keine Rede sein. In Folge des Consumrückganges werden wir sogar genöthigt sein, viel zu exportiren und dadurch den Preis des Weltmarktes herabzurufen. Zweifelloß steht fest: entweder wird die Preisbildung günstig durch die Differenz, dann wird die Concurrenz schon dafür sorgen, daß durch Ueberproduction alle Vortheile verloren gehen, oder die Preisbildung wird, wie ich glaube, ungünstig, dann ist das Unglück gleich da. Der Abg. Richter hat das Alles ganz klar erwiesen. Trotzdem hat er maßlose Anklagen gegen die Agrarier und Brenner geschleudert. Ein großer Theil seiner Thätigkeit besteht ja darin, Zufriedenheit im Reiche zu verbreiten. (Heiterkeit.) Diese seine Angriffe streifen beinahe an Schürung des Klassenhasses. Herr Richter ist ein Mann des Wortes und der Feder und hat hier Bedeutendes geleistet. Gegenüber so schärfen Beleidigungen gegen die Agrarier und Brenner sollte man doch auch nöthigenfalls mit Thaten eintreten. Von unserer Seite wird ihm hier ein Jeder zur Verfügung stehen. Herr Richter schlug vor, die Agrarier auszufahren. Der Abg. Richter sagte, er hätte den Gedanken, die Grundbesitzer auszufahren, in einer katholischen Zeitung gefunden. Ich wünschte, er schöpfe seine Belehrung über diese Dinge lieber aus einem anderen Theil der katholischen Presse, z. B. aus den vortrefflichen Ausführungen des Frhr. von Schorlemer über landwirtschaftliche Angelegenheiten. Ich bin ein gut conservativer Mann, halte jedoch auch den liberalen Gedanken für durchaus berechtigt. Ich verkehre freundschaftlich mit meinen Erwerbsgenossen in meiner Heimat, die der älteren fortschrittlichen Richtung angehört. Diese haben der Fortschrittspartei neuer Observanz den Rücken gekehrt. Es sollte denn doch wirklich diese Art, den politischen Gegner mit Schmutz zu bewerfen und seine Person zu verächtlichen, unseren Verhandlungen fern bleiben. Auch meine Partei hat hier gelehrt, aber was von jener Seite an Angriffen derart geleistet ist, geht über alles Maß hinaus.

Ich kehre zum § 1 zurück. Auch Herr Richter giebt zu, daß unsere Spiritus-Industrie zu einem bedeutenden Factor für die Landwirtschaft und für den Weltmarkt geworden ist. Sollte da die Regierung bei solch neuem Gesetz die Interessen dieser Industrie ganz und gar vernachlässigen? Wenn wir die

Landwirtschaft schützen wollen, dann müssen wir die einzelnen Landwirthe schützen, sonst tritt eine vollständige Devastation des Immobilienbesitzes ein. Die Landwirtschaft ist jetzt so todtkrank, daß sie vielleicht gar nicht einmal das hier gemachte Experiment wird aushalten können. Gerade unsere schwächeren und kleineren Erwerbsgenossen werden schwer zu leiden haben. Diese kleinen Landbautreibenden sind nun gar nicht in der Lage abzukommen und hier ihre Interessen zu vertreten. Da ist es unsere verdammt Pflicht und Schuldigkeit, für sie einzutreten, deren Existenz schwer bedroht ist. Ich würde pflichtvergesen handeln, und meine Wähler hätten ein Recht, von mir die Ueberlegung des Mandats zu fordern, wenn ich nicht im Interesse der Landwirtschaft alles that, was mir möglich ist. Ich erkläre in diesem Gesetze gar kein Geschenk, sondern eine schwere Belastung des Brennereibetriebes durch die Belastung des Consums. Ich meine daher, wenn die Regierungen hier mit Schonung vorgehen, so sind wir Ihnen zu großem Dank verpflichtet. (Beifall rechts.)

Inzwischen haben die Abg. Grad, Dr. Simonis und Gen. ihren Antrag wie folgt modificirt:

Dem § 1 unter 3 folgenden Zusatz hinzuzufügen: „Brantwein bereitet als Hausstrunk, wenn die Bereitung lediglich zum eigenen Bedarf eines Haushaltes von nicht mehr als 10 Personen über 16 Jahre geschieht.“

Abg. Spahn (Centrum): Auf die allgemeinen Gesichtspunkte gehe ich nicht ein, sondern will nur meinen Antrag verteidigen. Ich verweise darauf, daß die Vorlage den Consumen zu stark belastet, und ich meine, daß auch ein geringer bemessener Steuerfuß den finanziellen Interessen des Reiches vollkommen Rechnung trägt. Ein Steuerfuß von 35 und 55 Pf. ergibt im Ganzen eine Einnahme von 109 515 000 Mark, also gegen früher mehr 81 365 000 Mark. Man spricht nun so viel von den ethischen Wirkungen dieser Steuer. Ich bin gern bereit, alle Bestrebungen zur Bekämpfung der Brantweinpest zu unterstützen. Aber ich kann einer Steuer keinen ethischen Werth zuerkennen, die den Arbeiter geradezu zwingt, sich des Brantweingenußes auch in mäßigen Grenzen zu enthalten. Der Brantweinkäufer wird sich dadurch in seinem Treiben nicht beirren lassen. Gewisse Kreise der Bevölkerung können den Brantwein gar nicht entbehren, und gerade die ärmeren Klassen des Volkes werden den Steuerzuschlag voll und ganz zu tragen haben. Ich bitte Sie daher, meinen Antrag anzunehmen.

Abg. Dr. Miquel (natl.): Ein Politiker muß seinen Entschluß fassen aus der gegenwärtigen Lage, nicht aus der Erinnerung der Vergangenheit und aus ganz verschiedenartigen Situationen, aus denen er früher conclusivte. Beispielsweise verarge ich es meinem verehrten Gönner, dem Abg. Richter, durchaus nicht, daß er im Jahre 1879 mit großer Bedachtsamkeit im preussischen Abgeordnetenhaus eintrat für die Ueberweisung der gesamten Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeinden. (Hört! hört!) Jedem er sich sogar darauf berief — und mit Recht —, daß die gesamte liberale Partei Preußens schon 1865 diese Forderung aufgestellt hat und derselbe Abgeordnete 1880 gegen diese Ueberweisung sich erklärte. Wahrscheinlich, weil damals die gesamte Lage eine andere geworden war. Was mich selber betrifft, so habe ich für derartige Ueberweisungen an die Kommunen gerade umgekehrt, wie Herr Richter mir nicht bestreiten wird, von jeher eine große Sympathie gehabt und füge hinzu: „Diese Sympathie ist von Jahr zu Jahr geringer geworden.“ Also das für künftige ich überhaupt hier gar nicht, daß wir solche große Summen aus Reichsmitteln auf die Einzelstaaten überweisen, daß beispielsweise in Preußen die gesamte Grund- und Gebäudesteuer den Gemeinden immer bedenklich geworden ist. Eine Uebernahme von Lasten stetiger Natur, die bis dahin vom Staate auf die Gemeinden abgewälzt sind, wenigstens die theilweise Uebernahme solcher Lasten scheint mir im Ganzen weit rationeller als beispielsweise die Schullasten. Ich würde es für eine wahre Wohlthat halten, wenn wir uns dahin verständigten, daß etwaige Ueberweisungen verwendet werden müßten zur Aufhebung des Schulgeldes, wo es noch besteht, beziehungsweise zur Befreiung der unteren Volksklassen von der Communalbesteuerung. Das ist bereits in einer Reihe von größeren Gemeinden geschehen, aber in dem weit überwiegenden Theil der deutschen Gemeinden nicht. Diese Ueberweisungsfrage wollte ich nur streifen, ich glaube, die erste Frage, die wir zu stellen haben, ist doch wohl die: „Wie steht das Reich mit seinen Finanzbedürfnissen?“ Allerdings bin ich der Meinung, wenn man Steuern bewilligt, ist die natürliche Frage die: „Sind diese Steuern eine Nothwendigkeit? Wir haben von jeher in der gemäßigt liberalen Partei den Grundsatz festgehalten und darnach getrebt — darüber ist nie ein Streit gewesen —, daß das Reich seine Ausgaben ausschließlich durch eigene Einnahmen bestreiten soll. Nun sind wir aber jetzt schon in diesem Etat an einer Steigerung von 47 000 000 M. Matricularamlagen gegen das Vorjahr, und außerdem hat der Finanzminister nach meiner Meinung unüberleglich nachgeschlagen, daß unmittelbar in den nächsten Jahren eine Steigerung der Ausgaben von 42 Millionen M. etwa eintreten wird. Dabei lasse ich noch ganz auch dem Spiel die doch für jeden erfahrenen Kenner der Entwicklung der Dinge zweifelloß nachtheilige Steigerung der Ausgaben in allen großen Staatswesen, ich lasse dabei aus dem Spiel, daß wir heute im Reiche eine sehr große Anzahl von Ausgaben durch Anleihen die ganzen Jahre hindurch gedeckt haben, die den Charakter von regelmäßig wiederkehrenden Ausgaben haben und durch die laufenden Einnahmen gedeckt werden sollten (Sehr richtig!), ein System, was auf die Dauer zu den größten finanziellen Bedenken Anlaß geben muß, aber das kann mir doch nicht widerprochen werden, daß, wenn man dies System noch obendrein beibehalten will, man doch wenigstens an eine Tilgung der Schulden gehen muß, was alle solche Staatsverwaltungen thun. Wir haben im Reich fortwährend neue Schulden gemacht, wir tilgen aber nichts. Welches schließlich Ende soll solche Finanzpolitik nehmen? Nun, gebe ich weiter. Es ist von dem Kollegen Richter uns vorgeworfen worden, daß wir einen solchen Betrag, vielleicht von 50 Millionen Mark, aus Reichsmitteln würden zu zahlen haben zur Unterfütterung der Arbeiterinvalidenpensionen. Ja, hier liegt, glaube ich, etwas im Hintergrunde, was die Abneigung des Kollegen Richter und seiner politischen Freunde gegen die Vermehrung der Reichseinnahmen verurteilt. Diese Art der Socialpolitik, die auch Mittel des Staates verwendet direct zur Verbesserung der arbeitenden Klassen, ist überhaupt bei den Herren nicht recht beliebt. Ja, meine Herren, ich bin doch der Meinung, daß die Frage, einmal gestellt, ernstlich von der Reichsregierung in die Hand genommen, von großen Fractionen unterstützt, nicht wieder von der Bildfläche verschwindet. (Sehr richtig!) Ich bin der Meinung, sie wird nicht eher verschwinden, als bis sie in der einen oder anderen Weise gelöst ist, und daß dann die Arbeitgeber und die Arbeiter nicht in der Lage sein werden, diese sehr bedeutenden Ausgaben, die hier entstehen, allein zu decken, daß es vollkommen berechtigt ist, die Reichskasse in der Beziehung zum Theil mit heranzuziehen. Das dies doppelt berechtigt ist, ja eine natürliche Verpflichtung des Reiches, wenn wir derartige Einnahmen bewilligen, die doch größtentheils die arbeitenden Klassen tragen, darüber kann kein Zweifel sein. Nun, meine Herren, rechne ich diese Summe zusammen, die ich als unmittelbar bevorstehend, aber als vorhanden annehme, so komme ich schon auf solche Summen, daß ich befürchte, mit den Ueberweisungen an die Einzelstaaten kann es schon sehr knapp geben. Ob schließlich die Einzelstaaten viel davon direct überweisen erhalten, abgesehen von der Verringerung der Matricularamlagen, ist mir außerordentlich zweifelhaft. Colleague Richter hat fortwährend erempfindlich auf Preußen. Ja, wir haben in Deutschland Staaten, deren finanzielle Situation noch viel schwieriger ist und fast unhaltbar wird, wenn wir fortfahren, in ungemessener Weise für die stets steigenden Ausgaben des Deutschen Reichs die Matricularamlagen zu erhöhen. Ich erinnere in dieser Beziehung an die Thüringer und andere kleine deutsche Staaten. Ein großer Staat, wie Preußen, könnte sich noch eher helfen, aber in diesen Staaten sind die Mittel, die Colleague Richter uns bietet, nämlich die schärfere Heranziehung mittels der Einkommensteuer selbst auf Grund der Declaration bereits erschöpft. (Sehr richtig! Auf: Baden!) Baden ist genau in derselben Lage. Dort ist das mobile Capital in einer Weise herangezogen, daß man es kaum mehr weiter treiben können. Jetzt haben wir Baden eine neue Ausgabe von zwei Millionen allein an Militärauftrag auferlegt. Auch die Badenier werden in derselben Schwierigkeit sein. Hier haben wir also das punctum saliens. Der Minister für Baiern hat mit vollem Rechte gesagt, und seine Rede geschlossen: „Kräftigen Sie das Deutsche Reich und seine Glieder.“ Das Deutsche Reich darf nicht aus Wohlthat Gnade gewährt für die Einzelstaaten. Das halte ich für eine sehr bedenkliche Situation für die gesamte Reichsentwicklung und für die Zufriedenheit der Bevölkerungsklassen im Deutschen Reich und die Stellung der Einzelstaaten im Deutschen Reich. Sowohl das Parlament des Deutschen Reichs, als die Ständerversammlungen und Abgeordnetenversammlungen aller Staaten Deutschlands haben das volle Ausgabebewilligungsrecht, und ich glaube, wenn man Mal aufrichtig sein will, sind doch in den letzten Jahren bei der knappen Lage der Finanzen eine Reihe von Ausgaben nicht gemacht worden, bezüglich welcher alle Theile und fast alle Parteien einverstanden waren, daß sie bringend wünschenswerth erschienen. Das wird gewiß immer sein, aber

es kann doch Zeiten geben, wo die Sachen dringlicher werden. Ich sage es beispielsweise ganz offen, daß ich zu solchen Ausgaben sowohl im Reich als in den Einzelstaaten die Aufbesserung der Gehalte und Bezüge der unteren Beamtenklassen rechne. (Abg. Richter: Gewiß!) Das ist meine Überzeugung. Aus meiner Stellung in der Gemeinde weiß ich das. Ich halte es für ein dringendes Bedürfnis, nicht bloß für eine humane Frage, sondern geradezu für eine Frage, die mit der ganzen geordneten und sicheren Verwaltung des Staates in engster Beziehung steht, daß man in dieser Beziehung im Reich und in den Einzelstaaten vorgehen muß. Wenn wir nun diese Mittel, die wir hier gewinnen, zu solchen Zwecken verwenden, so kann man allerdings mit Recht sagen, daß es sich hier nicht im wesentlichen um eine Bevölkerungsklasse handelt. Ich sehe allerdings voraus — von mir kann ich das behaupten —, daß, wenn solche Ueberschüsse vorhanden sein werden, die wir nicht unmittelbar zu Reichszwecken gebrauchen, alle Parteien aus der Art und Weise, wie hier die Einnahmen eintommen werden, die moralische Verpflichtung bezuleiten haben, die Ausgaben auch thöricht im Interesse der weniger bemittelten Klasse zu verwenden. (Abg. Richter: Das wäre wünschenswert, geschieht aber nicht!) Wenn es mit der Reichsverfassung in Einklang zu bringen wäre, und nicht einen schweren Eingriff in die Verfassung der Einzelstaaten enthielte, so würde ich gar kein Bedenken haben, diesem Gesehe solche Verwendungszwecke bei Ueberweisungen an die Einzelstaaten obligatorisch anzubieten (Hört! hört! im Centrum), aber dazu bin ich verfassungsmäßig nicht berechtigt, und es würde auch wirklich bei der Berücksichtigung der Verhältnisse in den einzelnen Staaten ungebührlicher schwer sein, hier das Nützliche zu treffen. Ich muß mich daher verlassen auf die verständige Verwendung der vom Reich an die Einzelstaaten überwiesenen Mittel. Als wir für die Verfassung des Norddeutschen Bundes stimmten, da hieß es: „Reactionäre, Ihr gebt die Freiheit preis, warten wir doch!“ Ja, hätten wir gewartet, so hätten wir damals überhaupt nicht das Deutsche Reich, sondern Militärcorventionen bekommen. Im Jahre 1870 war es genau ebenso, mit den Zusatzgelehen ebenso. (Zuruf des Abgeordneten Richter:) Das ist ganz richtig, Herr Abg. Richter, und ich bedauere, daß Sie das nicht mitmachen. Ich habe wirklich noch die Hoffnung, daß Sie in Zukunft doch wieder das und Ähnliches mitmachen werden. (Abg. Richter: Ich danke!) Nun haben verschiedene Redner, namentlich Herr Richter, gesagt: „Die Revisionsklausel ist nichts werth.“ Ob die im Gesehe steht oder nicht, ist gleichgültig; man könne ja doch alle drei Jahre Währungsanträge stellen.“ Ja, dieser Ansicht kann ich entfernt nicht beitreten. Regierungen und Parlament erkennen heute an, daß sie außer Stande sind, die volle Wirkung des Gesehes auf die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse zu beurtheilen. Sie sagen daher: Wir wollen erst einmal auf drei Jahre das Gesehe in Kraft lassen, dann soll die Regierung eine Vorlage an das Parlament machen, wonach sie entweder sagt: „Aus den und den Gründen braucht nicht revidirt zu werden und darf an den bisherigen Bestimmungen nichts geändert werden!“ oder: „Aus den und den Gründen kann oder muß geändert werden!“ Es kommt also nach 3 Jahren die ganze Frage auf Grund der Erfahrungen, die wir dann gemacht haben, zur erneuten Discussion. (Abg. Dr. Windthorst: Nicht die ganze Frage!) Ja, die Höhe der Steuern und die Differenz, was ja in diesem Paragraphen die Hauptfrage ist. Nun hat man gesagt: „Ja, die Regierungen werden nie in eine Ermäßigung der Differenz einwilligen.“ Der Ansicht bin ich auch nicht. Denn ich bin der Meinung, daß die Regierungen von ihrem Standpunkt, nämlich der hauptsächlich Vertretung, der finanziellen Vertretung ihrer Staaten, wenn wirtschaftliche Bedenken nicht entgegenstehen, an der Höhe der Differenz nicht entfernt ein Interesse haben. Ich werde mich in dieser Beziehung an Bayern. Ich würde, da ich in allen solchen Fragen, namentlich die die Verhältnisse des Reichs zu den Einzelstaaten betreffen, wenn, wie ich mit Sicherheit annehme, der Antrag des Freiherrn von Gagern nicht angenommen wird, der dahin führen würde, die Reichsgelegebung auf diesem Gebiet absolut lahm zu legen, nachdem doch das Reservatrecht von Bayern ausgegeben ist — ich würde, sage ich, vom Reichstage und vom Bundesrath erwarten, daß er mit Loyalität und im vollen guten Glauben die Revision vornimmt, und ich interpretire das dahin: Wenn sich zeigen sollte, daß, wie auch der Minister es hier ausgesprochen hat, nach welchem die Differenz gar nicht zum Vorschein kommen, sondern daß nur 10–15 M. in dem Preise zum Vorschein kommen, folglich der Schutz der bayerischen Landwirtschaft auf eine andere Weise als durch Aufrechterhaltung der 20 Pfennig-Differenz nicht erzielt werden könnte, so würde das ein sehr starkes Inducement sein für den Reichstag und den Bundesrath, dabei stehen zu bleiben. Heute hat Bayern einen Schutz von 10 M. gegenüber der Concurrenz der norddeutschen Brenner. Wenn Bayern den Schutz von 15 M. in vollem Maße auf Grund dieses Gesehes erhielte, so bin ich überzeugt, würden wir uns dann leicht mit der bayerischen Regierung und mit den Abgeordneten aus Bayern verständigen können, die Differenz herabzusetzen. Das muß ein gegenseitiges logisches Verhältniß geben, und ich bin überzeugt, auf Grund der Erfahrungen wird es vielleicht leichter sein, als jetzt, wo der Eine das Eine sich in der Phantasie vorstellt, der Andere das Andere. Ich halte daher die Revisionsklausel, die eine Verpflichtung erneuter eingehender Prüfung öffentlich vor dem Lande hier im Parlament giebt, durchaus nicht für werthlos.

Was nun die Frage des Verhältnisses der gewerblichen Brennerien zur Landwirtschaft betrifft, so hängt diese Frage zusammen mit dem Gesehe, den das Gesehe namentlich in § 1 den kleineren, weniger begünstigten Brennerien gegen die großen geben will. Ich kann mich ja jetzt, weil wir nicht in der Generaldebatte sind, nicht mit der Reihe sehr bedeutender Bestimmungen befassen, die namentlich auf Anregung der Herren Buhl und v. Huene in das Gesehe hineingekommen sind, welche alle die eine Tendenz verfolgen, die kleineren und mittleren landwirtschaftlichen Brennerien besser als bisher gegen die großen zu schützen. Während man begreiflich nach unten die kleinen erleichtert, hat man progressiv nach oben die größeren und größten beschwert. Man hat das sogar soweit ausgedehnt, daß man nun auch die mittleren und kleinen gewerblichen Brennerien, die wesentlich Kornbrennerien sind, mehr begünstigt hat. Darauf will ich aber zur Zeit nicht eingehen. Nur den Satz will ich aussprechen, daß ich den Schutz, den in vollem Maße bei dem großen Landcultivator die Aufrechterhaltung der Brennerien als landwirtschaftliches Nebengewerbe ganz ohne Rücksicht auf alle Personen thatsächlich involvirt, ich sage, daß ich den Schutz den mittleren und kleineren landwirtschaftlichen Brennerien sehr gern gewähre, ohne daß ich mir deswegen vorzuerwerfen habe, ich vertrete hier agrarische Interessen oder wollte einzelne Personen begünstigen. Bei der Ansicht bleibe ich stehen, daß, indem man die großen landwirtschaftlichen Brennerien mit den großen gewerblichen Brennerien gleichstellt, man sie in der Steuer härter beranzogen, wie man das heute bei den großen landwirtschaftlichen Brennerien gethan hat. Ich kann der Ansicht nicht beitreten, daß, was das Landescultur-Interesse betrifft, die gewerblichen Brennerien einen wesentlichen Unterschied zeigten gegenüber den großen landwirtschaftlichen. Aber jetzt bleiben doch thatsächlich alle gewerblichen landwirtschaftlichen Brennerien bestehen. Sie nehmen Theil an dem geringeren Steuerfuß. Sie werden, da sie Kornbrennerien sind, von der Steuer von 28, die sie bisher thatsächlich getragen, auf eine Steuer von 20 reducirt. Wir haben die kleineren gewerblichen Brennerien, wie schon gesagt, noch weiter begünstigt, so daß sie in ihrem Bestande erhalten bleiben können. Wir werden sehen, welche Erfahrungen wir bezüglich ihrer weiteren Entwicklung in Zukunft machen. Dann hat es die Gesegebung bei der periodischen Revision immer in der Hand, auf diese Frage zurückzukommen. Da wir kein gegenwärtiges Interesse verlieren, da wir Vorhandenes nicht vernichten, so glaube ich, kann man allerdings sich eher bei dieser nach meiner Meinung nicht richtigen Entscheidung beruhigen.

Meine Herren, ich will hiermit schließlich den vorgerückten Zeit. Ich bin überzeugt, daß die Mehrheit des heutigen Reichstages, wenn es ihr gelingt, in einer Session das Deutsche Reich militärisch zu befestigen und finanziell zu consolidiren; wenn es ihr gelingt, den Druck der Militärlasten zu vermindern, mögliche Ueberweisungen an die Einzelstaaten zu machen; wenn die Ueberchüsse die vorhanden sind, vor allem zur Entlastung der weniger bemittelten Klassen gebraucht werden; wenn dadurch im Volke das Gefühl entsteht, daß gegenüber den vielleicht drohenden Stürmen der Zukunft das Deutsche Reich in seinem Innern weiter und fester steht, dann ist dies auch ein Schluß in der Stimmung des Volkes für die Mehrheit dieses Parlaments, an welchem alle Angriffe zerfallen werden. (Beifall.)

Abg. Kräcker (Socialdem.): Als das Monopol auf die Tagesordnung kam, sollten die Erträge desselben das Patrimonium der Enterbten sein. Was aus dem Patrimonium geworden ist, haben die Ereignisse seitdem gezeigt und zeigt diese Vorlage. Aus dem Patrimonium ist eine Entschädigung für die Brenner geworden, und es scheint, daß die Regierung nicht weiß, wer die Enterbten sind, daß sie diese unter den Großgrundbesitzern sucht. Herr Miquel hat einmal gesagt, die Erträge der Brantweinsteuer müßten den Arbeitern zu gute kommen. Jetzt wird ein Gesehe gemacht, daß gerade die arbeitenden Klassen am meisten belastet. Ist das die versprochene Socialreform? Dadurch, daß man die Brenner noch

mehr zu Gunsten der Reichen belastet, steigert man nur die Ungleichheit im Volke. Wenn die Brenner eine Agitation betreiben, um ihre Lage noch zu bessern und ihre Interessen zu fördern, so ist es harmlos. Wenn die Arbeiter dies thun, so ist es gefährlich. Wir sind schon darum gegen das Gesehe, weil es die arbeitenden Klassen belastet zu Gunsten der Reichen, und meine Partei wird daher gegen die Vorlage stimmen.

Abg. Frhr. v. Huene (Centr.): Die Socialdemokraten sind den Freisinnigen in der Kritik der Vorlage noch über. Aber auch den Abg. Richter fordere ich auf, einen einzigen Punkt aus den Verhandlungen der Commission aus zu zeigen, wo von agrarischen Interessen die Rede sein kann. Dem Antrage des Abg. Spahn stimme ich nicht bei, wie denn in dieser Frage unsere Partei nicht einig ist. Es handelt sich dabei um verschiedene Ansichten über die Bedürfnisse des Reiches. Wir haben aber selbst die Uebernahme der Reichenbeiträge auf das Reich für wünschenswert erklärt, ich halte auch Ueberweisungen an die Einzelstaaten für notwendig, und außerdem meine ich mit dem Abg. Miquel, daß unsere Finanzwirtschaft auf keinen Fall so weiter gehen darf, wie bisher, daß gerade das den bewährten preussischen Traditionen widersprechen würde, die der Abg. Richter immer erwähnt. Ich halte daher die Erträge, die aus diesem Gesehe resultiren werden, nicht für zu hoch. Immerhin wäre mir die Annahme des Antrages Spahn noch lieber, als die von den Freisinnigen verlangte Aufhebung des Kaffeepolls, da dieser mit dem Gesehe in gar keinem Zusammenhange steht. Wenn ich trotzdem nicht für den Antrag Spahn bin, so geschieht dies, eben weil ich meine, daß unsere Bedürfnisse die Steuerhöhe der Vorlage erfordern. Ich werde daher für die Vorlage stimmen. (Beifall rechts.)

Finanzminister Dr. v. Scholz: Ich habe nicht die Absicht, bei Gelegenheit dieses Paragraphen 1 nochmals für die Vorlage einzutreten, da alles Nothwendige schon bei Einbringung der ursprünglichen Vorlage gesagt wurde. Ich beschränke mich deshalb nur auf wenige Bemerkungen. Zunächst kann der § 1 der Vorlage, wie er von der Commission gestaltet worden ist, von der Regierung acceptirt werden. Es handelt sich dabei bloß um eine Ergänzung, die von den verbündeten Regierungen zugestanden werden kann. Was die heute erst gestellten Anträge betrifft, so freue ich mich namentlich, mich dem anschließen zu können, was der Freiherr v. Huene soeben gesagt hat. Zur Begründung des Antrages der Abgeordneten Lieber und Spahn hat der Abg. Spahn wiederum unsere Ertragsberechnungen in der Regierungsvorlage in Zweifel gezogen. Er sagt, der Brantweinconsum sei in der Vorlage erheblich zu niedrig angenommen und fragt: „Woher kommt der Durchschnitt der Ausbeute von 8 Procent, den die Regierungsvorlage angenommen hat?“ Ich möchte daran erinnern, daß für Preußen die Annahme einer Ausbeute von 8 pCt. durchschnittlich auf einer sehr eingehenden Enquete der landwirtschaftlichen Verwaltung beruht, und daß der bayerische Herr Minister in der ersten Lesung gesagt hat: „Ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich eine durchschnittliche Ausbeute von 8 pCt. auch für Bayern zugeben könnte.“ Es soll von mir nicht bestritten werden, und es ist ja auch allgemein anerkannt, daß sogar 9, 10 und 11 pCt. herausgezogen werden können, aber es ist immer die Frage, wie sich die durchschnittliche Ausbeute verhält, und nur diese können wir bei der Ertragsberechnung zu Grunde legen. Gegenüber den früheren Anträgen der Regierung ist in der Vorlage von vornherein eine Selbstbeschränkung geübt worden, die auf das zurückgegangen ist, was im vorigen Jahre, wo wir noch keine solche Entwidlung unseres Militäretats hatten, in der Commission für das Brantweinsteuergehe von einer großen Partei des Hauses offerirt worden ist. Soweit hat sich die Regierung selbst in dieser Vorlage beschränkt; und das ist auch das Geheimniß des Abg. Richter, wenn er wünscht, über die Bedürfnisse Aufklärung zu haben. Er sagte: „Wir haben doch im vorigen Jahre Aufklärung erhalten, was für Bedürfnisse vorhanden sind, wo ist uns aber diesmal in der Commission darüber etwas gesagt worden, und was hat diese Aenderung herbeigeführt?“ Diese Aenderung ist daraus hervorgegangen, daß die Vorlage bei Weitem nicht mehr auf alle Bedürfnisse, sondern nur auf die dringendsten Theile sich erstreckt, so daß die große Mehrheit der Commission eine weitere Aufklärung nicht für nöthig fand, was die Verhandlungen auch so sehr gefördert hat. Ich hoffe also, daß Sie nicht nach dem Antrage Spahn entgegen den Commissionsschlüssen den Steuerfuß der Vorlage herabsetzen werden. Ich hoffe auch, daß Sie auch nicht nach dem Antrage Richter und Genossen den Kaffeepoll aufheben werden. Ich verzichte darauf, überhaupt dazu eine weitere Ausführung zu machen. Ich glaube, daß dieser Antrag nur den besonderen Zweck hatte, eine parlamentarische Erörterung herbeizuführen; eine praktische Bedeutung hat er aber wohl überhaupt nicht. (Sehr richtig!) Auch die Nummer 2 des Antrags, welche darauf hinausgeht, für die künftige Revision schon jetzt eine Bestimmung darüber zu treffen, was werden soll, wenn bei dieser Revision ein allgemeines Einverständnis nicht erzielt werden sollte, ich ich recht dringend, abzulehnen. Der Herr Abg. Richter hat es im allerübelsten Lichte erscheinen zu lassen gesucht, wenn ohne jede Garantie des Erfolges eine solche Revision vorgehen werden sollte, die Agitation dabei von neuem hervorgerufen wird und Niemand weiß, woran er sei. Die Bestimmung, daß im Falle der mangelnden Einigung über die Revision der niedrigeren Steuerfuß eintreten soll, ist nur eventuell gedacht. Für die ganze Agitation zur Erreichung niedriger Sätze hat ja auch die eigentliche Absicht dieses Antrages angedeutet. Er soll die Regierungen zwingen, den Wünschen einer Majorität ohne weiteres nachzugeben. Das ist eben ein starkes Mißtrauensvotum, welches der Regierung ausgesprochen werden soll, und die Regierung soll nicht das, was notwendig ist, vereinbaren können, sondern sie soll durch die Drohung der Ablehnung gezwungen werden, alles, was ihr geboten wird, anzunehmen. An die Revision müssen wir mit voller Freiheit herantreten können, und deshalb bitte ich, es bei der Fassung des § 1 zu belassen. Im Uebrigen möchte ich noch im Vorbeigehen gegenüber den pathetischen Ausführungen des Abg. Richter, daß dieses Gesehe etwas Unerhörtes enthalte, indem es sich den Schutz der Landwirtschaft zur Aufgabe mache, und daß lediglich die Füllung der Kassen der Reichen beabsichtigt sei, erwähnen, daß der Abg. Richter dabei übersehen hat, daß jeder Schutzpol in dieser Beziehung ganz dasselbe ist, insofern er der Landwirtschaft zu Hilfe kommt. Wenn der Abg. Richter — ich weiß nicht, ob das in seinem politischen Catechismus steht — jeden Schutzpol für etwas fluchwürdiges hält, so braucht er doch in diesem Gesehe nicht etwas Besonderes zu finden. (Beifall.)

Abg. Dr. Simonis (Eis.) empfiehlt seinen Antrag, der für Eisfabriken ein Bedürfnis sei, und dessen Annahme es den Eisfabrikern ermöglichen würde, das Gesehe zu stimmen. Bei Ablehnung des Antrages würden dagegen der Redner und die meisten seiner Freunde gegen die an sich so wünschenswerthe Erhöhung der Brantweinsteuer votiren.

Die Discussion wird geschlossen.

Es folgen persönliche Bemerkungen. Abg. Richter (Socialdem.): Der größere Theil der Rede des Abg. von Mirbach hat in Ausführungen bestanden, die sich gegen die Rede richteten, welche ich vor einigen Wochen bei der ersten Beratung der Brantweinsteuer vorgetragen habe. Ich entnehme daraus, daß diese Rede ihre Wirkung auf den Abg. von Mirbach nicht verfehlt hat. Nachdem die Mehrheit des Hauses die Discussion geschlossen hat, hoffe ich im Laufe der weiteren Verhandlungen Gelegenheit zu finden, dem Abg. v. Mirbach zu antworten. Es hat ihm gefallen, seine Rede persönlich gegen mich zu vertheidigen.

Abg. Miquel: Gegenüber den vielen Citaten, die der Abg. Richter verlesen hat, möchte ich doch einmal einige, die mir hier zugestellt worden sind und die Aeußerungen des Abg. Richter enthalten, verlesen. Im Jahre 1880 hat er sich dahin ausgesprochen, daß es schon seit dem Jahre 1865 eine Forderung der liberalen Partei sei, die Grund- und Gebäudesteuer oder einen Theil derselben den Gemeinden zu überweisen. Am 1. März 1881 hat er sich dann gegen die Anträge auf Ueberweisung erklärt. Früher habe man mit Ueberweisung der Gebäudesteuer an die Gemeinden anfangen und dann mit der Grundsteuer fortfahren wollen; für die jetzigen Anträge aber könne er nicht stimmen.

Abg. Richter: Ich erinnere den Abg. Miquel an das, was damals innerhalb der nationalliberalen Partei gesprochen worden ist. Wenn er sein Gedächtniß zu Hilfe nimmt, so wird er sich entsinnen, welche Stellung ich in dieser Frage eingenommen habe. Ich habe damals im Namen der nationalliberalen Partei für die Ueberweisung gesprochen, bin aber von dem Augenblicke dagegen gewesen, als ich sah, daß die Durchführung derselben unmöglich sei. Hoffentlich ist einmal Gelegenheit, darauf weiter einzugehen, man wird sich da wundern, was damals für Vorgänge in der nationalliberalen Partei vorgekommen sind.

Abg. v. Mirbach: Der Abg. Richter hat meine Rede vollkommen mißverstanden, wenn er sagt, sie ipse sich in Angriffen gegen ihn zu. Ich habe weiter nichts gethan, als die sehr schwer wiegenden und verletzenden Angriffe, die er gegen uns geschleubert hat, abzuwehren, und im Uebrigen, habe ich seinen Schlussfolgerungen alle Gerechtigkeit widerfahren lassen und es ihm gegenüber an Courtoisie nicht fehlen lassen.

Abg. Dr. Miquel: Der Abg. Richter sagt, er sei von demselben

Augenblicke an gegen die Ueberweisung an die Communen gewesen, als er sie für unausführbar gehalten habe. Das glaube ich ihm aufs Wort, verlange aber, daß er auch anderen, die hinterher sich von der Undurchführbarkeit einer Idee überzeugen, gleiche Gerechtigkeit widerfahren läßt. (Sehr richtig!)

Abg. Richter: Ob die Schlussfolgerung, die der Abg. von Mirbach gezogen hat, zureichend war, kann ich nur erröthen. Nachdem die Discussion einmal sachlich geschlossen ist, werde ich demnächst Gelegenheit haben, sachlich zu Worte zu kommen. Im Uebrigen wird es meine Aufgabe sein, darzulegen, ob es dem Abg. v. Mirbach gelungen ist, in seiner Rede die nach meiner Ansicht berechtigten Angriffe auf die Agrarier zurückzuweisen.

Abg. Grad zieht den Antrag Simonis vorläufig zurück und behält sich die Wiedereinbringung desselben vor.

In der Abstimmung wird hierauf der Antrag Lieber-Spahn abgelehnt, ebenso die Anträge Richter.

Für den ersten Theil der Deutschfreisinnigen, die Socialdemokraten und die größere Hälfte des Centrums, für die letzteren die Deutschfreisinnigen, Socialdemokraten und einzelne Mitglieder des Centrums.

Die Abstimmung über § 1 im Ganzen ist auf Antrag des Abg. Dr. Meyer (Halle) eine namentliche.

Die Fassung der Commission wird mit 212 gegen 78 Stimmen angenommen. In der Minderheit befinden sich geschlossen die Deutschfreisinnigen und die Socialdemokraten, ferner, soweit sich der Namensaufruf auf der Tribüne verfolgen läßt, von den Polen der Abg. von Ralskain, der Däne Johannsen, der Conservative Maubach, von den Nationalliberalen der Abg. Büsing, vom Centrum die Abg. Alsbichler, v. Arnswaldt, Bod, Borowski, Braubach, Fröhen, Graf Galen, Giesen, v. Grand, v. Guben, Gröber, Haberland, Horn, Klose, Lehner, Lieber, Ringens, Cuius, Mehner, Orterer, Regold, Pfafferoth, Rade, Reichert, v. Schele (Weise), Senckreis, Spahn, Stölzel, v. Strombeck, Dr. Birnich, Wenzel, Wildberger, Dr. Windthorst, Wolf, Wilsperger, Bach, sowie die keiner Fraction angehörenden Abgeordneten Deabna, Silberbrandt, Kettemeyer. Von den Elbsässern stimmt Abg. Grad mit ja, die übrigen Stimmen nicht mit ab.

Hierauf verläßt das Haus auf Dinstag 10 Uhr. Rest der heutigen Tagesordnung: Gesehentwurf, betr. die Reichsverhältnisse in den deutschen Schutzgebieten. Schluß 5 Uhr.

* Berlin, 12. Juni. Unter den Fractionen des Reichstags finden Besprechungen über die Zuckersteuervorlage statt, um die in der Commissionsberatung entstandene Lücke auszufüllen. Es wird dies wahrscheinlich auf Grund des Antrags Chamaré geschehen. Derselbe bezweckt nicht, wie nach den Berichten aus der Commission mehrfach angenommen worden, die Ausfuhrvergütung auf Grund eines Ausbeuteverhältnisses von 8,50 : 1 festzustellen, sondern jenes Zahlenverhältniß besteht sich auf die Normirung des Steuerfußes (80 Pf. anstatt 1 M.) und der Ausfuhrvergütung. Der Antrag Chamaré hat die Bedeutung einer Vermittelung zwischen dem Antrag der Conservativen und der Vorlage.

* Berlin, 13. Juni. In Reichstage wird demnächst ein Antrag eingebracht, nach welchem die Rückzahlung des Getreidezolls bei der Ausfuhr ohne Identitätsnachweis erfolgt, wenn der Exporteur nachweist, daß er auf das Getreidelager am selben Ort eine entsprechende Menge ausländischen Getreides eingeführt hat.

* Berlin, 13. Juni. Aus Rom wird der „Germania“ telegraphirt: „Der heilige Vater hielt eine wichtige Ansprache an die deutschen Jerusalem-pilger.“ Er ermahnte die deutschen Katholiken zum Vertrauen. Er versprach den vollständigen kirchenspolitischen Frieden. Der Papst wird gelegentlich seines Jubiläums den Pilgern in der Peterskirche bei verschlossenen Thüren Audienz ertheilen.“

* Berlin, 13. Juni. Bei der heute angefangenen Ziehung der dritten Klasse 176. Preussischen Klassenlotterie fielen 1 Gewinn von 10000 M. auf Nr. 9657, 1 Gewinn von 1500 M. auf Nr. 14177, 8 Gewinne von 500 M. auf Nr. 18500, 31493, 92452, 98738, 108228, 124825, 131144, 178763.

* Berlin, 13. Juni. Dem evangelischen Lehrer und Cantor Nidisch aus Nieder-Bürgsdorf im Kreise Bollenhain ist der Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen.

* Lübeck, 15. Juni. Die Bürgerchaft beschloß, das Apothekerpriilegium in Zukunft in Submission zu vergeben. Das ist der erste derartige Fall in Deutschland.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 13. Juni. Der Kaiser verließ heute Nachmittag 1¼ Uhr das Bett. Der Kronprinz und die Kronprinzessin, welche nach Verabschiedung vom Kaiser um 1 Uhr sich nach Potsdam zurückbegaben, fuhren Abends 8¼ Uhr nach Spandau zu Wagen, bestiegen dort um 10¼ die Eisenbahn zur Reise nach England. General Loß begleitet das Kronprinzenpaar.

Berlin, 13. Juni. Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß das Befinden des Kaisers in den letzten Tagen in allmählicher Besserung begriffen sei. Der Kaiser brachte heute kurze Zeit außerhalb des Bettes zu. Die Augenreizung nähert sich ihrem Ende.

* Berlin, 13. Juni. Prof. Gierke, jetzt in Heidelberg, früher in Breslau, hat einen Ruf nach Berlin als Lehrer des Privatrechts erhalten. Er soll neben Beseler wirken.

* Berlin, 13. Juni. Director Possart hat in München die erbetene Entlassung erhalten und tritt in das Blumenthal-Theater in Berlin ein.

Leipzig, 13. Juni. Der Hochverrathproceß gegen die Eisfabrikantischen Mitglieder der französischen Patriotenliga, welche angeklagt sind, Bestrebungen zur Losreißung von Eisfabrikationen von Deutschland unterstützt zu haben, hat heute begonnen. (Vergl. unser gestriges Abendblatt.) Fabrikant Ködlin (Mühlhausen) bekennt sich nicht schuldig und erklärt, die Patriotenliga sei keine geheime Verbindung. Der Zweck bestehe nicht darin, Eisfabrikationen für Frankreich durch Gewalt wieder zu erobern, sondern den Patriotismus Frankreichs zu erhöhen, die französische Jugend durch Gründung von Turn- und Schießgesellschaften tüchtig zu machen. Angeklagter giebt zu, Beiräthe an die Patriotenliga geleistet zu haben. Fabrikant Wied (Marlt) bekennt sich nicht schuldig. Er sagt den Zweck der Patriotenliga dahin auf, daß sie für den Patriotismus Propaganda machen solle. Er giebt zu, einige Male Beiträge zu haben, und betrachtet sich nicht als Mitglied der Liga. Er leugnet, enge Beziehungen zu hervorragenden politischen Staatsmännern Frankreichs unterhalten zu haben, obgleich er zugeht, ein sehr guter Freund Gambettas gewesen zu sein und bei demselben öfter verkehrt zu haben. Er habe bei Gambettas Begräbniß eine Rede halten wollen, sei aber von der französischen Regierung daran verhindert worden, Deroude will der Angeklagte einmal flüchtig gesehen haben. Bei den letzten Reichstagswahlen sei es ihm, weil er krank gewesen, nicht möglich gewesen, eine große Thätigkeit zu entfalten. Die anderen Angeklagten räumen, mit Ausnahme Freunds, der überhaupt jede Verbindung mit der Patriotenliga leugnet, ein, Beiträge an die Liga gegeben zu haben, sie wollen aber nicht gewußt haben, daß der Zweck der Liga ein verbotener war. Sie fassen den Zweck in gleicher Weise, wie die vorerwähnten Angeklagten auf und erklären sich für nicht schuldig, indem sie auf ihre französische Geburt und Erziehung hinweisen.

Leipzig, 13. Juni. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung erfolgte die Verlesung des sehr umfangreichen schriftlichen Beweismaterials der in der Patriotenliga gehaltenen Reden, der Statuten

der Eiga, zahlreicher Artikel in Preßorganen derselben und der bei den Festen der Eiga namentlich von Deroulet's gehaltenen Reden. In den Schriftstücken wird die durchweg nochmalige Durchsicht des Frankfurter Friedensvertrages und die Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich gefordert. Nach Verlesung des Beweismaterials wird die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

Breslau, 13. Juni. Durch einen heute erschienenen königlichen Ukas wird das frühere Cabinet zur Disposition gestellt und das neue, wie folgt, zusammengefasst: Ristic, Präsidium und Aussen; Mitkovic, Inneres; Bafesjevic, Unterricht; Vokanovic, Justiz; Mlasoljevic, Volkswirtschaft; Buit, Finanzen; Bellmizovic, Bauten.

Handels-Zeitung.

Breslau, 13. Juni.

II. Schutz des industriellen Eigentums in Frankreich. In Frankreich besteht eine Vereinigung von Fabrikanten zum internationalen Schutz des industriellen und künstlerischen Eigentums („Union des fabricants pour la protection internationale de la propriété industrielle et artistique“), welche es sich zur Aufgabe gestellt hat, ihren Mitgliedern, welche sich zu diesem Zwecke eines von der Vereinigung eingeführten Garantiestempels zu bedienen berechtigt sind, bei Nachahmung ihrer Handelsmarken, insbesondere auch im Auslande, die Rechtsverfolgung zu erleichtern und bezw. dieselbe für sie zu übernehmen. Die genannte Vereinigung, deren Sitz sich in Paris, Place de la Madeleine 11, befindet, ist durch Decret der französischen Regierung als eine im öffentlichen Nutzen liegende Anstalt erklärt worden. Nach ihren Statuten können auch Ausländer dieser Vereinigung beitreten. Ueber die Zulassung entscheidet der Verwaltungsrath.

II. Beschränkung der Frist für die Wiederausfuhr der zeitweilig zollfrei zugelassenen Halbsoldengewebe in Frankreich. Nach dem Journal officiel vom 23. April c. ist mittelst Decrets des Präsidenten der französischen Republik vom 20. April c. die Frist für die Wiederausfuhr der zeitweilig zollfrei zugelassenen Gewebe aus Seide, gemischt mit Baumwolle oder sonstigen Stoffen, von vier auf zwei Monate herabgesetzt worden.

Amerikanisches Gummi-Syndicat. Aus Newyork wird dem „Stand.“ gemeldet: Die Gummifabrikanten, deren Gesamtcapital sich auf 35 Mill. Doll. beläuft, haben sich vereinigt, um den Handel in der Weise der Standard Oil- und Baumöl-Lieferanten zu monopolisieren. Drei Directoren sind ernannt worden, um Zukäufe anzuknüpfen, die Preise zu regeln, die Qualitäten der Waaren festzustellen und im Geschäft jeder Concurrenz Trotz zu bieten.

Preussische Hypothek-Aktion-Bank. Die am 1. Juli d. J. fälligen Pfandbrief-Coupons werden vom 15. Juni ab von dem Bankhause Gebr. Guttentag hier, eingelöst. Näheres siehe im Inseratenthell.

Schlesische Boden-Credit-Aktion-Bank. Der Status vom 31sten Mai 1887 befindet sich im Inseratenthell.

Posener Pfandbriefe. Die am 1. Juli d. J. fälligen und bereits früher fällig gewordenen Coupons werden von jetzt ab bis Ende August von dem Bankhause Oppenheim & Schweitzer hier, eingelöst. Näheres siehe im Inseratenthell.

Hypotheken-Bank in Hamburg. Die am 1. Juli d. J. fälligen Pfandbrief-Coupons werden vom 15. Juni ab durch die Bankhäuser Gebr. Guttentag und B. M. March hier, eingelöst. Näheres siehe im Inseratenthell.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Spezial-Telegramme der Breslauer Zeitung.
Berlin, 13. Juni. Neueste Handels-Nachrichten. Heute beginnen in Düsseldorf die erneuten Verhandlungen zwischen den schlesischen und rheinisch-westfälischen Walzwerken behufs Abschlusses der bekannten Convention. Durch dieselbe soll das Absatzgebiet für die schlesischen Walzwerke einerseits und die rheinisch-westfälischen andererseits abgegrenzt werden, während in den einzelnen Rayons wieder die bekannten Syndicate die Verfügung behalten. Die Vertreter der schlesischen Werke sind bereits gestern Abend von hier aus nach Düsseldorf abgereist. — Das bisher der Deutschen Grundcredit-Bank in Gotha gehörige Etablissement „Süd-ende“ ist heute für den Preis von 700 000 M. in den Besitz des Herrn Paul Munk übergegangen. — Der Einlösungscours für die in Silber zahlbaren Coupons von österreichischen Eisenbahnwerthen beträgt bis auf Weiteres 60,25 M., derjenige für Coupons und verlooste Stücke der österreichisch-ungarischen Staatsbahn für die Zeit vom 13. bis 16. Juni 80,78 M. — Die nächsten Morgenblätter veröffentlichen den Prospect der 5procentigen Goldpfandbriefe der serbischen Staats-Boden-Credit-Anstalt, von denen der Betrag von 6 Millionen Mark am 16. c. hier und in Frankfurt a. M. zum Preise von 83 1/2 pCt. zur Subscription gestellt wird. Die Pfandbriefe lauten auf 400 M. = 500 Frcs. in Gold, tragen halbjährliche am 2./4. Januar und 1./13. Juli in Belgrad, Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Paris und Wien in Gold frei von jeder serbischen Steuer zahlbare Zinscoupons und werden binnen 37 Jahren mittelst halbjährlicher Verlosungen al pari an den gleichen Einlösungs-Plätzen in Gold zurückgezahlt. Die einen Nominalbetrag von 9600 000 Mk. umfassende Anleihe genießt unbedingte Staatsgarantie. Als Specialfunding dient dem Anleihen der gleiche Nominalbetrag hypothekarischer Forderungen, welche die Anstalt aus ihren Beständen als Faustpfand hinterlegt hat. Kündigung nicht vor 1897. Emissionshäuser sind Berliner Handelsgesellschaft, Erlanger und Sulzbach.

Frankfurt a. M., 13. Juni. Die „Erkf. Ztg.“ meldet: Der Schweizerische Bundesrath erklärt in einem Circular an die Moratoriums-Gemeinden, er wolle ungesäumt über den Bau der Linien entscheiden. — Das spanische Tabakmonopol wurde definitiv der Bank von Spanien zugesprochen. — Garmeyer's Zuckerraffinerie in Newyork ist abgebrannt. Der Schaden beträgt 800 000 Dollars.

Berlin, 13. Juni. Fondsbörse. Infolge der beruhigenden Nachrichten über den Kaiser und infolge günstiger Meldungen aus London und Wien eröffnete die Börse heute in fester Stimmung, die sich auch später trotz Realisationen nicht änderte. Creditactionen gewannen 3 M., Disconto-Commandit-Antheile waren 2 Procent höher. Auch Deutsche Bank und Berliner Handelsgesellschaft erfreuten sich reger Beachtung. Die Cassatires lagen im Ganzen ruhig. Inländische Eisenbahnactien fest und in Lübeck-Büchenern, Marienburger und Ostpreussenen belebter. Oesterreichische Eisenbahnactien in Duxern, Elbethal und Galizien geschäftlich und tendenziell bevorzugt. Schweiz. Bahnen ziemlich belebt und 1/2 bis 1 pCt. höher notirt. Fremde Fonds reger umgesetzt und fester. Preuss. u. Deutsche Fonds, Pfand- u. Rentenbriefe etc. gut begehrt. — Am Montanmarkt herrschte ebenfalls eine günstige Disposition, die leitenden Devisen stellten sich sämtlich höher: Bochumer zu 120 1/4, bis 120 3/4, circa 1 1/2 pCt., Dortmunder zu 51 1/2 — 52 circa 3/8 pCt., und Laurahütte zu 70 1/2 — 70 3/4 ca. 1 1/4 pCt. Am Cassamarkt gewannen Hagener Guss 2, Phoenix 0,50, Rositzer Kohlen 1. Niedriger waren Berzelius 1,25. Auch für Industriepapiere zeigte sich einiges Interesse zu besseren Coursen. Höher stellten sich Gruson 2, Hofmann 1,25, Keyling und Thomas 1, Nobel Dynamit 1,60, Norddeutsche Eisw. 1,25, Rathenower optische 1, Solbrig 1,75, Spinn 2, Sudenburger 1,25, Voigt und Winder 1,50. Dagegen verloren Stassfurter chemische 0,75.

Berlin, 13. Juni. Productenbörse. Auf Nachrichten über schlechten Stand der Felder war die Tendenz heute fest. — Weizen loco fest. Termine bei regem Deckungsbegehre 2 1/2 — 3 M. höher. — Roggen loco unverändert. Termine für nahe Sichten 1/2, für Herbst 1 M. besser. — In Hafer war das Geschäft von keinem sonderlichen Umfang. — Mehl ist fest. — Rüböl bei guter hiesiger und auswärtiger Kauflust abermals steigend. — Auch Spiritus war heute in reger Frage und hat höchste bisherige Preise zurückgelangt. Nach wie vor ist der Hauptgrund der Steigerung die hohe Ausfuhrvergütung, wie sie im Commissionsbeschluss vorgesehen.

Hamburg, 13. Juni, 5 Uhr 5 Min. Vorm. Kaffee-Terminbörse. (Telegraphischer Bericht von Lassally & Sohn, vertreten durch Salo Redlich in Breslau.) Good average Santos per October 89 1/2 Pf., per December 90 Pf. bez. u. Gd.

Havre, 13. Juni, Vorm. 10 Uhr 30 Min. Kaffee. Good average Santos Juni 112,00, December 116, —. Unregelmässig.

Magdeburg, 13. Juni. Zuckerbörse. Termine per Juni 12,10 bis 12,12 1/2 M. bez., per Juli-Aug. 12 M. bez., per Juli-Aug. 12 — 11,93 M. bez., per September 11,85 M. bez. u. Gd., 11,97 1/2 M. Br., per October-December 11,55 M. Br., 11,57 1/2 M. Gd. Tendenz: Ruhig.

Paris, 13. Juni. Zuckerbörse. Rohzucker 88 pCt. ruhig, loco 28,50, weisser Zucker behauptet, Nr. 3 per Juni 32,50, per Juli 32,75, per Juli-August 32,80, per October-Januar 33,25.

London, 13. Juni. Zuckerbörse. 96proc. Javazucker 13 3/8, ruhig, Rübenzucker 11 7/8, ruhig.

Glasgow, 13. Juni. Rohelien. 10. 13. (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants 42 Sh. 1 P. 42 Sh. — P.

Berlin, 13. Juni. [Amtliche Schluss-Course.] Sehr fest.
Eisenbahn-Stamm-Actien. Cours vom 11. 13.
Mainz-Ludwigshaf. 97 — 96 90
Galiz. Carl-Ludw.-B. 82 30 83 50
Gothard-Bahn 107 10 107 50
Warschau-Wien 295 10 297 50
Lübeck-Büchen 157 70 158 —

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.
Breslau-Warschau 103 70 104 20
Ostpreuss. Südbahn 103 70 104 20

Bank-Actien.
Bresl. Discontobank 91 40 91 —
do. Wechselbank 100 70 100 50
Deutsche Bank 161 10 162 25
Disc.-Command. ult. 199 70 201 60
Oest. Credit-Anstalt 455 — 457 50
Schles. Bankverein 108 — 107 90

Industrie-Gesellschaften.
Bresl. Bierbr. Wiesner 59 50 59 50
do. Eisenh. Wagenb. 97 — 96 —
do. vereinf. Oelfabr. 66 70 66 70
Hofm. Waggonfabrik 88 50 90 75
Oppeln. Portl.-Cemt. 63 50 63 50
Schlesischer Cement 100 — 102 20
Bresl. Pferdebahn 133 — 133 —
Erdmannsdorf Spinn. 56 70 56 —
Kramsta Leinen-Ind. 123 40 123 —
Schles. Feuerversich. — 1790 —
Bismarckhütte 102 20 102 25
Donnersmarckhütte 33 60 34 20
Dortm. Union St.-Pr. 51 70 52 70
Laurahütte 69 50 71 50
do. 4 1/2 pCt. Oblig. 101 30 101 30
Görlitz-Bd. (Lüders) 104 50 104 —
Oberschl. Eisb.-Bed. 45 20 45 30
Schl. Zinkh. St.-Act. — — —
do. St.-Pr.-A. 128 70 128 70
Bochumer Gussstahl 120 — 120 70

Inländische Fonds.
D. Reichs-Anl. 4 1/2 pCt. 106 — 106 —
Preuss.-Pr.-Anl. d. 55 154 — 154 —
Pr. 3 1/2 pCt. Schl.-Schld. 99 90 99 90
Preuss. 4 1/2 pCt. cons. Anl. 106 10 106 —
Pr. 3 1/2 pCt. cons. Anl. 99 80 99 70
Schl. 3 1/2 pCt. Pfdb. L.A. 97 60 97 60

Berlin, 13. Juni, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Ruhig.

Cours vom 11. 13.
Oesterr. Credit. ult. 454 50 457 —
Disc.-Command. ult. 199 50 201 62
Franzosen 367 50 370 —
Lombarden 141 50 142 50
Conv. Türk. Anleihe 14 37 14 62
Lübeck-Büchen ult. 157 75 158 —
Egypt. 75 50 75 87
Marienb.-Mlawka ult. 46 50 46 75
Ostpr. Stdb.-St.-Act. 61 25 61 87
Dortm. Union St.-Pr. 51 75 52 25

Berlin, 13. Juni. [Schlussbericht.]
Cours vom 11. 13.
Weizen. Höher. Juni-Juli 190 25 192 50
Septbr.-Octr. 174 75 176 75
Roggen. Besser. Juni-Juli 126 50 127 —
Juli-August 126 75 127 25
Septbr.-Octr. 131 25 132 50
Hafer. Juni-Juli 95 — 95 50
Septbr.-Octr. 100 — 100 75

Stettin, 13. Juni, 1 Uhr — Min.
Cours vom 11. 13.
Weizen. Höher. Juni-Juli 185 50 188 50
Septbr.-Octr. 184 50 187 —
Roggen. Fest. Juni-Juli 124 — 125 —
Septbr.-Octr. 129 — 130 50

Petroleum. loco 10 35 10 35

Wien, 13. Juni. [Schluss-Course.] Fest.
Cours vom 11. 13.
Credit-Actien 283 — 284 70
St.-Eis.-A.-Cert. 228 75 230 50
Lomb. Eisenb. 87 50 87 75
Galizier 206 10 207 50
Napoleonard or. 10 08 1/2 10 06 1/2

Paris, 13. Juni. 3 1/2 pCt. Rente 81, 95. Neueste Anleihe 1872 108, 90. Italiener 99, 75. Staatsbahn 468, 75. Lombarden —. Neue Anleihe von 1886 —. Egypter 379. Fest.

Paris, 13. Juni, Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Träge.
Cours vom 11. 13.
3proc. Rente 81 75 81 82
Neue Anl. v. 1886 — — —
5proc. Anl. v. 1872 108 85 108 75
Ital. 5proc. Rente 99 45 99 57
Oesterr. St.-E.-A. 465 — 465 —
Lomb. Eisb.-Act. 175 — — —

London, 13. Juni. Consols 101, 62. 1873er Russen 96, —. Egypter 74, 13. Heiss.

London, 13. Juni, 2 Uhr 35 Min. Russen 96 1/4.
London, 13. Juni, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdis.
cont 1 pCt. Bankeinzahlung — Pfd. Sterl. Ruhig.
Cours vom 11. 13.
Consols 101 1/2 101 3/4
Preussische Consols 106 — 106 —
Ital. 5proc. Rente 98 7/8 98 3/4
Lombarden 7 — 7 —
5proc. Russen d. 1871 97 — 96 1/2
5proc. Russen d. 1873 96 5/8 96 1/2
Silber — — —
Türk. Anl. convert. 14 3/4 14 3/4
Unificierte Egypter 75 1/2 74 1/2

Frankfurt a. M., 13. Juni. Mittags. Credit-Actien 228, 37. Staatsbahn 184, 12. Lombarden —. Galizier 165, 12. Ungarn 81, 50. Egypter 75, 80. Laura —. Credit —. Fest.

Köln, 13. Juni. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per Juli 19, 40. per Nov. 13, 20. Roggen loco —, per Juli 13, —, per Nov. 13, 65. Rüböl loco 27, 60, per October 27, 20. Hafer loco 11, 75.

Hamburg, 13. Juni. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco fest, holsteinischer loco 185 — 190. Roggen loco fest, mecklenburger loco ruhig, 132 — 138, russischer loco still, 98 — 102. Rüböl still, loco 47. Spiritus fest, per Juni 27 1/2, per Juli-August 27 1/4, per September-October 27 1/4, per November-December 27 1/4. — Wetter: Schön.

Amsterdam, 13. Juni. [Schlussbericht.] Weizen loco unverändert, per November 228. Roggen loco flav, per October 123. Rüböl loco 28 1/4, per Herbst 20. Raps per Herbst —.

Paris, 13. Juni. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per Juni 27, 10, per Juli 16, 80, per Juli-August 26, 40, per September-December 24, 75. Mehl behauptet, per Juni 58, 60, per Juli 58, 75, per Juli-August 58, 60, per Septbr.-December 54, 75. Rüböl fest, per Juni 56, 00, per Juli 56, 50, per Juli-August 57, 25, per September-December 58, 50. Spiritus ruhig, per Juni 42, 25, per Juli-August 42, —, per September-December 40, 75. — Wetter: Schön.

London, 13. Juni. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Engländer Weizen sehr träge, 1/2 Sh. niedriger. Uebrigens sehr träge zu Gunsten der Käufer. Fremde Zufuhren: Weizen 43 564, Gerste 1144, Hafer 40 928.

Liverpool, 13. Juni. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 10000 Ballen, davon für Speculation und Export 2000 Ballen. Fest.

Abendbörsen.
Wien, 13. Juni, 5 Uhr 30 Min. Oesterr. Credit-Actien 284, 40. Ungarische Credit —. Staatsbahn —. Lombarden —. Galizier —. Oesterr. Papierrente —. Marknoten —. 4procent. Ungarische Goldrente 102, 30. Still.
Frankfurt a. M., 13. Juni, 7 Uhr — Min. Creditactien 228, 25. Staatsbahn 183, 87. Lombarden 71 1/2. Galizier 166, —. schl. —. Ungar. Goldrente 81, 45. Egypter 75, 80. Mainzer —. Portugiesene —. 4proc. russ. innere Anleihe —. Tendenz: Fest.

Marktberichte.
W. T. B. Posen, 13. Juni. [Zu dem beendeten Wollmarkt] waren zugeführt 216 Ctr. feine, 4315 Ctr. feinnittel, 8362 Ctr. mittel, 2541 Ctr. ordinäre Wolle, in Summa 15 434 gegen 17 443 Ctr. im Vorjahre. Bezahlt keine Dominiawollen mit 165 — 180 M., feinnittel 148 — 155 M., mittel 130 — 140 M., rustical 110 — 120 M., ungewaschene 48 — 58 Mark.

Trautmann, 13. Juni. [Garnmarkt.] Bei gutem Marktbesuch und Begehre unveränderte Preistendenz. (Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

Erklärung.

Auf die Notiz in der Morgen-Ausgabe dieser Zeitung vom 11. c. erklären wir Folgendes:

Der Beschluss des königlichen Oberlandesgerichts charakterisirt keineswegs den zwischen uns und der Concurs-Verwaltung abgeschlossenen Vertrag, sondern einen Vorvertrag, aus welchem wir nunmehr das Recht erlangt haben, gegen Erfüllung unserer darin eingegangenen Verpflichtungen die Uebertragung des Eigentums sämtlicher der Oberdampfschiffahrts-Gesellschaft vereiniger Schiffer in Concurs gehörenden Dampfer und Rähne zu verlangen.

Im Uebrigen hat es für uns umsonstiger Zweck, auf jene Publication zurückzukommen, als sie augenfällig ausgingen ist von einem Beamten der Gesellschaft, welche, wie der Beschluss des königlichen Oberlandesgerichts sich vorsichtig ausdrückt, sich gleichfalls mit Frachtschiffahrt befasst. Hat das Oberlandesgericht auf seine Stimme kein Gewicht gelegt, so wird das Publikum nicht gewillt sein, sich durch ihn irgendwie irritiren zu lassen.

Unsere Concurrenz mag jener Gesellschaft unbequem sein, allein das Publikum hat alle Ursache, sich darüber zu freuen, wenn ein auf die Consolidirung eines Monopols gerichtetes Cartell durchbrochen wird. [7116]

Neue Oberdampfschiffahrts-Gesellschaft
Leichtentritt & Hoffmann.

Schlesische Gesellschaft
für vaterländische Cultur.

Wanderversammlung zu Nisse, Sonntag, d. 19. Juni.
Abfahrt vom Centralbahnhofe um 6 1/2 früh, Rückkunft 9 1/2 Abends. Die Mitglieder und Freunde der Gesellschaft werden zur Theilnahme ergebenst eingeladen. Das Programm und die Einzeichnungs-Listen werden den Mitgliedern durch den Kastellan Kreusel vorgelegt. — **Wegen der erforderlichen Vorausbestellungen von Wagen und von Couverts für das Mittagessen ist eine bestimmte Erklärung über die Theilnahme bis Donnerstag früh erforderlich.** [7110]

Das Präsidium.

Bürgerversorgungs-Anstalt, Breslau.
General-Versammlung Dienstag, den 21. Juni, Nachm. 4 Uhr, auf dem Rathhaus. [7096]

Asyl-Verein für Obdachlose zu Breslau.
Außerordentliche General-Versammlung
Montag, den 20. Juni, Nachmittags 5 Uhr, im Konferenzzimmer Nr. 2 des Stadthauses.

Tagesordnung:
Antrag des Vorstandes: Aenderung des Statuts § 1.
Ausdehnung der Zwecke des Breslauer Asyl-Vereins.
Der Vorstand. [3445]

Die ordentliche Generalversammlung
des Vereins zur Unterhaltung der
Augen- und Ohren-Heilanstalt für Oberschlesien
in Gleiwitz
findet am 21. Juni, Mittags 12 1/2 Uhr, in den Parterreräumen der Anstalt statt. [7109]

Der Vorstand.

Hypothekenbank in Hamburg, Hamburg.

Die am 1. Juli a. c. fälligen Coupons der 3 1/2- und 4procentigen Hypothekenbriefe werden schon vom 15. Juni a. c. ab bei den Bankhäusern

Gebr. Guttentag, Breslau,
eingelöst.
Hamburg, im Juni 1887. [3463]

Die Direction.

Posener Pfandbriefe.

Die per 1. Juli d. J. fälligen und bereits früher fällig gewordenen Coupons von Posener 4% und 3 1/2% Pfandbriefen werden von jetzt ab bis Ende August cr. in den Vormittagsstunden von 9 — 12 an unserer Kasse eingelöst. [3462]

Oppenheim & Schweitzer.

Mineralbrunnen diesjähr. Füllung. Umbach & Kahl, Taschenstr. 21.
Ein alter Brauch ist es, dass in der Familie irgend ein Heilmittel gehalten wird, auf dessen unfehlbare Wirkung in den betreffenden Erkrankungen man schwört. So war es ehemals und so ist es heute. Ein Mittel hat das andere abgelöst, die Salbe und den Trank des Schöpfers hat die fortschreitende Wissenschaft verdrängt und heute weiss selbst der Laie schon, welche Mittel er bei Verstopfung, Appetitlosigkeit überhaupt Verdauungsbeschwerden anzuwenden hat. Die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen sind heute dasjenige Mittel, welches auf Grund ihrer sicheren, angenehmen und absolut unschädlichen Wirkung alle anderen derartigen Präparate verdrängt haben und jetzt fast allein als Hausmittel angewandt wird. Erhältlich & Schachtel 1 M. in den Apotheken. [3460]

Verlag von S. Schottlaender in Breslau.

Sobald erschienen:

Liebes-Rausch und Tausch.

Novellen von Karl Jaenicke.

Inhalt: Liebes-Rausch und Tausch. — Der Dorfrichter. — Claudine. — Der lebenswürdige Hauptmann. — Das Medaillon.

Eleg. brosch. M. 4.50; fein geb. M. 5.50.

Justine Dankmar.

Novelle von Karl Jaenicke.

Eleg. brosch. M. 2.50; fein geb. M. 3.50.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Neue Auflagen.

Es erschienen neu:

Schlesien. Generalkarte von Schlesien, von W. Liebenow 2 Blatt. Maassstab 1:400,000. Preis color. M. 5.40, aufgezogen und in Leinwand gebunden M. 7.60.**Glatz.** Neue Spezialkarte der Grafschaft Glatz von W. Liebenow. Maassstab 1:150,000. Pr. M. 2, aufgez. u. i. Lnw. geb. M. 3.**Riesengebirge.** Spezialkarte vom Riesengebirge von W. Liebenow. Maassstab 1:150,000. Pr. M. 1.50.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In acht Tagen!muss der Rest meines grossen Warenlagers, bestehend in **Reisekoffern, Reisetaschen, Cigarren-Etuis, Portemonnaies, Sonnen- u. Regenschirmen**, zu spottbilligen Preisen total ausverkauft werden. [7107]**Löwy's Lederwaaren-Fabrik,**
36 36 Schweidnitzerstrasse 36 36,
„Löwenbräu“.**Großer Möbel-Ausverkauf.**

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich sämtliche Vorräthe meines grossen Lagers, bestehend aus Möbeln in allen Holz- und Eichenarten in nur guter Ausführung, zum und unter dem Kostenpreise.

Adolf Sturm,

Breslau, Schloßstr. 10, vis-à-vis Riegner's Hotel.

Multiplicativpapier

bewirkt mit der Copirpresse bis zu 20fache Vervielfältigung von Briefen, Zeichnungen, Stichtempeln und Laubsägevorlagen auf Papier, Leinen, Leder, Holz u. s. w. in Dintenschrift. [3461]

Ausgezeichnet zum Schreiben mit der Westphalia-Schreibmaschine, für Briefe, überseeische Rechnungen, zum Ausfüllen von Formularen etc. Probepaquete 20 Bogen à 6 Mk. gegen vorherige Eins. d. Betr. od. Nachn. Prospect der Westphalia-Schreibmaschine gratis und franco.

E. W. Brackelsberg & Co., Hagen i. W., Fabrikanten.**Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft**

Subdirection zu Berlin.

Grundcapital Mk. 8,000,000. Reserven per 1886: Mk. 14,496,333.

An die Versicherten wurden bis Ende 1886 ausbezahlt: ca. M. 20,000,000.

Die Gesellschaft gewährt Versicherung auf den Todes- und Erlebensfall, Aussteuerversicherungen, Altersversicherungen und Renten, zu billigen, festen Prämien (ohne Nachschussverpflichtung) und mit günstiger Gewinnbetheiligung; ferner Einzel-Unfall-Versicherungen gegen die nachtheiligen Folgen körperlicher Unfälle, von denen der Versicherte in- und ausserhalb seines Berufes innerhalb der Grenzen Europa's betroffen wird.

Antragsformulare, Prospekte und nähere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei bei der

General-Agentur für Schlesien

Moritz Vogt, Breslau, Ohlau-Ufer 9, I. Et.

NB. Solide und tüchtige Vertreter werden unter vortheilhaften Bedingungen für die Lebens- und Einzel-Unfall-Versicherungs-Branche engagirt.

Sommerkleider

werden sehr gut fassend, nach neuesten Modellen schnellstens bei soliden Modisten angefertigt bei [8317] Frau Friedländer, Blücherpl. 11, 3. Et.

Damen,

welche in kurzer Zeit die Damenschneiderei erlernen wollen, können sich melden bei

Anna Berger,

[8605] Modistin, Ohlaustrasse 55.

Ulmer Dombau-Loose

à M. 3. —, 5 St. M. 14. —, 11 St. M. 30. Hauptstr. M. 75. 00, 3. Et. 20. Juni bei Carl Kraus, München.



„Anglo Silesia“,

Bicycle-Dep.

Breslau,

Pariserstrasse,

liefert berühmte

Coventry Zweig- u.

Dreiräder für Er-

wachsene Kinder.

Preisl. gratis.

Ratenzahlung.

Unsere Radfabrik-

schule Markthalle

am Christophoruspl.

ist tägl. 12—10 Uhr

geöffnet. Zweirad-

fahren bei uns in einer Stunde erl.

Bitte!

Herrenkleider werden gereinigt, auch w. jede Reparatur angenommen u. schnell abgeliefert bei A. Dettlerling, ebt Gräbischenerstr. 8, IV, a. Sonnenpl.

Schlesische Boden-Credit-Actien-Bank.

Status am 31. Mai 1887.

Activa.		
Kassen- und Wechselbestände	2549 986. 58.	
Effecten nach § 40 des Statuts	1821 430. 13.	
Anlagen des Reservefonds	1082 989. 50.	
Unföhrbare Hypotheken-Forderungen	52 163 710. 15.	
Rüdbare	381 891. 43.	
Darlehne an Communen und Corporationen	876 900. —.	
Commodat-Darlehne	1006 804. 15.	
Bankgebäude Herrenstrasse Nr. 26 in Breslau	252 000. —.	
Sonstiger Grundbesitz	41 586. 69.	
Pfandbriefzinsen	220 137. 57.	
Davon noch nicht abgehoben	131 340. 03.	
Guthaben bei Banken und Bankhäusern	1258 169. 49.	
Verschiedene Activa	188 125. 97.	
	61 712 391. 63.	
Passiva.		
Actien-Capital	7 500 000. —.	
Unföhrbare Pfandbriefe im Umlauf	50 549 800. —.	
Schlesische Communal-Obligationen im Umlauf	694 200. —.	
Unerhobene Valuta gelöster Pfandbriefe	176 550. —.	
Reservefonds	1082 758. 72.	
Hypotheken-Amortisationsfonds	717 094. 60.	
Hypothekenzinsen und Verwaltungseinnahmen	738 909. 87.	
Verschiedene Passiva	253 078. 44.	
	61 712 391. 63.	

Breslau, den 7. Juni 1887.

Der Vorstand.

Zur ordentlichen Generalversammlung des
Neurode-Braunauer Chaussee-Actien-Vereinsauf
Dinstag, den 28. Juni a. c.,
Vormittags 11 Uhr, in Vielhauer's Hotel zum Deutschen Hause zu
Neurode ladet die Herren Actionaire mit Hinweisung auf § 42 des
Statuts ergebenst ein
Neurode, den 11. Juni 1887.Das Directorium.
Tietze.**Eisenbahn-Directions-Bezirk Breslau.**Auszeichnung
von rund 235 abm tiefen Balken,
1181 qm Bohlen

zur Ausbesserung von Wege-Unterführungen und Brücken im Bezirk des unterzeichneten Betriebsamtes.

Mit entsprechender Ausschreibung versehen Angebote sind versiegelt und gebührenfrei bis

Sonabend, den 25. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr,
an uns — Bureau Zimmer 21 — einzureichen.

Bedingnisshefte liegen in dem bezeichneten Bureauzimmer zur Einsicht aus und können auch gegen Einsendung von 60 Pf. (in Briefmarken zu je 10 Pf.) ebendort bezogen werden. Zuschlagsfrist 8 Tage.

Oppeln, im Juni 1887.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Verdingung.Die Ausführung der Maurer-, Asphalt-, Staaker-, Schmiede- und Eisenarbeiten für das Stationsgebäude auf Haltestelle Preischwitz soll im Wege der öffentlichen Verdingung in einem Lose vergeben werden. Die Zeichnungen, Massenberechnungen und Ausschreibungsbedingungen können im Bureau (Bahnhofstrasse 26) während der Dienststunden eingesehen, letztere auch gegen portofreie Einsendung 1 M. von hier bezogen werden. Entsprechend bezeichnete und versiegelte Angebote sind bis zum **Dinstag, den 5. Juli 1887, Vormittag 11 Uhr**, hierher einzusenden. — Zuschlagsfrist 4 Wochen.
Preischwitz, den 11. Juni 1887.

Die Eisenbahn-Bau-Abtheilung.

Die Ausführung der Erd- und Böschungsarbeiten zur Herstellung einer Haltestelle am Gerberdamm in Posen (78 000 cbm Erdtransport) soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Die Bedingungen liegen im Zimmer Nr. 22 unseres Verwaltungsgebäudes hieselbst zur Einsicht aus, auch können dieselben nebst dem erforderlichen Angebotsbogen gegen portofreie Einsendung von 50 Pfennigen bezogen werden.

Termin am **20. Juni d. J., Vormittag 11 Uhr**, bis zu welchem Angebote auf vorgeschriebenem Formular entsprechend beschrieben und versiegelt portofrei einzureichen sind.Posen, den 10. Juni 1887.
Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.
(Directionsbezirk Breslau.)**B. K. R.**

Für die Reise, Bad, Sommerfrische empfehlen wir unsere anerkannt vorzüglichen

Röstkaffee's

(auch gemahlen) und Thee's, welche, in chemisch reiner Zinnfolie verpackt, viele Wochen lang Kraft und Aroma bewahren. Ferner vorrätzig beste Fabrikate

Cacao, Koch- u. Eß-Chocolade, Biscuits u.
zu billigsten an gros-Preisen.**Breslauer Kaffee-Rösterei**

Otto Stiebler.

Centrale: Schweidnitzer-Str. 44, Eingang Ohle 4.

Filiale I: Neue Schweidnitzer-Str. 6.

Filiale II: Neumarkt 18.

Filiale III: Gräbischener-Str. 1, Ecke Sonnenplatz.

Special-Geschäft für Kaffee, Zucker u. Thee.

C. Theuerling's
Böttcherei

in Brieg, Bez. Breslau,

empfehl
Biertransport-Gebindeund zwar 1/8, 1/4, 1/2, 3/4, 1 ab Lager zur sofortigen Verladung zu zeit-
gemäß billigen Preisen. [3401]**Liebich's Etablissement,**
Gartenstrasse Nr. 19, Breslau,neu renovirt und mit neuen Saal- und Gartenmöbeln ausge-
stattet, steht vom 15. Juni cr. ab zu verpachten. [8584]
Näheres bei den Besitzern **Gebrüder Bauer, Breslau.****Neubau der Vorrabenbrücke**
und des Fluthwehres bei Kosel.Die Ausführung von ungefähr 2900 cbm Mauerwerk aus Kalk-,
Granitwerk- und Bruchsteinen,
1000 qm Verblendung der sichtbaren Außenflächen
wird hiermit nochmal öffentlich ausgeschrieben.Die besonderen Bedingungen, Formulare, Zeichnungen und Erläute-
rungen sind auf dem Bureau zu Kosel O.S. während der Dienststunden
einzusehen, auch für 5/5 M. daselbst zu beziehen.Die an den unterzeichneten Regierungs-Baumeister versiegelt einzu-
reichenden Angebote müssen die Aufschrift „Mauerarbeiten für die
Vorrabenbrücke und das Fluthwehr bei Kosel“ erhalten. Ihre Eröffnung
wird auf dem Bau-Bureau hieselbst am 20. Juni d. J., Mittags 12 Uhr,
der Zuschlag innerhalb 3 Wochen darnach erfolgen. [7098]

Kosel, den 11. Juni 1887.

Der königliche Wasser-Bauinspector.In Vertretung: **Wegener,**

Königlicher Regierungs-Baumeister.

Ganz neuen Datums!

Zur Lineol ist vorzüglich gegen Schwaben u.

Breslau, den 16. Mai 1887. [6773]

P. Schroeder, Haus-Administrator und Subdirector.

Nur acht bei E. Stoermer's Nachflg. F. Hoffschmidt, Dhlauerstr. 24/25.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kauf-

manns

Max Guttman

in Firma Gebr. Guttman

zu Breslau, Wohnung: Matthias-

strasse 93, Geschäftslocal: Salz-

strasse Nr. 30/32, ist heute,

am **13. Juni 1887,****Nachmittags 12 1/2 Uhr,**

das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Ferdinand Lands-****berger** hieselbst, Klosterstrasse 1b,

ist zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind

bis zum **31. August 1887**

bei dem Gerichte anzumelden.

Es ist zur Beschlußfassung über

die Wahl eines anderen Verwalters,

sowie über die Bestellung eines

Gläubiger-Ausschusses und eintreten-

den Falls über die in § 120 der

Concursordnung bezeichneten Gegen-

stände

auf den **23. Juni 1887,****Vormittags 11 Uhr,**

und zur Prüfung der angemeldeten

Forderungen

auf den **6. October 1887,****Vormittags 11 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gerichte

an Gerichtsstelle, am Schweidnitzer

Stadtgraben Nr. 2/3, Zimmer Nr. 47

im zweiten Stode, Termin an-

beraumt.

Allen Personen, welche eine zur

Concursmasse gehörige Sache in

Besitz haben oder zur Concursmasse

etwas schuldig sind, wird aufgegeben,

nichts an den Gemeinschuldner zu

verabfolgen oder zu leisten, auch die

Verpflichtung auferlegt, von dem

Besitze der Sache und von den For-

derungen, für welche sie aus der

Sache abgeforderte Befriedigung in

Anspruch nehmen, dem Concurs-

verwalter

bis zum **22. Juni 1887**

Anzeige zu machen.

Geisler,

Gerichtsschreiber

des königlichen Amts-Gerichts

zu Breslau. [7113]

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das

Vermögen des Tischlermeisters

Rudolph Geisler

zu Jauer ist zur Abnahme der

Schlußrechnung des Verwalters, zur

Erhebung von Einwendungen gegen

das Schlußverzeichnis der bei der

Vertheilung zu berücksichtigenden For-

derungen und zur Beschlußfassung der

Gläubiger über die nicht verwerth-

baren Vermögensstücke der Schluß-

termin

auf den **1. Juli 1887,****Vormittags 11 Uhr,**

vor dem königlichen Amtsgerichte

hieselbst, Zimmer Nr. 29 im II. Stock-

werk, bestimmt.

Jauer, den 9. Juni 1887.

Ruschwitz i. B.

Gerichtsschreiber des königlichen

Amts-Gerichts.

Bekanntmachung.

In dem Concursverfahren über

das Vermögen des Fleischermeisters

und Gasthausbesizers

Anton Botzian

in Bauerwitz ist zur Prüfung der

nachträglich angemeldeten Forderun-

gen ein besonderer Prüfungstermin

auf den **7. Juli 1887,****Vormittags 11 Uhr,**

anberaumt. [7082]

Bauerwitz, den 9. Juni 1887.

Panisch,

Gerichtsschreiber

des königlichen Amts-Gerichts.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das

Vermögen des Waispächters

Karl Freytag

zu Goslar wird, nachdem der in

dem Vergleichstermine vom 29. März

1887 angenommene Zwangsvergleich

durch rechtskräftigen Beschluß vom

29. März 1887 bestätigt ist, hierdurch

aufgehoben. [7085]

Kreuzburg O.S., den 4. Juni 1887.

Königliches Amts-Gericht.

Cin jung. Mädchen sucht Anschl.

nach Carlshad. Offerten u.

G. H. Postamt 7. [8593]

Bekanntmachung. (R.-A.)

In unfer Gesellschafts-Register ist

heute bei Nr. 2101 die durch den

Austritt des Kaufmanns

Siegfried Bernhard

zu Breslau

aus der offenen Handelsgesellschaft

R. G. Leuchtag

hieselbst erfolgte Auflösung dieser

Gesellschaft und in unfer Firmen

Register Nr. 7223 die Firma

R. G. Leuchtag

hier und als deren Inhaber der

Kaufmann [7080]

Richard Guttman Leuchtag

hier eingetragen worden.

Breslau, den 3. Juni 1887.

Königliches Amts-Gericht.

Abth. IV.

Bekanntmachung.

In unfer Firmen-Register ist unter

laufende Nr. 633 die Firma

J. Hielscher

zu Prottschenhain, Kreis Schweid-

nitz, und als deren Inhaber der

9000 Mark
werden auf ein Grundstück mit Gebäuden und Garten in bester Lage zur ersten Stelle per 1. Juli gesucht. Die Gebäude sind mit 17000 Mark verpfändet und wird nach Beendigung begonnenen Baues noch erhöht.
Offerten unter Chiffre H. W. 1/2 postlagernd Schweidnitz erbeten.

Eine in flotten Betriebe befindliche Fabrik, Consumartikel ist unter günstigen Bedingungen bei geringer Anzahlung billig zu verkaufen. Abz. sub J. L. 8825 befördert Rudolf Woffe, Berlin SW. [3454]

Meine in Königshütte belegene Viehhof, Gebäude, Garten, Scheuer, Stallungen und circa 3 Morgen anschließendes Feld, schöne Lage, sehr zum Viehhofabstimmung, besonders zur Brauerei geeignet, unter solchen Bedingungen zu verkaufen.
J. A. Karsch, Schwientowisch. [6987]

Grundstück-Verkauf.
Ein Fabrik-Grundstück, Kreis Waldenburg, preiswerth zu verkaufen. Offerten sub H. 22826 an Hausstein & Vogler, Breslau, Königsstraße Nr. 2. [1923]

Ein Fabrikgrundstück
in Babelsberg, an Berl. Schauff. geleg., 5 Hekt. Straßenfront, in Dampftr., zu jed. gewerb. Anlage, bei Mühle, Brauerei, Mälzerei pass., günstig. Hypoth., billigst zu verkaufen. Näh. Carlstraße 8. [5696]

Eine **Färberei** mit Dampftrieb und Badeanstalt, sowie Gastwirtschaft, in bester Lage, ist in tiefer Stadt unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. [336]
Näheres ertheilt
Oswald Kirchner, Waldenburg in Schlesien.

Buchdruckerei Verkauf.
Familienverhältnisse halber bin ich willens, meine gut eingerichtete Buchdruckerei mit respectabelm Localitäten zu verkaufen. Reingewinn jährlich 4500 Mk. Verkaufspreis 16000 Mk. bei Baarzahlung 15000 Mk.
Gef. Offerten an Rud. Woffe, Berlin, sub A. K. 10. [3456]

Günstige Gelegenheit für junge Anfänger.
Anderer Unternehmungen halber beabsichtigen wir unser am Markt (beste Lage des Platzes) gelegenes Colonialwaaren-Geschäft unter günstigsten Bedingungen zu verkaufen. Das Geschäft besteht circa 50 Jahre und bietet dasselbe für einen soliden, tüchtigen Kaufmann eine sichere Existenz bei nur mäßiger Capitalanlage. Uebergebe kann am 1. October c. event. auch eber oder später erfolgen. Nur Selbstinspektionen wollen sich melden. [7090]
Otto Birschhoff & Co., Bunzlau i. Schl.

Ein altes Puh- u. Weißwaaren-Geschäft einer Klein. Garnisonsstadt Schlesiens ist sofort zu verkaufen. Näheres durch [7094]
M. Fraenkel in Schweidnitz.

Ein flottes Destillationsgeschäft mit Ausverkauf wird per bald zu pachten ev. zu kaufen gesucht. Adressen sub A. F. 60 an die Exped. der Bresl. Ztg. [7088]

Ein gangbares Colonialwaaren-Geschäft mit oder ohne Destillation wird zu pachten gesucht. [8581]
Gefällige Offerten P. 64 in der Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

6 Pf.-Cigarren, prachtvolle Qualitäten, empfiehlt Gustav Schulz, Nicolaistr. 24.

1 Polst.-Stuhlflügel neuzeitl. Confr. ist unzugl. billig zu verkaufen Museumsplatz 2, part. rechts. [8617]

Zum Verkauf ein schön gearbeiteter Secretär (Rococo) Schubbrücke Nr. 62.

Gebrauchte **Pianino's** billig zu verkaufen bei Cohn, Kupferschmiedestraße 17. [8588]

3 reinblütige Zimmertaler Bullen, 1 Zimmertaler Bastardbullen von besser Abkunft, 1/2 Jahr alt, zu billigen Preisen, sowie 4 reinblütige, englische Sprungböcke wegen Aufgabe der Schafzucht, fast zu Schlachtpreisen verkauflich, offeriert Dom. Peltschütz p. Koberwitz. [8517]

Ein Paar gut eingefahrene, kräftige Wagenpferde, 7 Jahr alt, stehen zum Verkauf Dels, Herrenstraße 6, im Stall. Offerten unter v. B. Dels postlagernd fr. [7070]

CHOCOLADE
Poswald Püschel
Breslau
CACAO
Zu haben in allen grösseren Colonialwaarenhandlungen und Conditoreien.
Entwickeltes köstliches Cacao-pulver, Hochfeine Tafel-Confecte. Alle Sorten Thees. Fabrik und Detailverkauf: Neue Graupenstrasse 12.

Empfehle hochfeine **Matj.-Heringe, fr. Spargel, ger. Lachs, Aal u. Flundern, Delicatess-, Bouillon- und Thomaaten-Heringe, russ. u. frz. Sardinen, Anchovis, Appetit-Sild, Eis-Caviar.**
20 Sorten wohlschmeckende **beliebte Käse, Pumpernickel, Schiffsbrot, rh. Aepfelkraut, Grünkern**
empfehlen [7108]
Eduard Scholz
9. Ohlauerstr. 9.
Lager
aller Colonialwaaren
nur gute Qualitäten.

Vorrätig in allen Spezerie- und Delikatessen-Läden sowie Conditoreien
CHOCOLAT MENIER
(Das beste Frühstück)
Der Nachahmungen wird gewarnt
Preis per Pfund: 1.60 Mk.

Allen Langen-, Brust- und Halskranken sind die berühmten **Sodener Mineral-Pastillen** bestens empfohlen. Dieselben sind in allen Apotheken & 85 Pf. per Schachtel erhältlich.

Em. Wohlgeboren
kann ich zu meiner Freude meine vollkommene Zufriedenheit mit dem Erfolg der Einreibung Ihres Compensations-Fluides *) ausprechen.
Eldenburg, 21. Novbr. 1886.
v. Wangeheim.

Ueber die Anwendung Ihres Compensations-Fluides *) kann ich sehr günstig berichten. Nachdem ich den ganzen Winter an Rheumatismus in den Schultergelenken gelitten hatte, ist derselbe nach mehrmaliger Einreibung mit dem genannten Fluidum gänzlich geschwunden.
Leuthe b. Hannover, 9. Mai 1886.
Baron v. Leuthe.

*) Das Compensations-Fluid, vorzüglich zur Einreibung gegen Rheumatismus, Gicht, Reizen, nervösen Kopfschmerz, Schwäche und Unbehagen in den Gliedern nach anstrengenden Arbeiten, sowie nach Erschöpfungsleiden aller Art, ist allein echt zu haben, Flacon incl. Emball. 4 Mk., in der [8970]

Sonnen-Apotheke, Berlin NO., Gr. Frankfurter-Str. 52.

Täglich frisch gebratene Gans, ganz und getheilt, bei Bornstein, Carlstraße 27, Hof r. [8628]

Stellen-Anerbieten und Gesuche.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Die neueste Vacanzen-Berliner u. and. Zeitungen bringt d. Kaufm. Stellen-Anzeiger Berlin C. 45. P. 1 Monat 2,-, 1/2 Monat 1,10, Einzel-Nr. 30 Pf.

Eine junge Dame (mos.) aus acht. Fam. wünscht Stell. als Reisebegleiterin oder Gesellschaftlerin anzunehmen. Gehalt wird nicht beantragt. Gef. Off. unt. D. J. 68 Exped. der Bresl. Ztg. erb. [8624]

Egebild. Jrl., israel., sucht Engag. als Gesellsch. o. als Leiterin eines Haush. Diefelbe besitzt die besten Zeugn. über biß. Thätigk. u. ist n. jed. Richtung als tüchtig zu empfehlen. Näheres b. Fr. Friedländer, Sonnenstr. 25.

Ein alleinastehendes anständiges Fräulein, Waise, israelit., wirtschaftlich erzogen, in Küche u. Haush. licheit auf das Beste erfahren, sucht baldigst bei bescheidenen Ansprüchen Stellung als Wirtschaftlerin, od. zur Unterstützung der Hausfrau oder als Reisebegleiterin.
Offerten unter B. A. 59 an die Exped. der Breslauer Zeitung.

Eine tüchtige **Directrice** findet in meinem Puhgeschäft per 1. August dauernde Stellung.
Offerten mit Zeugnisabschrift und Gehaltsanspruch unter R. H. 61 an die Exped. der Bresl. Ztg. [7092]

Eine für das Puhgeschäft durchaus tüchtige Directrice findet Engagement bei
Adolph Bloch, Kattowitz. [7027]

Suche für mein Puh- und Weißwaaren-Geschäft tüchtige Verkäuferinnen bei gutem Salair und freier Station. Bedingung: schöne Figur, angenehmes Aussehen.
Offerten mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften u. Photographie find unter A. J. 71 an die Exped. der Breslauer Zeitung. [7114]

Für mein Posament-, Weiß- und Holzwaaren-Geschäft suche per 1. Juli d. J. August
2 flotte Verkäuferinnen,
1 flotten Verkäufer.
Carl Zwelg, Dels i. Schl. [7065]

Eine gewandte **Verkäuferin** für mein Weiß- und Kurzwaaren-Geschäft per 1. Juli oder 1. August bei hohem Salair zu engagiren gesucht.
S. Pawel's Wwe., Ziffa i. P. [7102]

3 tücht. Köch. m. g. Zeugn. empf. Zolli, Freiburgerstr. 25. [8614]

Vertrauens-Stellung!
Ein verheiratheter, zuverlässiger und cautiousfähiger Kaufmann, in sämtlichen kaufmännischen und gerichtlichen Arbeiten bewandert, seit Jahren Leiter eines umfangreichen Geschäfts, sucht selbstständiges und dauerndes Engagement.
Gef. Offerten durch die Exped. der Bresl. Ztg. unter C. A. M. 56 erbeten. [8576]

Ein durchaus tüchtiger Buchhalter und flottes Correspondent mit schöner Handschrift wird per sofort zu engagiren gesucht. Bewerber mit Prima-Referenzen wollen sich unter M. 18 Exped. der Bresl. Ztg. melden. [8612]

Ein junger tüchtiger Kaufmann, seit mehreren Jahren u. gegenwärtig noch in Warschau in Stellg., außer der deutschen, auch d. französl., russ. u. poln. Sprache mächtig, wünscht Verhältn. halber wieder nach Deutschland zurückzukehren und sucht Stellung als **Correspondent** oder **Buchhalter**, gleichviel in welcher Branche. — Antritt n. Beleben bald oder später. Ia. Referenzen zu Diensten. Anspr. bescheiden.
Näh. durch Herrn Heinrich Schollm., Breslau, Schweidnitzerstr. 28, oder durch Herrn Adolf Fiedemann i. F. Orgler & Fiedemann in Berlin, Kurstraße Nr. 47-48. [3453]

Ein tücht. Buchhalter, gewandter Correspondent, der doppelten Buchführung mächtig, selbstständiger Arbeiter, zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche erbeten sub Chiffre E. C. 66 Exped. der Bresl. Ztg.

In der Lederbranche wird als Reisender Stellung gesucht. Beste Referenzen. Offerten erbeten unter Chiffre B. 63 an die Exped. der Breslauer Zeitung. [8597]

Die Stelle eines meine Branche kennenben
Correspondenten ist zu befehen.
Moritz Ritter, Breslau.

Gütiger Beachtung
empf. sich ein Beam., 40 J. alt, Christ, cautionstf., mit Ia.-Zeugn. u. Ref., d. ohne Verschulden Stellg. verlor. Derselbe ist ferner Buchhalter, flottes Correspondent, auch in allen Zweigen des Verwaltungs-Bereichs erfahren, selbstst. Arb., und sucht per bald od. spät. Stell. als Buchhalter, Kassirer, Rechnungsführer, Rentant, Registrator, Verwalter u. dgl. Off. sub E. 886 an Rudolf Woffe, Breslau, erb.

Für ein Modewaaren- und Confections-Geschäft in einer größeren Provinzialstadt wird ein tüchtiger Verkäufer und Decorateur per 1. Juli bei hohem Salair gesucht.
Näheres zu erfahren bei Leopold Riess, Rohnmarkt. [8590]

Für mein Modewaaren- und Damen-Confections-Geschäft suche ich per 1. Juli ev. ersten October cr. einen besonders tüchtigen Decorateur, der auch flottes Verkäufer sein muß.
M. Behmack, Bunzlau i. Schl. [6956]

Ein jung. gut empfohl. Specerist sucht p. 1. Juli cr. anderweitig dauerndes Engagement. Gef. Offert. erbet. unter H. T. 50 postl. Doppel.

Ein mit der Dest. n. Colonialw.-Branche vertr., fol., militärr. j. Mann, gegenw. noch in Stell., sucht, gestützt a. g. Empf., pr. 1. Juli andern. dauernde Stell. als Lagerist, Comptoirist u. dgl.
Gef. Offerten erb. unt. A. Z. 25 postlag. Ratibor. [8579]

Ein j. Mann, gelernt. Specerist, 20 Jahre alt, der polnischen Sprache mächtig, sucht per sofort oder 1. Juli anderweitige Stellung. Gef. Offerten unter F. T. 20 erbeten postlagernd Babrze OS.

Ein junger Commis sucht per sofort Comptoir-Stellung unter besch. Ansprüchen. Pr.-Refer. Gef. Offert. sub G. K. 10 hauptpostlagernd hier erbeten. [8592]

Ein junger Mann, israelit., der kürzlich in einem Manufacturwaaren-Geschäft seine Lehrzeit beendet hat, durchaus flottes Verkäufer ist, der poln. Sprache mächtig, sowie mit der Buchführung u. Comptoirarbeiten vertraut, sucht, gestützt auf gute Referenzen, per 15. August Stellung in ein. Geschäft ob. Branche, wo Sonnabend geschlossen ist.
Gef. Off. erbeten unter J. S. 123 postlagernd Kattowitz. [8580]

Ein junger Mann, seit 6 Jahren in der Schuhmacher-Artikel- und Schäfte-Branche thätig, sucht, gestützt auf Ia. Referenzen, per bald eine Stellung als Lagerist oder f. d. Comptoir, eventuell auch für kleine Reisen. Offerten unter M. M. 67 erbitte an die Exped. d. Bresl. Ztg.

Wir suchen für unser technisches Bureau einen jüngeren **Ingenieur** mit guten praktischen und theoretischen Kenntnissen. [7101]
Donnersmarckhütte, Oberschlesische Eisen- u. Kohlenwerke Actien-Gesellschaft.

Gutgeübte Steinseher, sowie ein Steinseherpolier finden dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn bei G. Werner, Steinsehermeister, Gnesen, Brombergerstraße Nr. 516.

Ein junger Mann von auswärtig, 20 Jahre alt, kath., wünscht in ein Colonial- u. Delicatessen-Geschäft von fogleich als Volontair, woselbst er nach der Zeit als Gehilfe weiter conditioniren kann, einzutreten.
Gef. Offerten unter A. H. 65 in den Briefkasten der Breslauer Ztg.

Einen Lehrling suche für mein Kunst- und Luxuswaaren-Geschäft. [8616]
David Kanter, Stadttheater.

Für meine Lederhandlung suche zum sofortigen Antritt einen **Lehrling, Sohn anständiger Eltern, Moritz Tichauer, Ratibor.**

Lehrling. Für meinen Sohn, 16 Jahre alt, mosl., anf. Zeugn., suche eine Lehrlingsstelle in einem größeren Modewaaren- oder Damen-Confections-Geschäft resp. Fabrikwesen bei möglichst freier Station. [3455]
Schwerin a. Warthe.
S. J. Hanff.

Bereiter-Cleve wird angenommen im Bernhardt'schen Reit-Institut Gartenstraße 22a. Bedingungen: gute Figur, leichtes Gewicht, nicht unter 18 Jahre alt, Schulbildung, anständiges Exterieur. Meldungen in den Vormittagsstunden. [8571]

Vermietungen und Miethsgeſuche.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Ohlauerstraße 20
Laden mit event. auch ohne 1. Etage billig zu vermieten. [7111]
J. Fuchs jun., Ohlauerstraße 16.

Zu vermieten:
Ohlauerstraße 43 elegante Wohnung, 2. Etage, 7 Piecen, Zubehör, 1800 Mark, ev. getheilt, 4 u. 3 Piecen, Zubehör, 1000 u. 800 Mark.
Ohlauerstraße 45, an der Promenade, elegante Wohnung, 1. Etage, 5 Piecen, Zubehör, Balcon u. Gartenbenutzung, à 1500 Mark. [8603]
Auskunft Ohlauerstraße 45, 1. Etage im Comptoir.

Höfchenstraße 35, Sadowastraße 75, herrschaftliche Wohnung von 760-1600 Mark per bald zu verm. [8602]

Morigstraße Nr. 18
hochherrsch. 1. Etage von 6 gr. Zimmern, extra Mädchen- und Baderstube u. f. w. u. f. w., mit Garten, bald oder später zu vermieten. Näheres beim Portier oder Nr. 16, parterre. [3304]

Tauenzienstr. 72 b ist das Hochparterre per 1. October eventuell auch früher zu vermieten.

Die in **besten Geschäftsgegend Berlins (Leipzigerstr. 95, Ecke Charlottens r.)** gelegenen, grossen **Localitäten der Confections-Firma** Heiman & Rose (Ateliers für 10-130 Personen) sind vom 1. Juli od. 1. October a. cr. ab zu vermieten. [7022]
Die Einrichtung wäre event. ganz vorthellhaft zu erwerben, ebenso würden eine 21 Jahre lang gepflegte, feinste, zahlreiche Engros-Kundschaft und beste Arbeitskräfte nutzbar zu machen sein. Näheres: Berlin, Leipzigerstr. 95 bei C. Weber.

Mein seitheriges Bureau, bestehend aus 2 Zimmern, im Parterre mit separatem Eingang, ist v. ersten Juli od. 1. October c. billig z. verm. Adolph Bruck, General-Agent, Grabschauerstr. 4, parterre.

Reuschestraße 52
per 1. October die 3. Etage, bestehend aus 5 Stuben, Cabinet, Küche u. Entree zu vermieten. Näheres 2. Etage. Breitestr. 42 3 St., 2 Cab., R., Entree. [8598]

Grünstr. 25
herrsch. Wohn. mit Gartenben. p. bald od. später zu verm. Näh. b. Portier.

Wohnung zu vermieten 1. Etage **Paradiesstraße 23.** Preis 160 Mk. [8601]

Nicolaistadtgraben 15 ist eine herrschaftliche Wohnung (parterre) per 1. Juli zu vermieten. Näh. bei Herrn Reimann daf.

Friedr. Wilhelmstr. 3 a (Postamt 6) halb I. St., halb II. St. bald, eleg. renov., für 850 Mk. [3448]

Tauenzienplatz 9 die Hälfte der 2. Etage per October zu vermieten. [3457]

Telegraphische Witterungsberichte vom 13. Juni.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort	Bar. a 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mallagmohre..	762	14	SSW 4	bedeckt.	
Aberdeen ..	760	16	WNW 3	wolkig.	
Christiansund	749	10	WSW 6	bedeckt.	
Kopenhagen ..	758	14	W 3	bedeckt.	
Stockholm ..	753	13	S 2	bedeckt.	
Haparanda ..	750	11	W 2	bedeckt.	
Petersburg ..	756	10	WSW 1	bedeckt.	
Moskau ..	754	9	SW 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	766	13	WSW 4	bedeckt.	
Brest ..	767	15	OSO 3	wolkenlos.	
Helder ..	764	16	W 1	wolkenlos.	
Sylt ..	760	15	W 3	h. bedeckt.	
Hamburg ..	762	17	W 3	heiter.	
Swinemünde ..	761	15	WSW 3	bedeckt.	Nachts Regen.
Neufahrwasser	760	13	W 3	bedeckt.	
Memel ..	759	11	SW 4	bedeckt.	
Paris ..	768	15	still	wolkenlos.	
Münster ..	765	17	S 4	wolkenlos.	
Karlsruhe ..	767	18	SO 3	Dunst.	
Wiesbaden ..	767	17	NW 1	wolkenlos.	
München ..	769	17	NW 1	bedeckt.	
Chemnitz ..	766	15	W 2	wolkig.	Morgens Regen.
Berlin ..	763	15	SW 2	wolkig.	Gest. fununnterbr. R.
Wien ..	765	14	NW 2	h. bedeckt.	
Breslau ..	764	13	W 4	bedeckt.	Nchm. u. Nachts Reg.
Isle d'Aix ..	767	19	NW 3	wolkenlos.	
Nizza ..	765	16	still	wolkenlos.	
Triest ..	765	21	O 2	h. bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = leichter Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.
An der mittleren norwegischen Küste ist ein neues Minimum erschienen, während der Luftdruck über Mittel- und Südeuropa zugenommen hat. Ueber ganz Frankreich und den westlichen deutschen Grenzgebieten ist das Wetter heiter, trocken und ziemlich warm, im übrigen Deutschland bei schwacher westlicher Luftströmung trübe und ziemlich kühl. In Mittel-Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist fast überall Regen gefallen. In Norddeutschland ziehen die oberen Wolken meist rechts vom Unterwinde.

Herrenstr. 31 ist 1. Et. rechts d. Wohn. f. 400 Thlr. a. v. Johanni zu beziehen. Näh. im Eisengeschäft.

Die halbe erste Etage, renovirt, 4 Zimmer, Cab., Küche u. Beigelaß, **Neue Taschenstr. 30** per 1. Juli d. J. zu vermieten.

Laden zu vermieten **Junkerstr.** vis-à-vis der „Goldenen Gans“ Ecke Schulbrücke 81. Näheres daselbst 1. Etage.

Schloßohle 22 ist ein heller Laden mit großem Schaufenster per 1. Juli zu verm. Näh. b. Wirth Carlstr. 13. [8618]

2 Läden, Carlstr. 8 Ecke Schloßohle 1. October z. verm.

Gr. Laden u. Comptoir z. verm. Ecke Schulbrücke 53.

1 Laden, Cabinet, Breitestraße 42.

Niesengebirge. Für den Sommeraufenthalt habe noch einige freundlich möblirte Wohnungen mit entzückender Aussicht zu vermieten. Pensionären empfohlen. [6957]
Hermann Schmidt, Giersdorf, Niesengebirge.

Telegraphische Witterungsberichte vom 13. Juni.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort	Bar. a 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mallagmohre..	762	14	SSW 4	bedeckt.	
Aberdeen ..	760	16	WNW 3	wolkig.	
Christiansund	749	10	WSW 6	bedeckt.	
Kopenhagen ..	758	14	W 3	bedeckt.	
Stockholm ..	753	13	S 2	bedeckt.	
Haparanda ..	750	11	W 2	bedeckt.	
Petersburg ..	756	10	WSW 1	bedeckt.	
Moskau ..	754	9	SW 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	766	13	WSW 4	bedeckt.	
Brest ..	767	15	OSO 3	wolkenlos.	
Helder ..	764	16	W 1	wolkenlos.	
Sylt ..	760	15	W 3	h. bedeckt.	
Hamburg ..	762	17	W 3	heiter.	
Swinemünde ..	761	15	WSW 3	bedeckt.	Nachts Regen.
Neufahrwasser	760	13	W 3	bedeckt.	
Memel ..	759	11	SW 4	bedeckt.	
Paris ..	768	15	still	wolkenlos.	
Münster ..	765	17	S 4	wolkenlos.	
Karlsruhe ..	767	18	SO 3	Dunst.	
Wiesbaden ..	767	17	NW 1	wolkenlos.	
München ..	769	17	NW 1	bedeckt.	
Chemnitz ..	766	15	W 2	wolkig.	Morgens Regen.
Berlin ..	763	15	SW 2	wolkig.	Gest. fununnterbr. R.
Wien ..	765	14	NW 2	h. bedeckt.	
Breslau ..	764	13	W 4	bedeckt.	Nchm. u. Nachts Reg.
Isle d'Aix ..	767	19	NW 3	wolkenlos.	
Nizza ..	765	16	still	wolkenlos.	
Triest ..	765	21	O 2	h. bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = leichter Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.
An der mittleren norwegischen Küste ist ein neues Minimum erschienen, während der Luftdruck über Mittel- und Südeuropa zugenommen hat. Ueber ganz Frankreich und den westlichen deutschen Grenzgebieten ist das Wetter heiter, trocken und ziemlich warm, im übrigen Deutschland bei schwacher westlicher Luftströmung trübe und ziemlich kühl. In Mittel-Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist fast überall Regen gefallen. In Norddeutschland ziehen die oberen Wolken meist rechts vom Unterwinde.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckler; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratenthell: Oscar Meltzer; sämtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.